

Zeitschrift für
**Familien-
forschung**

Journal of Family Research

In diesem Heft:

**Schwerpunktthema:
Zeitverwendung in der Familie**

- Caring, Cooking, Cleaning – repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern
- Routinebetreuung und interaktive „Quality Time“ von Vätern
- Ähnlichkeiten zwischen Eltern und Kindern in der Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten
- Wie viel Zeit investieren Familien in kulturelle und musisch-ästhetische Bildung?
- Relative education, parenthood, and couples' division of paid work

Referiert im SSCI

1/2018



ISSN 1437-2940
30. Jahrgang 2018, Heft 1
Verlag Barbara Budrich

Inhalt

<i>Editorial</i>	2
<i>Michaela Kreyenfeld & Florian Schulz</i> Zeitverwendung in der Familie. Einleitung in das Schwerpunktthemenheft	3
<i>Nina Klünder & Uta Meier-Gräwe</i> Caring, Cooking, Cleaning – repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern in Paarbeziehungen	9
<i>Sabine Walper & Shih-cheng Lien</i> Routinebetreuung und interaktive „Quality Time“: Was beeinflusst, wieviel Zeit Väter wie mit ihren Kindern verbringen?	29
<i>Christina Boll & Andreas Lagemann</i> Wie die Eltern, so die Kinder? Ähnlichkeiten in der Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten	50
<i>Iris Gönsch, Anja Liersch & Nora Merkel</i> Kulturelle und musisch-ästhetische Bildung: Wie viel Zeit investieren Familien? ...	76
<i>Andrea Buschner, Ursula Adam & Florian Schulz</i> Relative education, parenthood, and couples' division of paid work	96

Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

dieses Heft ist dem Thema „Zeitverwendung in der Familie“ gewidmet.

Nach einer Einleitung der Gastherausgeber *Michaela Kreyenfeld* und *Florian Schulz* in das Schwerpunktthema untersuchen *Nina Klünder* und *Uta Meier-Gräwe* repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern für die Haushaltsbereiche Beköstigung (cooking), Betreuung (caring) sowie Wohnungs- und Wäschereinigung (cleaning).

Sabine Walper und *Shih-cheng Lien* analysieren, was Einfluss darauf nimmt, wieviel Zeit und auf welche Weise – Routinebetreuung oder interaktive „Quality Time“ – Väter mit ihren Kindern verbringen.

Christina Boll und *Andreas Lagemann* beleuchten für Eltern und ihre Kinder Ähnlichkeiten in deren Zeitverwendung für bildungsnahe Aktivitäten.

Iris Gönsch, *Anja Liersch* und *Nora Merkel* gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, wieviel Zeit Familien in kulturelle und musisch-ästhetische Bildung investieren.

Außerhalb des Schwerpunktthemas betrachten schließlich *Andrea Buschner*, *Ursula Adam* und *Florian Schulz* anhand von Belegen aus dem deutschen Mikrozensus die Zusammenhänge zwischen relativer Bildung, Elternschaft und der Aufteilung der Erwerbsarbeit in Paaren (Beitrag in englischer Sprache).

Wir wünschen Ihnen eine sowohl aufschlussreiche als auch anregende Lektüre.

Henriette Engelhardt-Wölfler
Geschäftsführende Herausgeberin | Editor-in-chief

Dear Readers,

this Special Issue is dedicated to *Time use in families*.

After an introduction to the Special Issue by guest editors *Michaela Kreyenfeld* and *Florian Schulz*, *Nina Klünder* and *Uta Meier-Gräwe* look into representative time use patterns in two-parent households with regard to the housework activities of cooking, caring, and cleaning.

Sabine Walper and *Shih-cheng Lien* analyze what affects how much time fathers spend with their children and how they do this with respect to routine child care and interactive “quality time”?

Christina Boll and *Andreas Lagemann* inquire whether children mirror their parents’ time use in the case of educational activities.

In their contribution, *Iris Gönsch*, *Anja Liersch* and *Nora Merkel* address the question how much time families invest in education in high quality culture and arts.

Finally, in a study not being part of the Special Issue, *Andrea Buschner*, *Ursula Adam* and *Florian Schulz*, based on evidence from German census data, investigate the interrelationships between relative education, parenthood and couples’ division of paid work (written in English).

We do hope that reading these articles may be both informative and inspiring for you.

Kurt P. Bierschock
Redakteur | Managing editor

Michaela Kreyenfeld & Florian Schulz

Zeitverwendung in der Familie. Einleitung in das Schwerpunktthemenheft

Time use in the family. Introduction to the Special Issue

Zeitverwendungsdaten sind eine reichhaltige Informationsquelle für eine Vielzahl sozialwissenschaftlich relevanter Themen. Sie geben unter anderem Aufschluss darüber, wie Menschen ihre Zeit auf bezahlte und unbezahlte Arbeit aufteilen, welche Bedeutung der physiologischen Regeneration und der Freizeit zukommen, wie viel Zeit für die Betreuung von Kindern und die Pflege von Angehörigen aufgewendet wird, welchen Raum die Hausarbeit einnimmt und wie die räumliche Mobilität in den Tagesverlauf eingebettet ist. Zeitverwendungsdaten, die zudem über Haushaltsbefragungen erhoben wurden, bieten darüberhinaus einen einzigartigen Einblick in die Alltagsorganisation von Individuen im Haushaltskontext. So hat die Zeitverwendungsforschung eindrucksvoll gezeigt, in welchem Ausmaß Aktivitäten innerhalb eines Haushalts geschlechtsspezifisch strukturiert und durch die soziale und ökonomische Positionierung von Individuen und Haushalten geprägt werden (Berk/Berk 1979; Gershuny/Sullivan 1998; Bianchi/Robinson/Milkie 2006; Jacobs/Gerson 2004; Pleck 1985). Da Zeitverwendungsstudien inzwischen relativ gut harmonisiert sind und in regelmäßigen Abständen in unterschiedlichen Ländern erhoben werden, kann mit ihnen darüber hinaus der soziale Wandel, wie er sich in der alltäglichen Zeitverwendung niederschlägt, zeit- und gesellschaftsvergleichend abgebildet werden (Gershuny 2000, 2004). Die empirische Zeitverwendungsforschung hat damit seit ihren Anfängen maßgeblich die Sozialstruktur-, Geschlechter- und Familienforschung mitgeprägt.

Für die Familienforschung hat die Zeitverwendungsforschung vor allem wichtige Einblicke in den Umfang und die Determinanten der unbezahlten Arbeit geliefert. Es gehört mittlerweile zu den stilisierten Fakten, dass der zeitliche Aufwand für unbezahlte Haushaltstätigkeit seit den 1970er Jahren, bedingt durch die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen, die Veränderungen in der Haushaltstechnologie und die Möglichkeiten der Externalisierung in Dienstleistungsgesellschaften, kontinuierlich gesunken ist (Bianchi/Milkie/Sayer/Robinson 2000; Bianchi/Sayer/Milkie/Robinson 2012). Damit hat sich die Zeitverwendung für Haushaltstätigkeiten von Frauen und Männern angenähert. Allerdings gehört es ebenso zum stilisierten Wissen, dass Frauen weiterhin den Großteil der Hausarbeit verrichten, da Männer ihr diesbezügliches Engagement über die Zeit hinweg nur in geringem

Ausmaß ausgeweitet haben (Altintas/Sullivan 2016; Kan/Sullivan/Gershuny 2011; Sayer 2005).

Zeitverwendungsdaten geben einen (fast) minutiösen Einblick in den Umfang und die Sequenzierung der unbezahlten Arbeit im Tagesverlauf. Insofern liefern sie ein differenziertes Bild der ausgeführten Tätigkeiten, indem sie zwischen den einzelnen Bereichen wie Kochen, Putzen, Gartenarbeit und Kinderbetreuung unterscheiden und zudem gleichzeitig ausgeführte Aktivitäten abbilden. Diese Differenzierung ermöglicht es, einen Blick auf die Alltagsgestaltung von Personen mit Kindern zu werfen und dabei zwischen Hausarbeit und Betreuungsarbeit zu unterscheiden sowie empirische Belege zum ‚Multitasking‘, also der simultanen Erledigung von Aufgaben, zu generieren (Gershuny/Bittman/Brice 2005). Zwar ist die Beteiligung von Männern an den generell als unliebsam betrachteten Haushaltstätigkeiten wie Kochen und Putzen über die Zeit hinweg nur geringfügig angestiegen, gleichzeitig jedoch haben Väter ihr Engagement in der Kinderbetreuung merklich ausgeweitet (Sayer/Bianchi/Robinson 2004; Schulz/Engelhardt 2017). Die gleichzeitige Betreuung von Kindern und Erledigung von Haushaltsaufgaben ist bei Müttern hingegen verbreiteter als bei Vätern (Craig 2006). Zudem zeigen sich deutliche Bildungsunterschiede, wonach Väter mit Universitätsabschluss mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen als andere Väter (Altintas 2017; Dotti Sani/Treas 2016). Altintas und Sullivan (2017) weisen zudem in einem aktuellen Ländervergleich auf persistente Unterschiede zwischen Wohlfahrtsstaaten hin: Väter in konservativ-korporatistischen Ländern können demnach die geringsten Veränderungen in der väterlichen Sorgearbeit über die Zeit verbuchen.

Die Zeitverwendungsforschung hat weiterhin eine Vielzahl von Studien produziert, die allerdings zu einem erheblichen Teil entweder auf amerikanischen Daten beruhen (Bianchi/Robinson/Milkie 2006) oder international vergleichend angelegt sind (Gershuny 2000; Altintas/Sullivan 2017). Zwar ist Deutschland in den international vergleichenden Studien zumeist als Repräsentant für konservative Wohlfahrtsregime vertreten. Allerdings liegen verhältnismäßig wenige Einzelstudien vor, die sich dezidiert mit der aktuellen Zeitverwendung von Familien in Deutschland auseinandersetzen und die seit Ende 2015 verfügbaren Zeitverwendungsdaten aus den Jahren 2012/2013 nutzen (Maier 2014). Insgesamt liegen mittlerweile Zeitverwendungsdaten für Deutschland vor, die einen Zeitraum von 20 Jahren umspannen (1991/1992, 2001/2002 und 2012/2013). Mit diesen Daten ist es möglich, eine aktuelle und repräsentative Bestandsaufnahme der Zeitverwendung vorzunehmen, wie auch den Wandel der Alltagsgestaltung der Familien in Deutschland über die Zeit nachzuzeichnen.

In der *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research* sind bislang zwei Beiträge auf Basis der aktuellen Zeitverwendungsdaten erschienen. Zum einen handelt sich um eine Studie von Klünder und Meier-Gräwe (2017) über den Wandel des Essalltags und der elterlichen Arbeitsteilung in Paarbeziehungen. Zum anderen haben Schulz und Engelhardt (2017) Analysen zum Wandel und der Bildungsstratifizierung der Kinderbetreuungszeit von Eltern vorgelegt. Beide Aufsätze nutzen nicht nur die aktuellen Zeitverwendungsdaten, sondern setzen diese in Beziehung zur vorangegangenen Erhebung aus den Jahren 2001/2002, um dem Wandel der Zeitverwendung in der Familie Rechnung zu tragen. Frühere in der *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research* veröffentlichte Arbeiten von Haberkern (2007) über die Zeitverwendung und

die Arbeitsteilung in Paarhaushalten und von Weißbrodt (2005) über gemeinsame Zeit in Partnerschaften basieren allein auf den Daten der vorangegangenen Zeitbudgeterhebung von 2001/2002.

Das vorliegende Schwerpunktthemenheft der *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research* schließt an diese Beiträge an und schreibt die Analysen in gewisser Weise fort. Es versammelt vier Beiträge, die „sich auf Basis der neuesten Zeitverwendungsdaten für Deutschland aus den Jahren 2012/2013 mit aktuellen Fragen der Familienforschung auseinandersetzen. Der erste Beitrag greift dabei den ‚Dauerbrenner‘ des Wandels der unbezahlten Arbeit in Familien auf (*Klünder/Meier-Gräwe*). Der zweite Beitrag widmet sich der Zeitverwendung von Eltern für die Betreuung ihrer Kinder – ein Thema, das aktuell große Beachtung in der gesellschaftspolitischen Diskussion findet, insbesondere hinsichtlich der hier thematisierten Rolle der Väter (*Walper/Lien*). Die Beiträge drei und vier befassen sich mit einem relativ neuen Forschungsstrang in der Zeitbudgetforschung: der Zeitverwendung für kulturelle Aktivitäten in Familien (*Boll/Lagemann; Gönsch/Liersch/Merkel*).

In ihrem Beitrag *Caring, Cooking, Cleaning – repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern in Paarbeziehungen* untersuchen *Nina Klünder* und *Uta Meier-Gräwe*, wie sich Mütter und Väter in Paarbeziehungen die unbezahlte Arbeit im Haushalt aufteilen. Zusätzlich zur aktuellen Bestandsaufnahme auf Basis der Daten aus den Jahren 2012/13 untersuchen die Autorinnen die Veränderung der Hausarbeitszeiten von Müttern und Vätern zwischen 2001/ 2002 und 2012/2013. Sie können zeigen, dass die Zeit, die Mütter und Väter für Hausarbeit aufwenden, unabhängig von ihrem Erwerbsumfang im Zeitverlauf zurückgegangen ist, während die Zeit, die Mütter für die Kinderbetreuung aufbringen, angestiegen ist. Insgesamt bestätigt dieser Beitrag erneut, dass die unbezahlte Arbeit nach wie vor in größerem Umfang von den Müttern erledigt wird. Allerdings zeigen sich durchaus Hinweise auf eine Gleichverteilung von Betreuungsaufgaben an Wochenenden in Haushalten mit erwerbstätigen Müttern.

Sabine Walper und *Shih-cheng Lien* untersuchen in ihrem Beitrag *Routinebetreuung und interaktive „Quality Time“: Was beeinflusst, wieviel Zeit Väter wie mit ihren Kindern verbringen?* ebenfalls die Zeitverwendung in Paarhaushalten mit Kindern. Dabei unterscheiden sie, inwiefern die Kinderbetreuung sich auf reine Routineaufgaben (wie beispielsweise Körperpflege, Beaufsichtigung oder Fahrdienste) beschränkt oder sie eher interaktive Aktivitäten (wie beispielsweise Gespräche, das gemeinsame Spielen oder Hausaufgabenbetreuung) umfasst. Es zeigt sich, dass Mütter relativ mehr Zeit als Väter für Routinearbeiten aufwenden, vor allem, wenn die Kinder noch klein sind und einer intensiven Betreuung bedürfen. Im Einklang mit den oben erwähnten internationalen Studien zeigen Walper und Lien zudem, dass mit steigendem Bildungsabschluss Väter mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Mit steigendem Erwerbsumfang der Mütter übernehmen Väter zudem vermehrt Betreuungsaufgaben. Dieser Anstieg ist zwar zum größten Teil auf den Anstieg von Routineaufgaben zurückzuführen. Die ‚quality time‘, also die interaktiven Aktivitäten, werden jedoch ebenfalls ausgeweitet.

Christina Boll und *Andreas Lagemann* befassen sich in ihrem Beitrag *Wie die Eltern, so die Kinder? Ähnlichkeiten in der Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten* mit dem Zusammenhang der Zeitverwendung von Eltern und ihren Kindern im Alter von 10 bis 17 Jahren. Der Schwerpunkt der deskriptiven Analysen liegt auf Aktivitäten, die Eltern ohne

ihre Kinder sowie Kinder ohne ihre Eltern unternehmen. Obwohl gemeinsame Aktivitäten damit ausgeschlossen werden, ergibt sich ein starker Zusammenhang zwischen der elterlichen Zeitverwendung und der ihrer Kinder. Mit dem Begriff der „Spiegelkorrelation“ bringen die Autoren den Umstand auf den Punkt, dass die Zeit, die Eltern für ästhetisch-künstlerische Aktivitäten verbringen, positiv mit der Zeit korreliert ist, die Kinder für derartige Aktivitäten verbringen. Besonders ausgeprägt ist der Zusammenhang zwischen elterlicher und kindlicher Mediennutzung, vor allem bei nicht erwerbstätigen Eltern. Die Autorinnen sehen gerade hier Ansatzpunkte, Eltern dafür zu sensibilisieren, kritisch über die eigene Zeitverwendung zu reflektieren.

Der Beitrag *Kulturelle und musisch-ästhetische Bildung: Wie viel Zeit investieren Familien?* von Iris Gönsch, Anja Liersch und Nora Merkel schließt an den vorherigen Beitrag an, indem er den Zusammenhang von elterlicher Bildung und Zeitaufwendung von Kindern und Jugendlichen für kulturelle und musisch-ästhetische Tätigkeiten untersucht. Dieser Beitrag ist deskriptiv angelegt und zielt vor allem darauf ab, einen ersten Einblick in die unterschiedlichen Dimensionen der Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren zu geben. Kreative und kulturelle Tätigkeiten sowie der Besuch kultureller Veranstaltungen nehmen im Vergleich zu Fernsehen und Computerspielen nur einen kleinen Teil des täglichen Zeitbudgets ein. Zudem wird gezeigt, dass der Bildungsstand der Eltern einen relevanten Einfluss auf die Zeitverwendung der Kinder hat. Während beispielsweise Kinder von Akademikern 10 Stunden pro Woche vor dem Fernseher verbringen, sind es bei Kindern mit schlechter qualifizierten Eltern 13 Stunden. Die Autorinnen der Studie diskutieren ihre Ergebnisse abschließend vor dem Konzept der Reproduktion kulturellen Kapitals nach Pierre Bourdieu.

Das Schwerpunktthemenheft wird schließlich komplettiert durch einen Beitrag, der nicht im Rahmen des Schwerpunktthemas, sondern im freien Verfahren bei der *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research* eingereicht wurde, aber thematisch gut zum Fokus des Schwerpunktthemenheftes passt. In diesem Aufsatz wird die Bedeutung der Bildungskonstellationen in Paaren für die relative Erwerbsbeteiligung der Frau in Deutschland auf Basis von Mikrozensusdaten analysiert (*Buschner/Adam/Schulz*). Der Beitrag zeigt vor allem, welchen Einfluss Bildungskonstellationen auf die Verteilung der Erwerbsarbeit zwischen Frauen und Männern haben und wie dieser Einfluss nach Elternschaft und der Wohnregion variiert.

Literatur

- Altintas, E. & Sullivan, O. (2016). Fifty years of change updated: Cross-national gender convergence in housework. *Demographic Research*, 35, 16, S. 455-470. doi:10.4054/DemRes.2016.35.16.
- Altintas, E. (2016). The widening education gap in developmental child care activities in the United States, 1965–2013. *Journal of Marriage and Family*, 78, 1, S. 26-42. doi:10.1111/jomf.12254.
- Altintas, E. & Sullivan, O. (2017). Trends in fathers' contribution to housework and childcare under different welfare policy regimes. *Social Politics*, 24, 1, S. 81-108. doi:10.1093/sp/jxw007.
- Berk, R. A. & Berk, S. F. (1979). *Labor and leisure at home. Content and organization of the household day*. Sage Publications.
- Bianchi, S. M., Milkie, M. A., Sayer, L. C. & Robinson, J. P. (2000). Is anyone doing the housework? Trends in the gender division of household labor. *Social Forces*, 79, 1, S. 191-228. doi:10.1093/sf/79.1.191.

- Bianchi, S. M., Robinson, J. P. & Milkie, M. A. (2006). *Changing rhythms of American family life*. Russell Sage Foundation.
- Bianchi, S. M., Sayer, L. C., Milkie, M. A. & Robinson, J. P. (2012). Housework: Who did, does or will do it, and how much does it matter? *Social Forces*, 91, 1, S. 55-63. doi:10.1093/sf/sos120.
- Craig, L. (2006). Does father care mean fathers share? A comparison of how mothers and fathers in intact families spend time with children, *Gender and Society*, 20, 2, S. 259-281. doi.org/10.1177/0891243205285212.
- Dotti Sani, G. M., & Treas, J. (2016). Educational gradients in parents' child-care time across countries, 1965–2012. *Journal of Marriage and Family*, 78, 4, S. 1083-1096. doi:10.1111/jomf.12305.
- Gershuny, J. (2000). *Changing times. Work and leisure in postindustrial society*. Oxford: Oxford University Press.
- Gershuny, J. (2004). Time, through the life course, in the family. In: Scott, J., Treas, J. & Richards, M. (Hrsg.), *The Blackwell companion to the sociology of families*. Hoboken: Blackwell Publishing Ltd, S. 158-177. doi:10.1002/9780470999004.ch10.
- Gershuny, J., Bittman, M. & Brice, J. (2005). Exit, voice and suffering. Do couples adapt to changing employment patterns? *Journal of Marriage and Family*, 67, 3, S. 656-665. doi:10.1111/j.1741-3737.2005.00160.x.
- Gersbun, J. & Sullivan, O. (1998). The sociological uses of time-use diary analysis. *European Sociological Review*, 14, 1, S. 69-85. doi:10.1093/oxfordjournals.esr.a018228.
- Haberker, K. (2007). Zeitverwendung und Arbeitsteilung in Paarhaushalten. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 19, 2, S. 159-185, urn:nbn:de:0168-ssoar-58097.
- Hochschild, A. R. & Machung, A. (1989). *The second shift. Working parents and the revolution at home*. New York City: Viking Penguin.
- Jacobs, J. A. & Gerson, K. (2004). *The time divide. Work, family, and gender inequality*. Boston: Harvard University Press.
- Kan, M. Y., Sullivan, O. & Gershuny, J. (2011). Gender convergence in domestic work: Discerning the effects of interactional and institutional barriers from large-scale data. *Sociology*, 45, 2, S. 234-251. doi:10.1177/0038038510394014.
- Klünder, N. & Meier-Gräwe, U. (2017). Essalltag und Arbeitsteilung von Eltern in Partnerschaften – Eine quantitative Analyse auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13 und 2001/02. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 29, 2, S. 179-201. doi:10.3224/zff.v29i2.03.
- Maier, L. (2014). Methodik und Durchführung der Zeitverwendungserhebung 2012/2013. *Wirtschaft und Statistik*, 11/2014, S. 672-679. [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/WirtschaftsrZeitbudget/_112014.pdf;jsessionid=4FB215004419E30C84519E0311F76B7B.cae1 \[_blob=publicationFile\] \[Stand: 2017-11-17\]](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/WirtschaftsrZeitbudget/_112014.pdf;jsessionid=4FB215004419E30C84519E0311F76B7B.cae1[_blob=publicationFile] [Stand: 2017-11-17]).
- Pleck, J. H. (1985). *Working wives/Working husbands*. Sage Publications.
- Sayer, L. C. (2005). Gender, time and inequality: Trends in women's and men's paid work, unpaid work and free time. *Social Forces*, 84, 1, S. 285-303. doi:10.1353/sof.2005.0126.
- Sayer, L. C., Bianchi, S. M. & Robinson, J. P. (2004). Are parents investing less in children? Trends in mothers' and fathers' time with children. *American Journal of Sociology*, 110, 1, S. 1-43. doi.org/10.1086/386270.
- Schulz, F. & Engelhardt, H. (2017). The development, educational stratification and decomposition of mothers' and fathers' childcare time in Germany. An update for 2001–2013. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 29, 3, S. 277-297. doi:10.3224/zff.v29i3.02.
- Weißbrodt, T. (2005). Gemeinsame Zeit in Partnerschaften. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 17, 3, S. 279-307. urn:nbn:de:0168-ssoar-324962.

Anschriften der Herausgeberin und des Herausgebers des Schwerpunktthemenheftes/
Addresses of the editors of the Special Issue:

Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld
Hertie School of Governance
Friedrichstr. 180
10117 Berlin
Deutschland/Germany

E-Mail: kreyenfeld@hertie-school.org

Dr. Florian Schulz
Staatsinstitut für Familienforschung (ifb) an der Universität Bamberg und
Universität Bamberg (Demografie)
Heinrichsdamm 4
96047 Bamberg
Deutschland/Germany

E-Mail: florian.schulz@ifb.uni-bamberg.de

Nina Klünder & Uta Meier-Gräwe

Caring, Cooking, Cleaning – repräsentative Zeitverwendungsmuster von Eltern in Paarbeziehungen

Caring, cooking, cleaning – Representative time use patterns in two-parent households

Zusammenfassung:

Vor dem Hintergrund der steigenden Erwerbstätigkeit von Müttern geht dieser Beitrag der Frage nach, wie Eltern in Paarbeziehungen die Haushaltsbereiche Betreuung, Beköstigung sowie Wohnungs- und Wäschereinigung untereinander aufteilen. Dazu werden drei Paartypen mit unterschiedlichem Erwerbsumfang gebildet: Zweiverdiener-Paare, Paare mit weiblichem Zuverdienst sowie Paare mit männlichem Familienernährer. Deren Zeitverwendung für die genannten Tätigkeiten wird mithilfe der repräsentativen Zeitverwendungserhebung 2012/2013 und 2001/2002 sekundäranalytisch untersucht. Die Analyse zeigt, dass vollzeiterwerbstätige Mütter täglich am wenigsten Zeit für die drei genannten Arbeitsbereiche im Haushalt aufwenden, nicht erwerbstätige Mütter hingegen am meisten. Innerhalb einer Dekade – von 2001/2002 bis 2012/2013 – haben alle untersuchten Mütter ihre Zeitverwendung für hauswirtschaftliche Tätigkeitsfelder reduziert, zeitgleich nehmen sich Eltern 2012/2013 deutlich mehr Zeit für Betreuungsaufgaben. Unabhängig des Erwerbsumfangs der Mutter ist die Arbeit des Alltags nach wie vor, besonders werktags, weiblich konnotiert und somit geschlechtsdifferenzierend aufgeteilt. Nur am Wochenende zeigt sich in Paaren mit erwerbstätiger Mutter bei der Betreuung eine annähernd egalitäre Arbeitsteilung.

Schlagwörter: Zeitverwendung, Erwerbsumfang der Eltern, Betreuung, Beköstigung, Wohnungs- und Wäschereinigung

Abstract:

As a result of the increasing labor force participation of mothers, this article questions how two-parent households divide the housework activities of caring, cooking and cleaning. Therefore three types of couples with different labor force participations were formed: Dual-earner couples, couples with additional female income and male-breadwinner couples. The time use for the mentioned activities was examined with a secondary analysis based on the German representative time use surveys of 2012/2013 and 2001/2002. The analysis showed that fulltime mothers spent the lowest amount of time for caring, cooking and cleaning. However, unemployed mothers spent the most time for these activities. Within a decade – from 2001/2002 to 2012/2013 – all mothers have reduced their time spent on household activities. Meanwhile, all parents in 2012/2013 take noticeably more time for child care. Regardless of the mother's labor force participation, mothers still spent more time for caring, cooking and cleaning, especially on weekdays. Additionally, the everyday housework is divided by gender. Only on weekends, couples with employed mothers shared the care-work almost egalitarian.

Key words: time use, parental labor-force participation, child care, cooking and meal preparation, cleaning, doing the laundry

1. Einleitung

Die zeitintensiven Arbeiten des Alltags müssen täglich verlässlich erbracht und mit den Erwerbs-, Familien- und Eigenzeiten vereinbart werden. Dabei erhöht besonders der Übergang zur Elternschaft den erforderlichen Zeitaufwand für Haus- und Sorgearbeit, was zu veränderten Arbeitsteilungsmustern führt: Mütter übernehmen mehr unbezahlte Arbeit im Haushalt (Baxter et al. 2008; Schober 2013a; Dechant et al. 2014; Ohrem 2015), während Väter ihre Zeit für Erwerbsarbeit erhöhen (Kühhirt 2012). Des Weiteren zeigen Studien eine Retraditionalisierung der Arbeitsteilung im Eheverlauf (Schulz/Blossfeld 2010; Grunow et al. 2012), sodass die deutschlandweit gestiegene Erwerbsbeteiligung der Mütter mit einer Doppelbelastung durch Haushalt und Beruf einhergehen kann. Die eigene Erwerbsarbeit ist mit den Erwerbszeiten des Partners und mit der Familie zu koordinieren, ebenso müssen diese mit den Öffnungs- und Schließzeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen abgeglichen werden. Folglich kennzeichnen sich Erwerbsphasen von Müttern oftmals durch Unterbrechungen, Teilzeit- oder Minijob-Phasen. Entgeltungleichheit und Niedriglöhne mit der Folge niedriger Lebenserwerbseinkommen und Altersrenten kommen noch hinzu (Sachverständigenkommission zum Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2017).

In Deutschland wurde 2007 das einkommensbasierte Elterngeld eingeführt, welches Eltern für zwölf Monate beziehen können, sowie für weitere acht Wochen, wenn beide Partner mindestens zwei Monate Elternzeit in Anspruch nehmen. Mit diesem Instrument der Familienpolitik sollen Eltern nicht nur finanziell besser gestellt werden, sondern auch die egalitäre Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit unter den Partnern gefördert werden (Bujard 2013). Zudem wird vielfach der ‚neue‘, ‚aktive‘, ‚engagierte‘ oder ‚involvierte‘ Vater diskutiert (Meuser 2009; Behnke et al. 2013; Possinger 2016; BMFSFJ 2016; Peukert 2017; Zerle-Elsässer/Li 2017). Vor dem Hintergrund der Elterngeldreform 2007 und einer veränderten Vaterrolle stellt sich die Frage, wie Eltern in Paarbeziehungen die Haus- und Sorgearbeit aufteilen und ob bereits Veränderungen in der Arbeitsteilung – im Vergleich zum Anfang der Jahrtausendwende – ersichtlich sind. Dies wird sekundäranalytisch auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungserhebungen 2012/2013 und 2001/2002 untersucht. Anzumerken ist hier, dass bisher nur wenige Studien der Zeitverwendungserhebung der Jahre 2012/2013 vorliegen (vgl. Statistisches Bundesamt 2017a). Bisherige Analysen der Zeitverwendungsdaten betrachten Mütter und Väter einzeln und nicht im Kontext des dazugehörigen Partners sowie des Erwerbsumfangs (Leonhäuser et al. 2009; Möser et al. 2012; Klünder/Meier-Gräwe 2017a), weshalb hier nun erstmals Mütter und Väter eines Haushalts miteinander verknüpft werden¹, sodass Zweiverdiener-Paare, Paare mit weiblichem Zuverdienst sowie Paare mit männlichem Alleinernährer untersucht werden können. Deren tägliche Zeitverwendung wird zunächst für Erwerbsarbeit, Freizeit sowie Care-Arbeit betrachtet und im Anschluss für die ausgewählten Aktivitäten Caring²,

-
- 1 Studien zu den Verknüpfungen von Frauen und Männer eines Haushalts existieren z.B. mit den pairfam-Daten, Daten des Bamberger Ehepaar-Panels und dem SOEP (Schulz/Blossfeld 2010; Schober 2013b; Dechant et al. 2014; Schober/Zoch 2015).
 - 2 Synonym zum Begriff *Caring*, welcher die Kinderbetreuung im Haushalt sowie die Unterstützung, Pflege und Betreuung von erwachsenen Haushaltsmitgliedern umfasst, wird der Begriff *Betreuung/Betreuungsaufgaben* verwendet.

Cooking³, Cleaning⁴ untersucht. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und gesellschaftliche sowie politische Handlungsstrategien abgeleitet.

2. Aktueller Forschungsstand und theoretische Überlegungen zur Arbeitsteilung im Haushalt

Im Kontext international geführter Debatten wird der Begriff der Care-Arbeit verwendet (Winker 2015), wobei darunter „[...] meistens alle unbezahlten Arbeiten im Haushalt und alle bezahlten und unbezahlten Betreuungs- und Pflegearbeiten verstanden [werden]“ (Madörin 2007: 142). Charakteristisch für die Care-Arbeit ist, dass diese meist weiblich ist, mit einer geringen gesellschaftlichen Anerkennung einhergeht und unentgeltlich im Privathaushalt erbracht wird. Dabei werden die Tätigkeiten als Arbeit definiert, die theoretisch auch von einer dritten Person gegen Entgelt erbracht werden können (Dritt-Personen-Kriterium) (Ferrant et al. 2014; Schwarz 2017)⁵. Im Folgenden werden die Begriffe ‚Care-Arbeit‘ sowie ‚Haus- und Sorgearbeit‘ bzw. ‚unbezahlte Arbeit‘ synonym verwendet.

In Deutschland wenden private Haushalte 2012/2013 ca. ein Drittel (35%) mehr Zeit für unbezahlte Arbeit auf als für Erwerbsarbeit, wobei die Arbeit sehr asymmetrisch verteilt ist (Schwarz/Schwahn 2016). Frauen leisten quer durch alle Bildungs-, Berufs- und Einkommensgruppen deutlich mehr unbezahlte Arbeit als Männer, wie der *gender care gap* von 52,4% zeigt (Klünder 2017). Werden ausschließlich Eltern in Gender Care Gap betrachtet, erbringen Mütter täglich 2,5 Stunden mehr Care-Arbeit als Väter, was einem Gender Care Gap von 83,3% entspricht (Klünder 2017: 28). Dies deckt sich mit Aussagen befragter Eltern: Nach eigener Einschätzung tragen drei Viertel der Mütter die Hauptlast der Haus- und Familienarbeit. Nur ein Fünftel der Mütter geben an, dass die Familienarbeit hälftig aufgeteilt ist, hingegen finden dies ein Drittel der Väter (35%) (Vorwerk 2013: 78). Gleichzeitig wünschen sich ca. 60% der Eltern, deren jüngstes Kind zwischen ein und drei Jahren alt ist, eine egalitäre Arbeitsteilung (Müller et al. 2013: 3).

Die Zeitverwendungserhebung für 2012/2013 zeigt darüber hinaus, dass Väter mehr Zeit für die Betreuung ihrer Kinder aufwenden als noch 2001/2002 (Meier-Gräwe/Klünder 2017). Außerdem konstatieren Längsschnittdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) längere Kinderbetreuungszeiten von Vätern sowohl ein Jahr nach der Geburt des Kindes, als auch 18 bis 30 Monate danach, was auf die Elterngeldreform 2007 zurückgeführt wird (Schober 2014). Hingegen sind bei der mütterlichen Kinderbetreuung sowie der Hausarbeit beider Partner keine statistisch signifikanten Veränderungen festzustellen (Schober 2014). Weitere Analysen des SOEP konstatieren eine traditionellere Arbeitsteil-

3 Der Begriff *Cooking* meint die Beköstigung, welche die Vor- und Zubereitung der Mahlzeiten, das Backen, die Geschirreinigung, das Tischdecken und Abräumen sowie das Haltbarmachen und Konservieren von Lebensmitteln beinhaltet.

4 *Cleaning* beschreibt die Instandhaltung des Hauses bzw. der Wohnung sowie das Herstellen, Ausbessern, Umändern und Pflegen von Textilien. Auf Deutsch werden dafür im Folgenden die Begriffe *Wohnungsreinigung* und *Wäschepflege* verwendet.

5 Auf Basis der Zeitverwendungserhebungen können nur die Zeiten erfasst werden, die Personen unbezahlt im eigenen Haushalt aufwenden, jedoch nicht die Zeiten, die der Haushalt zusätzlich bezahlt oder unbezahlt in Anspruch nimmt.

lung von Hausarbeit und Kinderbetreuung, wenn die Mütter länger Elternzeit in Anspruch genommen haben; auch, wenn beide Partner wieder erwerbstätig sind (Schober/Zoch 2015). Des Weiteren zeigt Bünning (2015) – ebenfalls mit SOEP-Daten –, dass die Arbeiten im Haushalt nur dann verstärkt von Vätern übernommen werden, wenn sie selbst mehr als zwei Monate Elternzeit in Anspruch genommen haben oder die Partnerin während der väterlichen Elternzeit erwerbstätig war.

Erklärungen, warum Frauen nach wie vor mehr Hausarbeit als Männer verrichten und das trotz ihrer seit Jahren steigenden Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen, liefern beispielsweise Ressourcentheorien (u.a. Ott 1992) oder die *New Home Economics* (u.a. Becker 1991). Diese Theorien wirken allerdings nur bei Einkommensvorteilen des Mannes gegenüber der Frau und können die geschlechtsdifferenzierenden Arbeitsteilungsmuster in Paarkonstellationen, in denen die Frau ein höheres Einkommen hat, nicht erklären, wie auch Bittmann et. al. konstatieren: „Finally, gender trumps money when women provide more income than their husbands“ (Bittman et al. 2003: 209). Ebenso kommen andere Studien zu dem Ergebnis, dass die ökonomischen Theorien zu kurz greifen und nicht zur Erklärung der innerfamiliären Arbeitsteilung geeignet sind, sondern dies z.B. eher auf soziale Normen und vorherrschende Rollenbilder zurückzuführen ist (Schulz/Blossfeld 2010: 126; Koppetsch/Speck 2015: 165). Aus diesem Grund werden die zuvor genannten Theorien in der folgenden haushaltswissenschaftlichen Analyse *nicht* zur Erklärung der Zeitverwendung der Eltern herangezogen, sondern die Theorie des Privathaushalts mit dem systemtheoretischen Konzept des haushälterischen Handelns nach Rosemarie von Schweitzer (1991). Demnach umfassen haushälterische Handlungen alle Aktivitäten zur privaten Daseinsvorsorge und sind gekennzeichnet durch ein Dreiecksverhältnis von Ressourcen (Produktiv-, Konsumtiv- und Humanvermögen), Lebenseinstellungen (Kulturmuster, Anspruchsniveau) und den daraus resultierenden Handlungsalternativen (von Schweitzer 1991: 138ff.). Zu diesen haushälterischen Handlungen zählen auch die Betreuung (Caring), Beköstigung (Cooking) sowie Haus-/Wohnungsreinigung und Wäschepflege (Cleaning). Zeit kann dabei sowohl Ressource als auch Lebenseinstellung sein, die daraus resultierenden Zeitverwendungsmuster sind als Handlungsalternativen abbildbar (Küster 1994: 109).

Darüber hinaus kann mithilfe der konstruktivistischen Theorie des *doing gender* nach West und Zimmermann (1987) die Arbeitsteilung im Haushalt erklärt werden. Dieses Konzept greift das soziale Konstrukt der Zweigeschlechtlichkeit auf und beschreibt die performative Herstellung von Gender. Das bedeutet, dass Frauen beispielsweise mit der verstärkten Ausübung bzw. Männer mit einem niedrigeren Engagement von unbezahlter Arbeit jeweils ihre geschlechtliche Identität reproduzieren und so genderstereotype Arbeitsteilungsmuster perpetuieren (Schulz/Blossfeld 2010: 116). Diese Theorie wird in dieser Analyse innerhalb der Lebenseinstellungen verortet, da Geschlechterrollenbilder und Geschlechtsidentitäten maßgeblich in der Sozialisation erlernt werden und somit einen Einfluss auf die Lebenseinstellungen und Haushaltsstile haben (Häußler/Meier-Gräwe 2012: 13; Meier 2000: 59). Hinzu kommt, dass vorhandene Ressourcen qua Geschlecht in der Gesellschaft unterschiedlich verteilt sind und sich daraus wiederum verschiedene Handlungsalternativen ergeben. Darüber hinaus sind private Haushalte in die Mikro-, Meso- und Makroebene eingebettet (von Schweitzer 1991: 142). Erstere beinhaltet den Wohnungs- und Schwellenbereich und somit Bedürfnisse, Präferenzen und Leitbilder der einzelnen Familienmitglieder sowie verfügbare Ressourcen (Leonhäuser et al. 2009: 39). Die

Mesoebene bildet den Nahbereich und die Infrastruktur ab (Schweitzer 1991: 142), wozu beispielsweise Standortfaktoren, soziale Netzwerke sowie Einrichtungen der Außer-Haus-Verpflegung zählen. Auf der Makroebene sind Haushalte in kulturelle, wirtschaftliche sowie rechtliche Bereiche eingebunden, die ebenfalls das haushälterische Handeln prägen (Leonhäuser et al. 2009: 39). Daraus folgt, dass Aushandlungsprozesse nicht nur von den vorhandenen Ressourcen, wie beispielsweise dem Einkommen, sondern auch von den Möglichkeiten zur verlässlichen Kinderbetreuung, der Pflege-Infrastruktur und den betrieblichen Arbeitszeiten, aber auch von den steuerlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen abhängig sind (Meier-Gräwe 2015).

Auf der Basis der zuvor skizzierten Ergebnisse, wie beispielsweise der Einführung des Elterngelds auf der Makroebene, wird angenommen, dass Eltern, insbesondere Väter, 2012/2013 täglich mehr Zeit für Kinderbetreuung (Caring) aufwenden als noch 2001/2002. Doch trotz der Einführung des Elterngelds mit den zwei Partnermonaten konstatieren Studien, dass sich die Zeitverwendung der Väter für hauswirtschaftliche Aufgaben kaum verändert (Kühhirt 2011; Dechant et al. 2014; Schober 2014). Deshalb wird erwartet, dass sich die Zeitverwendung der Väter 2012/2013 für die Beköstigung (Cooking) und Wohnungsreinigung bzw. Wäschepflege (Cleaning) nicht verändert hat beziehungsweise im Vergleich zu 2001/2002 tendenziell eher rückläufig ist. Hingegen wird angenommen, dass Mütter täglich weniger Zeit für Cooking sowie Cleaning aufwenden, da diese Tätigkeiten tendenziell eher als Dienstleistungen auf dem (Schwarz-)Markt eingekauft werden können (BMFSFJ 2007: 6; Kühhirt 2011). Des Weiteren stellen verschiedene Studien fest, dass Väter verstärkt außeralltägliche Aufgaben im Haushalt, besonders beim Kochen (z.B. für Gäste) übernehmen (Dechant et al. 2014: 145; Koppetsch/Burkart 2008: 208). Da diese Analyse ausschließlich vollzeiterwerbstätige Väter betrachtet, deren Zeiterourcen bereits stark gebunden sind, wird angenommen, dass Väter verstärkt am Wochenende Aufgaben der Beköstigung sowie Wohnungsreinigung und Wäschepflege erledigen.

3. Daten, Methode und Variablen

Grundlage dieser Analyse bilden die Zeitverwendungsdaten 2012/2013 und 2001/2002, für die innerhalb eines Jahres mehr als 5.000 Haushalte und mehr als 11.000 Personen ab zehn Jahren schriftlich befragt werden (Maier 2014: 672; Ehling 2004: 15). Beide freiwilligen Befragungen beinhalten einen Personen- und einen Haushaltsfragebogen sowie ein Zeittagebuch. In letzterem werden an drei Tagen, davon zwei Wochentage und ein Wochenend- bzw. Feiertag, die verschiedenen Aktivitäten der Teilnehmenden im Zehnminutentakt erfasst. Bei beiden Erhebungen handelt es sich um Quotenstichproben, welche anhand des Mikrozensus hochgerechnet wurden (Maier 2014; Ehling 2004).

Um die Arbeitsteilung im Haushalt möglichst exakt abzubilden, werden in dieser Sekundäranalyse ausschließlich Familienhaushalte von heterosexuellen Paaren⁶ mit Kind(ern) unter 18 Jahren betrachtet. Das heißt auch, es fließen keine Alleinerziehenden oder Mehrgenerationenhaushalte mit anderen erwachsenen Personen (z.B. Großeltern etc.) in die

6 Es werden nur heterosexuelle Paarhaushalte mit Kind(ern) betrachtet, da die Fallzahlen keine anderen Analysen zulassen.

Analyse ein⁷. Die beiden Partner werden hinsichtlich ihrer Stellung im Haushalt als Haupteinkommensbezieher(in) oder Ehe-/Lebenspartner(in) unterschieden. Darüber hinaus werden nur Familien mit vollständig ausgefüllten Zeittagebüchern (pro Haushaltsmitglied drei Tage) und vollständigen Angaben zum Erwerbsstatus⁸ der Eltern untersucht. Mit dem Erwerbsstatus der Eltern wird eine neue Variable erstellt, die es ermöglicht, verschiedene Erwerbskonstellationen zu betrachten: Zweiverdiener-Paare, weibliche Zuverdiener-Paare sowie Paare mit männlichem Familienernährer. Erstere kennzeichnen sich durch eine Vollzeitbeschäftigung beider Elternteile (≥ 30 Stunden pro Woche). In weiblichen Zuverdiener-Paaren ist der Vater⁹ ebenfalls vollzeiterwerbstätig und die Mutter arbeitet in Teilzeit (3-29 Stunden pro Woche). Paare mit männlichem Familienernährer setzen sich aus vollzeiterwerbstätigen Vätern und nicht erwerbstätigen Müttern zusammen. Diese Paarkombinationen wurden gewählt, da sie typische Arbeitszeit-Aufteilungen in Deutschland widerspiegeln¹⁰ (Statistisches Bundesamt/WZB 2016: 57).

Diese Studie fokussiert die Zeitverwendung für die im Familienhaushalt erbrachte Care-Arbeit, welche zunächst in Abgrenzung zur Erwerbstätigkeit und Freizeit (jeweils inklusive Wegezeiten) betrachtet wird. Dabei setzt sich die Variable „Freizeit“ aus den Aktivitäten „Soziales Leben und Unterhaltung“, „Sport/Hobbys/Spiele“, „Mediennutzung“, „Wegezeiten Soziales Leben und Unterhaltung“, „Wegezeiten Sport/Hobbys/Spiele“ sowie „Wegezeiten Mediennutzung“ zusammen. Die Variable „Care-Arbeit“ bezieht sich auf die Definition des Statistischen Bundesamtes und umfasst alle Tätigkeiten der Haushaltsführung, der Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen sowie ehrenamtliches Engagement und informelle Hilfen für andere Haushalte, inklusive der dazugehörigen Wegezeiten (Statistisches Bundesamt 2015a: 5f.; Maier 2014: 672f.). Darüber hinaus legt diese Sekundäranalyse den Fokus auf die Aktivitäten Caring, Cooking und Cleaning, da es sich bei diesen um Arbeiten im Haushalt handelt, die fast täglich anfallen und somit die meiste Zeit beanspruchen¹¹ (Statistisches Bundesamt 2015b). Erstere Variable umfasst die Kinderbetreuung im Haushalt sowie die Unterstützung, Pflege und Betreuung von erwachsenen Haushaltsmitgliedern. Die Variable Cooking beinhaltet die Vor- und Zubereitung der Mahlzeiten, das Backen, die Geschirreinigung, das Tischdecken und Abräumen sowie das Haltbarmachen und Konservieren von Lebensmitteln. Cleaning beschreibt die

7 Damit wird der Begriff Familie enger gefasst als es die Definition der amtlichen Statistik vorsieht. In dieser ändert sich mit dem Mikrozensus 2005, aufgrund der Pluralisierung von Lebensformen und der Auflösung der Normalfamilie, das traditionelle Familienkonzept mit einem ehezentrierten Familienbegriff hin zu einem kindzentrierten Familienkonzept. Demnach bilden alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, d.h. Ehepaare mit Kind(ern), nicht eheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kind(ern) sowie alleinerziehende Mütter und Väter eine Familie (Nöthen 2005: 31 ff.).

8 Die verwendete Variable „Erwerbstätigkeit“ wurde bereits vom Statistischen Bundesamt erstellt, wobei diese mit der Variable „soziale Stellung“ und „Vollzeit/Teilzeit in der Haupterwerbstätigkeit“ gebildet wird. Das bedeutet, der Erwerbsumfang basiert auf der Selbstausskunft der Studienteilnehmenden im Personenfragebogen.

9 Verwandtschaftliche Beziehungen sind auch Stief-, Adoptiv- oder Pflegeverhältnisse.

10 Andere Erwerbskonstellationen sind ebenfalls interessant, entsprechen aber nicht der Norm in Deutschland und sind deshalb in der Stichprobe der Zeitverwendungserhebung unterrepräsentiert.

11 Hingegen fallen die Arbeitsbereiche „Gartenarbeit“, „Pflanzen- und Tierpflege“, „Bauen und handwerkliche Tätigkeiten“ sowie „ehrenamtliches Engagement“ nicht täglich in jedem Haushalt an, sodass diese nicht getrennt analysiert werden, sondern in der Variable „Care-Arbeit“ enthalten sind.

Instandhaltung von Haus und Wohnung sowie das Herstellen, Ausbessern, Umändern und Pflegen von Textilien.

Als Indikator wird die Zeitverwendung für Hauptaktivitäten gewählt, Nebenaktivitäten werden nicht betrachtet. Dies ist u.a. mit der Definition der unbezahlten Care-Arbeit zu begründen, welche alle Tätigkeiten umfasst, die Zeitressourcen binden; somit also keine Zeit mehr für andere Aktivitäten, wie Erwerb oder Eigenzeit, zur Verfügung steht (Ferrant et al. 2014: 3). Daraus folgt, dass Nebenaktivitäten der unbezahlten Arbeit ausgeschlossen werden müssen, wenn parallel dazu beispielsweise eine Person in ihrer Hauptaktivität erwerbstätig ist (Schwarz 2017: 247). Dieses Vorgehen der ausschließlichen Betrachtung von Hauptaktivitäten ist ebenfalls im „Satellitensystem Haushaltsproduktion“ (Schwarz/Schwahn 2016: 37) sowie in anderen Studien zur Zeitverwendung im Privathaushalt zu finden (Boll/Lagemann 2017: 319; Sellach/Libuda-Köster 2017: 28; Wirth 2017: 119). Darüber hinaus würde die gleichzeitige Betrachtung von Haupt- und Nebenaktivitäten zu Doppelzählungen und somit zu einer Überschreitung der täglich verfügbaren 24 Std. führen (Engstler/Tesch-Römer 2017: 233; Walper et al. 2017: 99).

Nicht alle Personen gehen an einem Tag jeder Tätigkeit nach, sodass zwischen der durchschnittlichen Zeitverwendung aller befragten Personen sowie der durchschnittlichen Zeitverwendung der ausübenden Personen unterschieden wird. Zusätzlich wird der Beteiligungsgrad angegeben, welcher den Anteil der Personen in Prozent wiedergibt, die die Tätigkeit tatsächlich, in Bezug zur gesamten betrachteten Personengruppe, ausübt. Ferner werden Ergebnisse, die einer ungewichteten Fallzahl von 50 bis 200 Personentagen entsprechen, eingeklammert und nicht interpretiert. Dies geht auf die Empfehlungen des Statistischen Bundesamtes zurück, „[um] die Geheimhaltung und die statistische Zuverlässigkeit zu gewähren“ (Theisen 2017: 17). Ebenso empfiehlt das Statistische Bundesamt die Verwendung von Hochrechnungsfaktoren, da sich die Stichprobengröße nicht proportional zur Bevölkerung verhält und somit ungewichtete Auswertungen zu verzerrten Ergebnissen führen¹² (Statistisches Bundesamt 2015a: 6; Theisen 2017: 17). Zur Vermeidung dessen wird der Stichprobenumfang mithilfe der Hochrechnungsfaktoren an die jeweilige Grundgesamtheit angepasst, sodass repräsentative Ergebnisse für Deutschland erzielt werden können¹³ (Maier 2014: 679). Auch andere Studien, die mit den Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 arbeiten, verwenden Hochrechnungsfaktoren (Boll/Lagemann 2017: 319; Engstler/Tesch-Römer 2017: 231; Panova et al. 2017: 49; Walper et al. 2017: 97). In dieser Analyse wird der Hochrechnungsfaktor für Tagebuchtage zur Auswertung der Zeitverwendung pro Tag sowie der Hochrechnungsfaktor für Personen ab 10 Jahren verwendet. Letzterer wird verwendet, da sich die Variable „Erwerbstyp der Eltern“ auf die Auskunft aus dem Personenfragebogen bezieht. Daraus ergeben sich unterschiedliche Stichprobengrößen, weshalb keine Aussagen zum Stichprobenumfang bzw.

12 Unterschiede der Ergebnisse mit und ohne Gewicht sind nachzulesen in: Statistisches Bundesamt (2015). *Wichtige Informationen zur Nutzung des Scientific-Use-Files der Zeitverwendungserhebung 2012/13*. Bonn: Statistisches Bundesamt. http://www.forschungsdatenzentrum.de/bestand/zve/suf/2012-2013/fdz_suf_zve13_read%20me.pdf [Stand: 2017-11-07].

13 Die Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 sind an den Mikrozensus 2012 und die Zeitbudgetdaten 2001/2002 an den Mikrozensus 1999 angepasst (Ehling et al. 2001: 433; Statistisches Bundesamt 2015a: 6).

n-Personentagen gemacht werden und auf die jeweilige Angabe in den Ergebnistabellen verzichtet wird (Veränderung durch die Hochrechnung siehe Tabelle 1).

Die Datenauswertung erfolgt mit deskriptiver Statistik sowie Mittelwertvergleichen, auf Signifikanztests wird verzichtet. Das ist damit zu begründen, dass die Zeitverwendungsdaten mithilfe von Hochrechnungsfaktoren an die Grundgesamtheit angepasst werden und so den Charakter einer Vollerhebung haben (Maier 2014: 678f.). Durch die Hochrechnung der Daten scheinen Signifikanztests nur in speziellen Fällen sinnvoll, denn durch die sehr große Fallzahl führen Signifikanztests zu kleinen p-Werten, sodass auch minimale, inhaltlich unbedeutende Effekte als statistisch signifikant ausgewiesen werden (Behnke 2005; 2007; Krämer 2012)¹⁴. Aus diesem Grund wird hier die Effektstärke (Stunden pro Tag) interpretiert. Die Analyse der Daten erfolgt mit der Statistiksoftware IBM SPSS 22 und die Erstellung der Grafiken mit Microsoft Excel 2013.

Tabelle 1: Familienmerkmale Geschlecht und Zeiterhebungsdaten 2001/2002 und 2012/2013

	Zeitbudgetstudie 2001/2002				Zeitverwendungserhebung 2012/2013			
	Väter		Mütter		Väter		Mütter	
Abhängige Variablen	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Care-Arbeit	02:57	02:34	05:52	02:54	03:03	02:29	05:53	02:55
Caring	00:38	00:58	01:34	01:47	00:46	01:07	01:37	01:43
Cooking	00:20	00:31	01:21	00:58	00:23	00:35	01:05	00:53
Cleaning	00:21	00:40	01:33	01:18	00:20	00:41	01:11	01:12
Unabhängige Variablen								
Erwerbsstatus der Eltern	%		%		%		%	
Zweiverdiener-Paare	12,4		16,0		14,1		15,3	
Zuverdiener-Paare	51,9		42,1		56,8		54,9	
Paare mit männlichem Familienernährer	35,7		41,9		29,0		29,9	
<i>N</i> (ungewichtet)	3.672		3.672		3.063		3.063	
<i>N</i> (gewichtet)	17.495.825		16.758.450		14.383.499		14.375.705	

M = arithmetisches Mittel; *SD* = Standardabweichung

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Zeitverwendungserhebung 2012/2013 und 2001/2002, eigene Berechnungen, gewichtet.

4. Empirische Ergebnisse

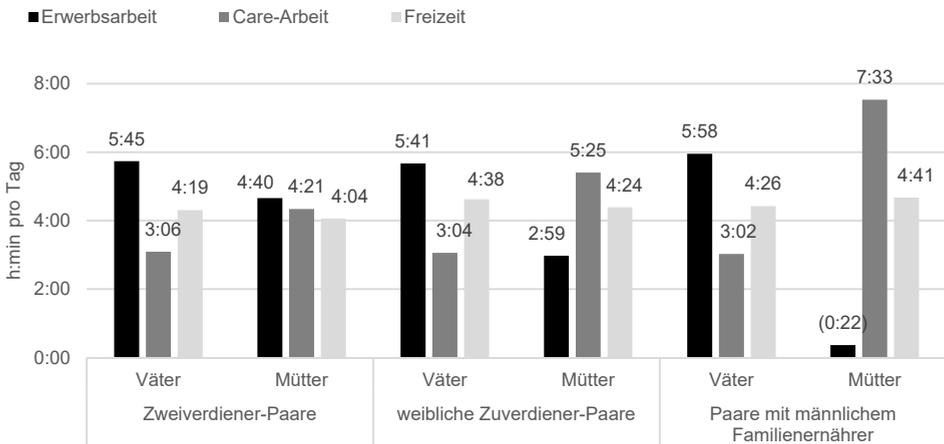
Täglich müssen Entscheidungen darüber getroffen werden, wie die zur Verfügung stehende Zeit für unterschiedliche Bereiche des Lebens verwendet wird. Durch die Erwerbstätigkeit einer Person sind die Zeitrressourcen bereits zum Teil gebunden. In den untersuchten Paarkonstellationen werden im Rahmen von Handlungsalternativen folgende Zeitarrangements getroffen (siehe Abbildung 1): Väter in Zweiverdiener-Paaren wenden täglich durchschnittlich 05:45 Std. für Erwerbsarbeit¹⁵ und 03:06 Std. für Care-Arbeit auf.

14 Diese Vorgehensweise mit den Zeitverwendungsdaten ist ebenfalls bei Walper et al. (2017) zu finden.

15 Die Zeitverwendung pro Tag bezieht sich auf drei Tagebuchtage, davon auch ein Tag am Wochenende bzw. Feiertag, wodurch sich geringere Durchschnittswerte pro Tag ergeben. Die Variable

Auffällig ist, dass ihre ebenfalls vollzeiterwerbstätigen Partnerinnen 04:40 Std. pro Tag erwerbstätig sind und 04:21 Std. unbezahlte Care-Arbeit übernehmen. Somit leisten vollzeiterwerbstätige Mütter täglich 01:15 Std. mehr an Care-Arbeit als ihre Partner und sind gleichzeitig 01:05 Std. weniger erwerbstätig, was für die weibliche Verantwortung der Care-Arbeit spricht. Im Vergleich zu den Teilzeit- bzw. nichterwerbstätigen Müttern wenden die vollzeiterwerbstätigen Mütter am wenigsten Zeit für Care-Arbeit auf (teilzeiterwerbstätige Mütter 05:25 Std., nicht-erwerbstätige Mütter 07:33 Std.). Gleichzeitig haben die Mütter im Zweiverdiener-Paar – im Vergleich zu allen untersuchten Gruppen – am wenigsten Freizeit (04:04 Std.). Der Erwerbsumfang der Partnerin scheint keinen Einfluss auf die Zeitverwendung der unbezahlten Arbeit der Väter zu haben: Die Väter wenden, unabhängig vom Erwerbsstatus der Partnerin, täglich durchschnittlich drei Stunden für Care-Arbeit auf. Da vollzeiterwerbstätige Mütter am wenigsten Zeit für Care-Arbeit zur Verfügung haben, nähert sich ihre tägliche Zeitverwendung für Care-Arbeit der des Partners an (Mutter 04:21 Std.; Partner 03:06 Std.). Von einer egalitären Arbeitsteilung kann jedoch nicht gesprochen werden.

Abbildung 1: Zeitverwendung von Eltern nach Erwerbsumfang für Erwerbsarbeit, Care Arbeit und Freizeit, 2012/2013



() = Stichprobenumfang 50-200.

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnungen, gewichtet.

Für die einzelnen Arbeitsbereiche Caring, Cooking, Cleaning zeigt die Analyse, dass vollzeiterwerbstätige Mütter 2012/2013 täglich durchschnittlich 23 Minuten länger Betreuungsaufgaben übernehmen als ihre ebenso vollzeiterwerbstätigen Partner (00:41 Std.). Außerdem wenden sie doppelt so viel Zeit (00:50 Std.) für Beköstigungsarbeiten auf als ihre Partner (00:24 Std.) und auch im Bereich der Wohnungsreinigung und Wäschepflege

„Erwerbstätigkeit“ beinhaltet beispielsweise auch Zeiten für die Arbeitssuche, womit die 22 Min./Tag Erwerbsarbeit bei nichterwerbstätigen Müttern erklärt werden können.

(Cleaning) sind sie mit täglich 00:53 Std. deutlich länger involviert als ihre Partner (00:19 Std.). Auch der geringere Stichprobenumfang der Väter in Zweiverdiener-Paaren ($n < 200$ Personentage) für die Wohnungsreinigung und Wäschepflege betont die weibliche Verantwortung dieses Bereichs. Im Zeitvergleich (2001/2002 bis 2012/2013) ist ersichtlich, dass vollzeiterwerbstätige Mütter täglich weniger Zeit für die hauswirtschaftlichen Arbeitsbereiche (Cooking -15 Min.; Cleaning -11 Min.), aber mehr Zeit für Betreuungsaufgaben (Caring +13 Min.) aufwenden. Ebenso ist bei ihren Partnern eine höhere Zeitverwendung für die Betreuung zu konstatieren (+12 Min.), was sich sowohl anhand des höheren Beteiligungsgrads als auch in der Zunahme auswertbarer Fälle zeigt. Im Zeitvergleich sind bei Vätern im Zweiverdiener-Paar hingegen keine Unterschiede in der Zeitverwendung für die Beköstigung festzustellen und der Bereich der Wohnungsreinigung und Wäschepflege ist tendenziell rückläufig sowie durch ein geringeres Engagement gekennzeichnet (siehe Beteiligungsgrad).

Teilzeiterwerbstätige Mütter wenden etwas mehr Zeit für Caring (01:17 Std.), Cooking (01:00 Std.), Cleaning (01:07 Std.) auf als vollzeiterwerbstätige Mütter (01:04 Std./00:50 Std./00:53 Std.). Dabei liegt die Verantwortung für diese Arbeiten bei den Müttern, was sich in dem geringeren Beteiligungsgrad und der sichtlich niedrigeren Zeitverwendung der Partner zeigt. Dies ist vermutlich auf die deutlich höhere Erwerbstätigkeit der Partner zurückzuführen. Ebenfalls ist bei den teilzeiterwerbstätigen Müttern – von 2001/2002 bis 2012/2013 – eine geringere Zeitverwendung für die Beköstigung (-15 Min.) sowie für die Wohnungsreinigung und Wäschepflege (-24 Min.) festzustellen, wobei die Zeitverwendung für die Kinderbetreuung relativ konstant geblieben ist (+2 Min.). Demgegenüber haben die Väter bei den Paaren mit weiblichem Zuverdiener ihre Zeit für die Betreuung um täglich acht Minuten und für die Beköstigung um fünf Minuten erhöht. Der Bereich Cleaning ist unverändert (00:21 Std.).

Paarhaushalte mit männlichem Familienernährer charakterisieren sich durch eine insgesamt deutliche höhere Zeitverwendung der Mütter für die Aufgaben Caring (02:30 Std.), Cooking (01:20 Std.), Cleaning (01:28 Std.) als in den anderen untersuchten Paarhaushalten. Außerdem weisen sie die geringste Zeitverwendung der Partner für die hauswirtschaftlichen Aufgabenbereiche auf (Cooking 00:20 Std.; Cleaning 00:18 Std.). Hier ist eine Spezialisierung der einzelnen Partner auf die Erwerbstätigkeit einerseits bzw. auf die Haus- und Sorgearbeit andererseits zu erkennen. Auffallend ist, dass die Familienernährer – im Vergleich zu den anderen untersuchten Vätern – die höchste Zeitverwendung für die Betreuung (00:56 Std.) und den höchsten Beteiligungsgrad aufweisen: Zwei Drittel (66,5%) der Väter übernehmen täglich Betreuungsaufgaben, wobei die Zeitverwendung von 2001/2002 bis 2012/2013 um neun Minuten zugenommen hat. Nichterwerbstätige Mütter haben ihre Zeit für die Kinderbetreuung – im Vergleich zu 2001/2002 – um täglich 20 Minuten erhöht und die Bereiche Cooking und Cleaning um jeweils 13 bzw. 20 Minuten reduziert.

Tabelle 2: Zeitverwendung von Eltern in Paarbeziehungen für Caring, Cooking, Cleaning nach Erwerbsumfang, 2001/2002 und 2012/2013

Ausgewählte Aktivitäten	Väter			Mütter		
	Durchschnitt je		Be- teiligungs- grad	Durchschnitt je		Be- teiligungs- grad
	befrag. Person ¹	ausüb. Person ²		befrag. Person ¹	ausüb. Person ²	
	Std.:Min.		%	Std.:Min.		%
Zweiverdiener-Paare 2012/2013						
Care-Arbeit	03:06	03:17	94,2	04:21	04:25	98,4
Caring	00:41	01:14	55,1	01:04	01:30	71,3
Cooking	00:24	00:41	58,0	00:50	01:00	83,7
Cleaning	(00:19)	(00:52)	(36,1)	00:53	01:13	72,6
2001/2002						
Care-Arbeit	03:04	03:17	93,7	04:19	04:24	98,2
Caring	(00:29)	(01:04)	(44,7)	00:51	01:24	61,4
Cooking	00:24	00:39	60,2	01:05	01:15	86,5
Cleaning	00:24	00:46	52,5	01:04	01:19	81,5
weibliche Zuverdiener-Paare 2012/2013						
Care-Arbeit	03:04	03:17	93,5	05:25	05:27	99,2
Caring	00:41	01:15	54,9	01:17	01:40	76,4
Cooking	00:24	00:44	55,1	01:00	01:08	89,1
Cleaning	00:21	00:50	40,8	01:07	01:24	79,8
2001/2002						
Care-Arbeit	02:44	02:57	92,6	05:24	05:25	99,8
Caring	00:33	01:04	52,4	01:15	01:35	79,0
Cooking	00:19	00:35	53,8	01:15	01:20	93,3
Cleaning	00:21	00:46	44,9	01:31	01:40	90,5
Paare mit männlichem Familienernährer 2012/2013						
Care-Arbeit	03:02	03:12	94,6	07:33	07:35	99,6
Caring	00:56	01:25	66,5	02:30	02:50	88,3
Cooking	00:20	00:39	51,2	01:20	01:26	93,1
Cleaning	00:18	00:47	38,8	01:28	01:41	86,6
2001/2002						
Care-Arbeit	03:14	03:26	94,2	07:00	07:04	99,0
Caring	00:47	01:19	60,2	02:10	02:31	85,9
Cooking	00:20	00:34	57,5	01:33	01:37	95,7
Cleaning	00:20	00:46	43,8	01:48	01:58	91,1

¹= Befragte Personen mit Tagebuchanschriften.

²= Ausübende Personen mit Angaben zu den Aktivitäten.

() = Stichprobenumfang 50-200.

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Zeitverwendungserhebung 2012/2013 und 2001/2002, eigene Berechnungen, gewichtet.

In allen untersuchten Erwerbskonstellationen haben Mütter ihre Zeitverwendung von 2001/2002 bis 2012/2013 für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten deutlich reduziert und für die Betreuungsaktivitäten erhöht, sodass auch ein höherer Erwerbsumfang nicht zu Lasten der Kinder zu gehen scheint. Ebenso wenden Väter 2012/2013 sichtbar mehr Zeit für die

Betreuung auf als noch 2001/2002, sodass die eingangs generierten Annahmen der längeren Kinderbetreuung der Eltern sowie der geringeren Zeitverwendung der Mütter für Cooking und Cleaning bestätigt werden können. Die gleichbleibende Zeitverwendung der Väter für Cooking und Cleaning trifft ebenfalls überwiegend zu. Nur Väter im weiblichen Zuverdiener-Paar haben ihre Zeitverwendung für Beköstigung um täglich fünf Minuten erhöht. Dennoch ist nach wie vor eine geschlechtsdifferenzierende Arbeitsteilung festzustellen.

Gründe für die Zeiteinsparung innerhalb der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten scheinen mehrdimensional zu sein und mit den jeweiligen Lebenseinstellungen und Werten des Haushalts zusammenzuhängen. Im Bereich der Wohnungsreinigung und Wäschepflege kann die Verringerung gegebenenfalls auf die Inanspruchnahme haushaltsnaher Dienstleistungen zurückzuführen sein. Denn die Nachfrage nach solchen Entlastungsangeboten steigt insbesondere bei Haushalten mit größeren finanziellen Ressourcen (über 2.000 €/Monat) an (Prognos 2012: 26), was auf die hier untersuchten Erwerbstätigenhaushalte zutreffen kann. Ebenso können die Anspruchsniveaus der Familien – auch aufgrund von Zeitstress der Eltern (Kecskes 2015: 20; Klünder/Meier-Gräwe 2017a; Vorwerk 2013: 22f.) – gesunken sein, sodass beispielsweise die Böden nicht mehr jede Woche gereinigt und/oder verschiedene Wäschestücke nicht mehr gebügelt und/oder insgesamt bügelfreie Textilien bevorzugt werden. Zudem werden Tätigkeiten, wie das Ausbessern, Umändern und Herstellen von Textilien, aber auch das Haltbarmachen und Konservieren von Lebensmitteln – besonders im Vergleich zu 1991/1992 – kaum noch ausgeübt (Klünder/Meier-Gräwe 2017a).

Die zeitliche Reduzierung innerhalb des Beköstigungsbereichs kann auf einen sich insgesamt wandelnden Essalltag zurückzuführen sein: Einerseits sind Privathaushalte aufgrund der steigenden Frauenerwerbstätigkeit sowie des Ausbaus der Kinderbetreuung zunehmend in außerhäusliche Verpflegungs- und Versorgungsarrangements eingebunden. Damit einhergehend steigt der Außer-Haus-Verzehr im Bereich der öffentlich-institutionellen Gemeinschaftsverpflegung (z.B. Kita- und Schulverpflegung) und im Bereich der öffentlich-privatwirtschaftlichen Gastronomie (z.B. Restaurants, Fast-Food-Gastronomien) (BVE 2017: 24; DGE 2016: 203). Andererseits werden vermehrt Convenience-Produkte verwendet (DGE 2016: 203ff.; Kecskes 2015: 21), was in manchen Haushalten auf die Zeitknappheit der Eltern und/oder auf den Verlust von Alltags- und Kulturtechniken, besonders bei jungen nichterwerbstätigen Müttern in vergleichsweise armen Familienhaushalten, zurückzuführen sein könnte (André 2013; Meier et al. 2003). Darüber hinaus ist eine verbesserte technische Ausstattung der Privathaushalte, insbesondere mit Geschirrspülmaschinen, aber auch Wäschetrocknern, festzustellen (Statistisches Bundesamt 2017b), sodass dies ebenfalls Zeit bei den täglichen Abläufen einspart.

Die Arbeiten des Alltags binden täglich viele Zeitrressourcen, sodass sich als Handlungsalternative ergeben kann, diese Aufgaben verstärkt auf das Wochenende zu verlagern (siehe Tabelle 3). Diese Strategie scheinen vor allem Väter sowie vollzeiterwerbstätige Mütter anzuwenden: Deren Zeitverwendung unterscheidet sich sichtlich zwischen Werktagen und Wochenende bzw. Feiertag. Mütter und Väter in Zweiverdiener-Paaren wenden am Wochenende mehr Zeit für Caring (+6 Min./+14 Min.), Cooking (+28 Min./+19 Min.) und Cleaning (+22 Min./+17 Min.) auf als an den Werktagen. Dennoch sind die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten werktags und am Wochenende in weiblicher Verantwortung, nur die Betreuung wird in diesen Paaren am Wochenende annähernd egalitär aufgeteilt.

Tabelle 3: Zeitverwendung von Eltern in Paarbeziehungen für Caring, Cooking, Cleaning nach Erwerbsumfang und Wochentag, 2012/2013

Ausgewählte Aktivitäten	Väter			Mütter		
	Durchschnitt je		Be- teiligungs- grad	Durchschnitt je		Be- teiligungs- grad
	befrag. Person ¹	ausüb. Person ²		befrag. Person ¹	ausüb. Person ²	
	Std.:Min.		%	Std.:Min.		%
Zweiverdiener-Paare						
Werktag						
Care-Arbeit	02:37	02:47	94,0	04:02	04:05	99,1
Caring	(00:36)	(01:06)	(54,8)	01:02	01:25	73,4
Cooking	(00:18)	(00:33)	(52,7)	(00:41)	(00:50)	(83,0)
Cleaning	(00:13)	(00:41)	(32,6)	00:46	01:04	72,4
Wochenende bzw. Feiertag						
Care-Arbeit	(04:10)	(04:24)	(94,6)	(05:00)	(05:10)	(96,9)
Caring	(00:50)	(01:31)	(55,6)	(01:08)	(01:42)	(66,8)
Cooking	(00:37)	(00:53)	(69,6)	(01:09)	(01:21)	(85,2)
Cleaning	(00:30)	(01:09)	(43,7)	(01:08)	(01:34)	(72,8)
weibliche Zuverdiener-Paare						
Werktag						
Care-Arbeit	02:34	02:47	92,4	05:32	05:34	99,4
Caring	00:32	01:00	53,3	01:20	01:41	79,3
Cooking	00:19	00:37	51,4	00:58	01:04	91,2
Cleaning	00:17	00:46	37,3	01:05	01:22	79,1
Wochenende bzw. Feiertag						
Care-Arbeit	04:07	04:18	95,8	05:10	05:13	98,9
Caring	01:02	01:45	58,6	01:09	01:38	70,5
Cooking	00:36	00:57	63,1	01:04	01:16	84,9
Cleaning	00:28	00:59	48,4	01:12	01:28	81,4
Paare mit männlichem Familienernährer						
Werktag						
Care-Arbeit	02:28	02:38	93,6	08:21	08:23	99,7
Caring	00:44	01:08	65,1	02:40	02:55	91,1
Cooking	00:15	00:32	46,1	01:26	01:30	95,2
Cleaning	(00:13)	(00:39)	(32,5)	01:39	01:49	90,4
Wochenende bzw. Feiertag						
Care-Arbeit	04:10	04:19	96,7	06:01	06:03	99,5
Caring	01:22	01:58	69,2	02:12	02:39	82,9
Cooking	00:30	00:49	61,6	01:08	01:16	88,9
Cleaning	(00:30)	(00:58)	(51,8)	01:06	01:24	79,2

¹= Befragte Personen mit Tagebuchanschreibungen.

²= Ausübende Personen mit Angaben zu den Aktivitäten.

() = Stichprobenumfang 50-200.

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Zeitverwendungserhebung 2012/2013, eigene Berechnungen, gewichtet.

Während Väter in weiblichen Zuverdiener-Paaren sowie Familienernährer am Wochenende fast doppelt so viel Zeit für die Betreuung aufwenden (01:02 Std./01:22 Std.) – im Vergleich zum Werktag (00:32 Std./00:44 Std.) – sinkt die Zeitverwendung der jeweiligen Partnerinnen für die Betreuung um durchschnittlich 11 bzw. 28 Minuten. Daraus

lässt sich schließen, dass die Partnerinnen durch die Väter am Wochenende etwas entlastet werden. Ebenfalls erhöhen Väter in weiblichen Zuverdiener-Paaren sowie Familienernährer ihre Zeitverwendung für Cooking (+17 Min./+15 Min.) und Cleaning (+11 Min./+17 Min.) am Wochenende. Demgegenüber wenden nicht erwerbstätige Mütter am Wochenende 18 Minuten weniger Zeit für die Beköstigung und 33 Minuten weniger für die Wohnungs- und Wäschereinigung auf. Hingegen verbringen teilzeiterwerbstätige Mütter an Wochenenden durchschnittlich sechs Minuten länger mit der Nahrungszubereitung sowie sieben Minuten mehr mit der Wohnungsreinigung und Wäschepflege.

Während alle untersuchten Väter sowie die vollzeiterwerbstätigen Mütter ihre Zeitverwendung am Wochenende für die untersuchten Bereiche Caring, Cooking, Cleaning sowie die Care-Arbeit insgesamt deutlich erhöhen, reduzieren nichterwerbstätige Mütter diese. Dies ist möglicherweise auf die Übernahme durch die Partner zurückzuführen und/oder auf die Organisation der Arbeit, sodass die Zeiten am Wochenende frei und als Erholungsphasen nutzbar sind.

5. Diskussion und Ausblick

Die Analyse der Zeitverwendungserhebung 2001/2002 und 2012/2013 verdeutlicht die Resistenz der unbezahlten Arbeit in Familienhaushalten gegenüber Veränderungen, denn die Arbeitsteilung ist nach wie vor geschlechtsdifferenzierend – ungeachtet der seit Jahren in Deutschland kontinuierlich gestiegenen Müttererwerbsquote. Andere Studien im Längsschnittdesign konstatieren, dass mit der Geburt eines Kindes die Haus- und Sorgearbeit in die Verantwortung der weiblichen Bevölkerung fällt und sich im Zeitverlauf verfestigt (Schulz/Blossfeld 2010; Kühhirt 2011; Schober/Zoch 2015; Dechant et al. 2014). Allerdings wurde die Arbeitsteilung im Privathaushalt von Eltern in Paarbeziehungen, differenziert nach deren Erwerbsumfang, bisher noch nicht mit der aktuellen Zeitverwendungserhebung 2012/2013 nachgewiesen. Väter übernehmen 2012/2013 verstärkt Betreuungsaufgaben, was sich ebenfalls mit dem Wunsch der Väter, mehr Kinderbetreuung zu übernehmen, deckt (BMFSFJ 2016: 6). Hingegen erhöhen sie nicht ihren Beitrag an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, womit die eingangs getroffene Annahme bestätigt wird. Einzig Väter im Zuverdiener-Modell wenden täglich fünf Minuten mehr Zeit für die Beköstigungsarbeit auf. Auch das Ergebnis von Bünning (2015), dass nur die Väter ihre Beteiligung an der Hausarbeit erhöhen, die selbst mehr als zwei Monate Elternzeit in Anspruch genommen haben, während ihre Partnerin erwerbstätig war, verdeutlicht, wie schwierig Änderungen tradierter Verhaltensmuster in diesem Bereich sind. Auffallend ist darüber hinaus, dass Mütter 2012/2013 sichtlich weniger Zeit für die Beköstigung sowie Wohnungsreinigung und Wäschepflege aufwenden als noch vor zehn Jahren. Dieser Rückgang geht – wie hier belegt werden konnte – nicht auf eine stärkere Beteiligung der Partner an diesen Arbeitsbereichen zurück, sondern ergibt sich aus der gestiegenen Erwerbsbeteiligung der Frauen, dem Rückgang der in Deutschland lebenden Kinder sowie dem Trend, Hausarbeit durch externe Dienstleistungen am (Schwarz-)Markt zu substituieren (Kühhirt 2011; Schwarz/Schwahn 2016: 38). Des Weiteren ist dies auch durch die verstärkte Einbindung privater Haushalte in öffentliche Institutionen (Mesoebene), wie beispielsweise der Versorgung im öffentlichen Raum mit Kita- und Schulverpflegung, Kantinen- und Restaurantbesuchen, zu erklären.

Dennoch finden gemeinsame Mahlzeiten in den Familien statt, welche zur aktiven Herstellung von Familie (*doing family*) beitragen (Klüber/Meier-Gräwe 2017b).

Erklärungen, wie private Haushalte ihren Alltag gestalten, liefert beispielsweise das haushälterische Handlungssystem nach Rosemarie von Schweitzer (1991). Demnach sind die Entscheidungen abhängig von den jeweiligen Ressourcen, Lebenseinstellungen und Handlungsalternativen sowie den strukturellen Rahmenbedingungen. Daraus folgt, dass eine geschlechtergerechte Arbeitsteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit entlang des Lebensverlaufs nur möglich ist, wenn strukturelle Rahmenbedingungen auf der Makroebene existieren, welche wiederum die Meso- und Mikroebene des Privathaushalts beeinflussen. Dazu zählen nicht nur der flächendeckende Ausbau hochwertiger Kinderbetreuung und der Altenpflege, sondern ebenso betriebliche Rahmenbedingungen mit kürzeren Arbeitszeitstandards (Hook 2006; 2010; Auth et al. 2015: 55f.; Meier-Gräwe 2015). Inkonsistent verhält sich dagegen die Politik: Einerseits wird mit der Elterngeldreform ein Anreiz geschaffen, Vätern mehr Care-Arbeit zu ermöglichen, dem gegenüber stehen später wirkenden Anreize des männlichen Ernährermodells (z.B. Ehegattensplitting, Minijobs), sodass noch immer Defizite bei den strukturellen Rahmenbedingungen existieren, worauf u.a. der Zweite Gleichstellungsbericht der Bundesregierung verweist (Sachverständigenkommission zum Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2017). Ferner scheinen der männlichen Hälfte der Gesellschaft Erfahrungen fürsorglicher Praxis während ihrer Sozialisation in der Herkunftsfamilie, aber auch in der Kindertagesstätte und in der Schule, zu fehlen. Hier sind neue Ansätze einer geschlechtersensiblen Pädagogik und Erziehung gefragt. Es spricht in diesem Zusammenhang außerdem viel dafür, stärker in den Ausbau von professionellen alltagsunterstützenden Diensten zu investieren, um Müttern eine ebenbürtige Erwerbsbeteiligung auf der Grundlage ihrer Bildungs- und Berufsabschlüsse zu ermöglichen und eine Überforderung durch Haushalt, Kinderbetreuung und Berufarbeit zu verhindern. Andere Länder, wie die skandinavischen Länder, haben dadurch deutliche Fortschritte bei der Gleichstellung der Geschlechter und ihrer eigenständigen Existenzsicherung erzielen können (Heintze 2012: 10ff.).

Zwar eignen sich die Zeitverwendungserhebungen mit den Zeittagebüchern sehr gut zur Erfassung der exakten Zeitverwendung und somit der Ressource „Zeit“ im Privathaushalt – im Vergleich zu retrospektiven Fragebögen (Schober 2014: 369) – diese quantitativen Daten lassen jedoch keine Rückschlüsse auf die Werte und Lebenseinstellungen der Familien zu. Darüber hinaus sind mit der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 keine Aussagen mehr zur Versorgung der Haushaltsmitglieder im öffentlichen Raum möglich, da der Ort, an dem die Haupttätigkeit stattfindet, nicht mehr erfasst wurde. Es ist nachdrücklich zu empfehlen, bei einer weiteren repräsentativen Erhebung von Zeitdaten solche wesentlichen Items wieder aufzunehmen, um das Setting der Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum adäquat erfassen zu können und zwar als Teil eines sich vollziehenden Wandels der Ernährungsgewohnheiten und -praktiken von Individuen und Familienhaushalten in Deutschland. Zudem ist im Hinblick auf die Aussagefähigkeit der hier analysierten Maßeinheit „Zeit“ einschränkend festzuhalten, dass damit lediglich die quantitative Dimension der Hausarbeit differenziert ermittelt werden kann. Demgegenüber sind Rückschlüsse auf die alltäglichen Handlungsmuster und -logiken des Familienalltags kaum möglich. Außerdem eignen sich die Zeitverwendungsdaten nur bedingt, um die komplexen Planungs-, Koordinierungs- und Organisationsleistungen der

Familien, insbesondere der Mütter (Duden 2009: 17), angemessen auszuweisen (Küster 1996: 93). Folglich bilden die Zeitverwendungsdaten den Ausgangspunkt für weitergehende Forschungsfragen, wobei auch auf die Methoden der qualitativen Sozialforschung, insbesondere Paarinterviews zur Abbildung von Aushandlungsprozessen in Paarbeziehungen, zurückgegriffen werden sollte.

Schließlich unterscheidet sich bei genauerer Betrachtung die gesamte tägliche Arbeitszeit (Erwerbsarbeit + Care-Arbeit) von Müttern und Vätern kaum voneinander, jedoch ist es für die Existenzsicherung und der Absicherung im Alter essentiell, wie die Arbeit innerfamiliär aufgeteilt ist. Letztlich steht Deutschland als alternde Gesellschaft vor der Herausforderung, die Care-Arbeit zwischen privater und öffentlicher Verantwortung neu zu organisieren und zu strukturieren.

Literatur

- André, S. (2013). Lebens(ess)welten von Alleinerziehenden. Eine qualitative Studie über sozial benachteiligte allein erziehende Mütter. Hamburg: Kovač.
- Auth, D., Klenner, C. & Leitner, S. (2015). Neue Sorgekonflikte: Die Zumutungen des Adult worker model. In: Völker, S. & Amacker, M. (Hrsg.), *Prekarisierungen. Arbeit, Sorge und Politik*. Weinheim: Beltz Juventa (Arbeitsgesellschaft im Wandel), S. 42-58.
- Baxter, J., Hewitt, B. & Haynes, M. (2008). Life course transitions and housework: Marriage, parenthood, and time on housework. *Journal of Marriage and Family*, 70, 2, S. 259-272.
URN: <http://www.jstor.org/stable/40056272>.
- Becker, G. S. (1991). *A treatise on the family*. Cambridge: Harvard University Press (2. Auflage).
- Behnke, C., Lengersdorf, D. & Meuser, M. (2013). Egalitätsansprüche vs. Selbstverständlichkeiten: Unterschiedliche Rahmungen väterlichen Engagements bei Paaren aus den westlichen und den östlichen Bundesländern. In: Rusconi, A., Wimbauer, C., Motakef, M., Kortendiek, B. & Berger, P. (Hrsg.), *Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich (Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft 2), S. 192-209.
- Behnke, J. (2005). Lassen sich Signifikanztests auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen. *Politische Vierteljahresschrift (PVS)*, 46, 1, O1-O15. doi:10.1007/s11615-005-0240-y.
- Behnke, J. (2007). Kausalprozesse und Identität. Über den Sinn von Signifikanztest und Konfidenzintervallen bei Vollerhebungen. *Arbeitskreis der DVPW. Beiträge zu empirischen Methode der Politikwissenschaft*, 2, 3, S. 2-34.
<http://docplayer.org/23083787-Joachim-behnke-kausalprozesse-und-identitaet-ueber-den-sinn-von-signifikanztests-und-konfidenzintervallen-bei-vollerhebungen-jg.html> [Stand: 2017-11-28].
- Bittman, M., England, P., Sayer, L., Folbre, N. & Matheson, G. (2003). When does gender trump money? Bargaining and time in household work. *American Journal of Sociology*, 109, 1, S. 186-214.
doi:10.1086/378341.
- Boll, C. & Lagemann, A. (2017). Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten: Eltern und Kinder im Vergleich. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 317-340.
- Bujard, M. (2013). Elterngeld und Elternzeit in Deutschland: Ziele, Diskurse und Wirkungen. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 25, 2, S. 123-131.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-386625>.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2007). *Familienunterstützende Dienstleistungen. Internationale Benchmarking-Studie*. Berlin: BMFSFJ.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2016). *Väterreport 2016. Vater sein in Deutschland heute*. Berlin: BMFSFJ.

- Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE) (2017). *Jahresbericht 2016/2017*. Berlin: Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie.
<http://www.bve-online.de/presse/infothek/publikationen-jahresbericht/jahresbericht-2017> [Stand: 2017-07-18].
- Bünning, M. (2015). What happens after the 'daddy months'? Fathers' involvement in paid work, childcare, and housework after taking parental leave in Germany. *European Sociological Review*, 31, 6, S. 738-748. doi:10.1093/esr/jcv072.
- Dechant, A., Rost, H. & Schulz, F. (2014). Die Veränderung der Hausarbeitsteilung in Paarbeziehungen. Ein Überblick über die Längsschnittforschung und neue empirische Befunde auf Basis der pairfam-Daten. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 26, 2, S. 144-168.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-404235>.
- Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) (Hrsg.) (2016). *13. DGE-Ernährungsbericht*. Bonn: DGE.
- Duden, B. (2009). Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Ein Rückblick. *Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik*, 30, S. 16-26.
- Ehling, M. (2004). Zeitbudgeterhebungen 1991/92 und 2001/02 – Kontinuität und Wandel. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitbudgeterhebung 2001/02 am 16./17. Februar 2004 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 10-22.
- Ehling, M., Holz, E. & Kahle, I. (2001). Erhebungsdesign der Zeitbudgeterhebung 2001/2002. *Wirtschaft und Statistik*, 6, S. 427-436.
- Engstler, H. & Tesch-Römer, C. (2017). Zeitverwendung von Erwachsenen, die ein Haushaltsmitglied pflegen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 229-244.
- Ferrant, G., Pesando, L. M. & Nowacka, K. (2014). *Unpaid care work: The missing link in the analysis of gender gaps in labour outcomes*. Paris: OECD.
https://www.oecd.org/dev/development-gender/Unpaid_care_work.pdf [Stand: 2017-11-07].
- Grunow, D., Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2012). What determines change in the division of housework over the course of marriage? *International Sociology*, 27, 3, S. 289-307.
doi:10.1177/0268580911423056.
- Häußler, A. & Meier-Gräwe, U. (2012). Arbeitsteilungsmuster bei der Ernährungsversorgung von Familien – Persistenz oder Wandel. *Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 4, 2, S. 9-27. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-396003>.
- Heintze, C. (2012). *Auf der Highroad – der skandinavische Weg zu einem zeitgemäßen Pflegesystem. Ein Vergleich zwischen fünf nordischen Ländern und Deutschland*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik (Wiso-Diskurs).
- Hook, J. L. (2006). Care in context: Men's unpaid work in 20 countries, 1965-2003. *American Journal of Sociology*, 71, S. 639-660. URN: <http://www.jstor.org/stable/30039013>.
- Hook, J. L. (2010). Gender inequality in the welfare state. Sex segregation in housework, 1965–2003. *American Journal of Sociology*, 115, 5, S. 1480-1523. doi:10.1086/651384.
- Keckses, R. (2015). Alle zu Tisch? Das moderne Erwerbsleben bricht etablierte Ernährungsriten auf – und schafft neue soziale Konstellationen. In: GfK Consumer Panels & Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (Hrsg.), *Consumer's Choice, 15. Die Auflösung der Ernährungsriten – Folgen für das Ess- und Kochverhalten*. Nürnberg: GfK (6. Auflage), S. 17-29.
- Klünder, N. (2017). *Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13. Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung*. <http://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html> [Stand: 2017-07-18].
- Klünder, N. & Meier-Gräwe, U. (2017a). Gleichstellung und innerfamiliäre Arbeitsteilung. Mahlzeitenmuster und Beköstigungsarbeit in Familien im Zeitvergleich. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 65-90.

- Klünder, N. & Meier-Gräwe, U. (2017b). Essalltag und Arbeitsteilung von Eltern in Paarbeziehungen. Eine Analyse auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13 und 2001/02. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 29, 2, S. 179-201. doi:10.3224/zff.v29i2.03.
- Koppetsch, C. & Burkart, G. (2008). *Die Illusion der Emanzipation. Zur Wirksamkeit latenter Geschlechternormen im Milieuvvergleich*. Konstanz: UVK.
- Koppetsch, C. & Speck, S. (2015). *Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist. Geschlechterkonflikte in Krisenzeiten*. Berlin: Suhrkamp.
- Krämer, W. (2012). Das Signifikanztest-Ritual und andere Sackgassen des Fortschritts in der Statistik. *ASta Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv*, 5, 4, S. 299-308. doi:10.1007/s11943-012-0110-1.
- Kühhirt, M. (2012). Childbirth and the long-term division of labour within couples. How do substitution, bargaining power, and norms affect parents' time allocation in West Germany? *European Sociological Review*, 28, 5, S. 565-582. doi:10.1093/esr/jcr026.
- Küster, C. (1994). *Leistungen von privaten Haushalten und ihre Erfassung in der Zeitbudgetforschung*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Küster, C. (1996). Wie viel Zeit nimmt sich der Haushalt für die Ernährung? In: Oltersdorf, U. & Preuß, T. (Hrsg.), *Haushalte an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend. Aspekte haushaltswissenschaftlicher Forschung – gestern, heute, morgen*. Frankfurt am Main & New York: Campus, S. 84-105.
- Leonhäuser, I.-U., Meier-Gräwe, U., Möser, A., Zander, U. & Köhler, J. (2009). *Essalltag in Familien. Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Madörin, M. (2007). Neoliberalismus und die Reorganisation der Care-Ökonomie. Eine Forschungs-skizze. In: Denknetz (Hrsg.), *Zur politischen Ökonomie der Schweiz. Eine Annäherung*. Zürich: Ed. 8, S. 141-162.
- Maier, L. (2014). Methodik und Durchführung der Zeitverwendungserhebung 2012/ 2013. *Wirtschaft und Statistik*, 11, S. 672-679.
- Meier, U. (2000). Die Pluralisierung der Lebensformen und ihre kulturelle Ausdifferenzierung. In: Kett-schau, I., Methfessel, B. & Piorkowsky, M.-B. (Hrsg.), *Familie 2000. Bildung für Familien und Haushalte zwischen Alltagskompetenz und Professionalität. Europäische Perspektiven. Dokumentation der Dritten Europäischen Fachtagung 26.-28.9.1999 in Bonn*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 56-69.
- Meier, U., Preuß, H. & Sunnus, E. M. (2003). *Steckbriefe von Armut. Haushalte in prekären Lebenslagen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Meier-Gräwe, U. (2015). Die Arbeit des Alltags – Warum wir sie gesellschaftlich neu organisieren und geschlechtergerecht verteilen müssen. In: Meier-Gräwe, U. (Hrsg.), *Die Arbeit des Alltags. Gesellschaftliche Organisation und Umverteilung. Festschrift für Marion Oberschelp*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-36.
- Meier-Gräwe, U. & Klünder, N. (2017). Ausgewählte Ergebnisse der Zeitbudgeterhebungen 1991/92, 2001/02 und 2012/13. In: *Familien stärken, Vielfalt ermöglichen. Bericht der familienpolitischen Kommission der Heinrich-Böll-Stiftung*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zu Wirtschaft und Soziales Band 19), S. 22-41.
- Meuser, M. (2009). Keine Zeit für die Familie? Ambivalenzen involvierter Vaterschaft. In: Heitkötter, M., Jurczyk, K., Lange, A. & Meier-Gräwe, U. (Hrsg.), *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 215-231.
- Möser, A., Chen, S. E., Jilcott, S. B. & Nayga, R. M. (2012). Associations between maternal employment and time spent in nutrition-related behaviours among German children and mothers. *Public Health Nutrition*, 15, 7, S. 1256-1261. doi:10.1017/S1368980011003375.
- Müller, K.-U., Neumann, M. & Wrohlich, K. (2013). Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch eine neue Lohnersatzleistung bei Familienarbeitszeit. *DIW Wochenbericht*, 46, S. 1-11.
- Nöthen, M. (2005). Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“. Neuerungen in der Familienberichterstattung des Mikrozensus. *Wirtschaft und Statistik*, 1, S. 25-40.
- Ohrem, S. (2015). Gleichstellungspolitische Aspekte haushaltsnaher Dienstleistungen – Potenziale haushaltsnaher Dienstleistungen im Übergang zu neuen Leitbildern und Arrangements geschlechtlicher

- Arbeitsteilung jenseits des traditionellen Ernährermodells. In: Kompetenzzentrum Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen (PQHD) (Hrsg.), *Perspektiven für haushaltsnahe Dienstleistungen – Band 1. Expertisen für das Kompetenzzentrum Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen*. Gießen: PQHD, S. 1-42.
- Ott, N. (1992). *Intrafamily bargaining and household decisions*. Berlin: Springer.
- Panova, R., Sulak, H., Bujard, M. & Wolf, L. (2017). Die Rushhour des Lebens im Familienzyklus: Zeitverwendung von Männern und Frauen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 45-63.
- Peukert, A. (2017). „Involvierte“ Väter zwischen Beruf und Familie. Zur Re/Produktion von Männlichkeiten in paarinternen Aushandlungen. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 29, 1, S. 90-113. doi:10.3224/zff.v29i1.05.
- Possinger, J. (2016). Gefangen in traditionellen Rollenmustern. *DJI Impulse*, 1, S. 4-7.
- Prognos (2012). *Dynamisierung des Marktes haushaltsnaher Dienstleistungen*. Basel & Berlin: Prognos.
- Sachverständigenkommission zum Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (2017). *Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten. Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung*. Berlin.
- Schober, P. S. (2013a). Maternal labor market return and domestic work after childbirth in Britain and Germany. *Community, Work & Family*, 16, 3, S. 307-326. doi:10.1080/13668803.2013.820096.
- Schober, P. S. (2013b). The parenthood effect on gender inequality. Explaining the change in paid and domestic work when British couples become parents. *European Sociological Review*, 29, 1, S. 74-85. doi:10.1093/esr/jcr041.
- Schober, P. S. (2014). Parental leave and domestic work of mothers and fathers. A longitudinal study of two reforms in West Germany. *Journal of Social Policy*, 43, 02, S. 351–372. doi: 10.1017/S0047279413000809.
- Schober, P. S. & Zoch, G. (2015). Kürzere Elternzeit von Müttern – gleichmäßigere Aufteilung der Familienarbeit? *DIW Wochenbericht*, 50, S. 1190-1196.
- Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2010). Hausarbeit im Eheverlauf. Ergebnisse einer Längsschnittanalyse. In: Böllert, K. & Oelkers, N. (Hrsg.), *Frauenpolitik in Familienhand? Neue Verhältnisse in Konkurrenz, Autonomie oder Kooperation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 111-128.
- Schwarz, N. (2017). Der Wert der unbezahlten Arbeit: Das Satellitensystem Haushaltsproduktion. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 245-256.
- Schwarz, N. & Schwahn, F. (2016). Entwicklung der unbezahlten Arbeit privater Haushalte. Bewertung und Vergleich mit gesamtwirtschaftlichen Größen. *Wirtschaft und Statistik*, 2, S. 35-51.
- Schweitzer, R. von (1991). *Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts*. Stuttgart: Ulmer.
- Sellach, B. & Libuda-Köster, A. (2017). Gleichstellungspolitik im Spiegel der Zeitverwendungserhebung. Ein Vergleich der Ergebnisse der Zeitverwendungserhebungen von 2001/2002 und 2012/2013. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 25-44.
- Statistisches Bundesamt (2015a). *Wichtige Informationen zur Nutzung des Scientific-Use-Files der Zeitverwendungserhebung 2012/13*. Bonn: Statistisches Bundesamt. http://www.forschungsdatenzentrum.de/bestand/zve/suf/2012-2013/fdz_suf_zve13_read%20me.pdf [Stand: 2017-11-07].
- Statistisches Bundesamt (2015b). *Zeitverwendungserhebung – Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen – 2012/2013*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Zeitbudgeterhebung/Zeitverwendung5639102139004.pdf?__blob=publicationFile [Stand: 2017-11-07].

- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2017a). *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2017b). *Ausstattung privater Haushalte mit elektrischen Haushalts- und sonstigen Geräten – Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsgueter/Tabellen/Haushaltsgeraete_D.html [Stand: 2017-07-18].
- Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.) (2016). *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Theisen, C. (2017). Die Zeitverwendungserhebung 2012/13. Methodik, Durchführung und Vergleichbarkeit. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 9-24.
- Vorwerk & Co. KG (2013). *Vorwerk Familienstudie 2013. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland*. Wuppertal: Vorwerk & Co. KG.
https://corporate.vorwerk.de/fileadmin/data/master_corporate/04_Presse/Publikationen/Vorwerk-Familienstudie-2013.pdf [Stand: 2017-07-18].
- Walper, Sabine & Lien, S.-c. (2017). Aktive Vaterschaft im Kontext unterschiedlicher Familienphasen und Erwerbskonstellationen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 91-116.
- West, C. & Zimmermann, D. H. (1987). Doing gender. *Gender and Society*, 1, 2, S. 125-151.
- Winker, G. (2015). *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Wirth, H. (2017). Die Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen – Lernen am Modell? Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Zeitverwendung für Haushaltstätigkeiten. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 05./06. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 117-134.
- Zerle-Elsäßer, C. & Li, X. (2017). Väter im Familienalltag – Determinanten einer aktiven Vaterschaft. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 29, 1, S. 11-31.
doi:10.3224/zff.v29i1.01.

Eingereicht am/Submitted on: 31.07.2017

Angenommen am/Accepted on: 05.12.2017

Anschriften der Autorinnen/Addresses of the authors:

Nina Klünder, M. Sc. (Korrespondenzautorin/Corresponding author)
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe

Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung
Bismarckstr. 37
35390 Gießen
Deutschland/Germany

E-Mail: nina.kluender@haushalt.uni-giessen.de
uta.meier-graewe@haushalt.uni-giessen.de

Sabine Walper & Shih-cheng Lien

Routinebetreuung und interaktive „Quality Time“: Was beeinflusst, wieviel Zeit Väter wie mit ihren Kindern verbringen?

Routine child care and interactive “quality time”: What affects how much time fathers spend with their children and how they do this?

Zusammenfassung:

Der vorliegende Beitrag fokussiert das Engagement von Vätern in Paarhaushalten mit unter zehnjährigen Kindern in zwei zentralen Aktivitätsbereichen: (1) der Routinebetreuung der Kinder und (2) interaktiven Aktivitäten, die vielfach als „quality time“ und damit als stärker entwicklungsförderlich für die Kinder herausgestellt wurden. Anhand der aktuellen Zeitverwendungserhebung 2012/2013 werden neben dem zeitlichen Umfang für jeden Aktivitätsbereich auch hierfür relevante Einflussfaktoren anhand von Regressionsanalysen untersucht. Die Befunde für 665 Väter zeigen, dass ein höherer Erwerbsumfang der Väter in beiden Bereichen sowohl wochentags als auch an Wochenenden mit weniger Zeitaufwand für die Kinder einhergeht. Demgegenüber sind die Anzahl der Kinder und das Alter des jüngsten Kindes lediglich für die Routinebetreuung an einem Wochentag relevant. Darüber hinaus scheint ein höherer Erwerbsumfang der Mütter in begrenztem Umfang durch höheres zeitliches Engagement der Väter für ihre Kinder kompensiert zu werden. Der deutliche positive Zusammenhang der Zeitaufwendung beider Eltern im jeweiligen Bereich, insbesondere in interaktiven Aktivitäten, spricht für eine hohe Synchronisierung der zeitlichen Investitionen beider Eltern für ihre Kinder. Demnach reflektieren die Betreuungszeiten der Väter in hohem Maße gemeinsam verbrachte Familienzeit.

Schlagwörter: aktive Vaterschaft, Kinderbetreuung, Zeitverwendung, Arbeitsteilung, Geschlechterrollen

Abstract:

The present paper focuses fathers' engagement in couple households with children below age ten, investigating two core domains of activities: (1) routine child care and (2) interactive activities which have frequently been pointed out as „quality time“ being more important for fostering children's development. Based on the current Time Use Survey 2012/2013, we investigate the amount of time spent for each domain of activities and estimate relevant predictors of time use by means of regression analysis. Data for 665 fathers show that fathers' longer working hours in employment reduce their time with children in both domains on weekdays and on weekends, while the number of children and the age of the youngest child only affect their time use for routine child care on weekdays. Mothers' longer working hours seem to be somewhat compensated by fathers' higher time investments in child care. The strong positive link between both parents' time use in each domain, particularly for interactive child care, points to the high synchronicity in both parents' time investments for children. Accordingly, fathers' time for child care strongly reflects jointly spent family time.

Key words: engaged fathering, child care, time use, labor division, gender roles

1. Einleitung

Mit dem Wandel von Geschlechterrollen und der steigenden Erwerbsbeteiligung von Müttern ist das Engagement von Vätern in der Familienarbeit und insbesondere in der Betreuung und Erziehung der Kinder zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses gerückt (BMFSFJ 2015; Li et al. 2015; Seiffge-Krenke 2009). Dabei reflektiert die Frage nach den „neuen“, „aktiven“ Vätern nicht nur den starken Aufschwung egalitärer Geschlechternormen und Rollenvorstellungen (Blohm/Walter 2016), sondern sie ist auch eng verbunden mit einem Interesse an der Bedeutung engagierter Vaterschaft für die Entwicklung von Kindern (z.B. Amato 1998; Fthenakis 1999; Lamb 1986; 2010; Tamis-LeMonda/Cabrera 2002). Zumindest indirekt tangiert die Frage nach den aktiven Vätern hierbei auch generell veränderte Anforderungen und Erwartungen an Elternschaft, wie sie im Konzept der „verantworteten Elternschaft“ (Kaufmann 1995) angesprochen werden.

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben die stärker auf kindlichen Gehorsam ausgerichteten Erziehungsziele und -praktiken der Vergangenheit einer deutlich stärker kindzentrierten Beziehungs- und Erziehungskultur in Familien Platz gemacht. Hierbei haben sowohl Bedürfnisse von Kindern als auch positive Ansprüche an das Erleben in der Elternrolle an Gewicht gewonnen (Schneewind/Ruppert 1995; Walper et al. 2015; Wilhelm 2015). Nicht nur im angelsächsischen Raum, sondern zunehmend auch in Deutschland und anderen Ländern deutet sich eine Intensivierung von Elternschaft an, die den emotionalen und interaktiven Austausch mit den Kindern in den Vordergrund stellt und in steigendem Maße zeitliche Ressourcen der Eltern bindet (Gauthier et al. 2004). Gerade diese interaktive Gestaltung gemeinsamer Zeit ist unter der Bezeichnung „quality time“ zunehmend zum Kennzeichen kindzentrierter Elternschaft geworden, die als besonders entwicklungsförderlich gilt.

Elternschaft ist auch für Väter ein zunehmend zentraler Bezugspunkt ihrer Identität geworden, die sich nicht länger in der Ernährerrolle erschöpft, sondern die Väter auch im Familienalltag mit ihren Kindern aktiv gestaltet wollen (BMFSFJ 2015). Das zeigt sich etwa in der steigenden Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter und in der hohen Akzeptanz dieser Entwicklung in der Bevölkerung (BMFSFJ 2016). Die für die Kinder verfügbaren zeitlichen Ressourcen werden allerdings von vielen Vätern als nicht ausreichend erlebt (Kott et al. 2016; Meuser 2009). Unter welchen Rahmenbedingungen es Vätern gelingt, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und wie sie diese Zeit nutzen, steht im Mittelpunkt dieses Beitrags. Hierbei betrachten wir einerseits die Übernahme von Routineaufgaben der Kinderbetreuung und andererseits die stärker aktive Gestaltung gemeinsamer Interaktionen mit den Kindern.

Daten zur Zeitverwendung von Vätern, die sich hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausgestaltung aufschlüsseln lassen, sind zentral für eine entsprechend differenzierte Betrachtung aktiver Vaterschaft (z.B. Berghammer 2013; Mühlhing 2007). Grundlage unserer empirischen Analysen sind die Daten der Zeitverwendungsstudie 2012/2013. Zentrales Interesse gilt hierbei den jeweiligen Prädiktoren für die Zeit, die Väter mit ihren Kindern verbringen. Um auch die Rolle der Mütter im Familienkontext in den Blick zu nehmen und deren Zeitverwendung berücksichtigen zu können, beschränken wir uns auf die Betrachtung von Paarhaushalten.

2. Aktive Vaterschaft und ihre Determinanten im Kontext der Familie

Die Forschung zu aktiver Vaterschaft greift auf eine Vielzahl konzeptueller Rahmungen und Indikatoren zurück (Day/Lamb 2004). Gemeinsam ist den verschiedenen Ansätzen, dass sich aktive Vaterschaft weder in dem Engagement als Ernährer noch in der schlichten Kopräsenz von Vätern und Kindern erschöpft. Vielmehr kommt sie in der Übernahme kindbezogener Aufgaben zum Ausdruck, die sich an positiver emotionaler Zuwendung, Fürsorglichkeit und gemeinsamer Freizeit festmachen lässt (Abel/Abel 2009; Dermott 2014; vgl. Li et al. 2015). Hierbei kennzeichnet der Bereich der Pflege und emotionalen Zuwendung die eher weiblich konnotierten Aufgaben im Bereich familiärer Care-Arbeit, die typischerweise in die Domäne der Mütter fallen, während sich gemeinsames Spiel und Unternehmungen in der Freizeit als klassische Domäne väterlichen Engagements erwiesen haben (Lamb et al. 1985). So ist es auch der Bereich des gemeinsamen Spiels, der in besonderer Weise für die Vater-Kind-Beziehung und die kindliche Entwicklung als relevant herausgestellt wurde (Kindler 2002; Seiffge-Krenke 2016).

Die hohe Salienz von Spiel, Sport und gemeinsamen Unternehmungen im väterlichen Engagement wird vielfach in der Zeitverwendung von Vätern dokumentiert (Craig 2006; Hook/Wolfe 2012; Mühling 2007). Neben geschlechtstypischen Präferenzen für herausfordernde Aktivitäten dürfte hierfür auch ausschlaggebend sein, dass Väter vor allem die Wochenenden nutzen, um Zeit mit ihren Kindern zu verbringen (Mühling 2007; Walper/Lien 2017). Angesichts größerer Freiheitsgrade für die Gestaltung der Wochenenden bieten sie sich in besonderem Maße auch für zeitintensivere Aktivitäten und gemeinsame Unternehmungen an, sei es im Kontext der Familie oder als exklusive Zeit der Väter mit ihren Kindern.

Analog zur Arbeitsteilung im Haushalt lassen sich auch für die Erklärung des Engagements von Vätern gegenüber ihren Kindern unterschiedliche Theorien heranziehen (vgl. Mühling 2007; Schulz/Blossfeld 2006). Die ökonomische Theorie der Familie stellt die Funktionalität familialer Arbeitsteilung mit spezialisierten Rollen der Partner in den Vordergrund (Becker 1998). Mit zunächst geschlechtsneutraler Perspektive geht die Theorie der „New Home Economics“ davon aus, dass die Partner auf Basis ihrer jeweiligen Kompetenzen über die Arbeitsteilung entscheiden. Hierbei wird eine Spezialisierung mit komplementärer Aufgabenteilung der Partner als besonders vorteilhaft gesehen, da sie den größeren gemeinsamen Nutzen für die Haushaltsmitglieder bietet. Die Traditionalisierung von Geschlechterrollen, die vielfach beim Übergang zur Elternschaft aufgezeigt wurde, entspricht diesem Erklärungsansatz auf den ersten Blick, zumal nicht nur die faktische Arbeitsteilung traditioneller wird (Reichle/Werneck 1999; Yavorsky et al. 2015), sondern auch die Einstellung zur Mutterrolle (Baxter et al. 2015).

Allerdings bringt diese Traditionalisierung Verwerfungen mit sich. So hat sich auf breiter Ebene die Norm egalitärer Arbeitsteilung unter Männern und Frauen durchgesetzt (Blohm/Walter 2016). Damit hat sich auch das Rollenverständnis von Vätern merklich ausgeweitet und umfasst weitaus stärker als in früheren Generationen den Wunsch, möglichst viel Zeit mit den Kindern zu verbringen (BMFSFJ 2015). Rund 60 Prozent der Väter mit Kindern unter sechs Jahren äußern den Wunsch, mindestens die Hälfte der Kinderbetreuung zu übernehmen (Institut für Demoskopie Allensbach 2015). Auch die gesellschaftlichen Erwartungen an Väter haben sich entsprechend verändert und stellen mehrheitlich das Ide-

abbild des engagierten Vaters in den Vordergrund, der sich frühzeitig um den Nachwuchs kümmert und die beruflichen Pläne der Partnerin unterstützt (BMFSFJ 2015: 12f.).

Im Alltag der Familien bleibt die Rollenverteilung der Eltern jedoch deutlich hinter diesem Ideal zurück. Auch bei steigender Erwerbsbeteiligung von Müttern bleibt die asymmetrische Aufgabenverteilung in Haushalt und Kinderbetreuung vielfach erhalten, da Mütter selbst dann den Großteil der Kinderbetreuung übernehmen, wenn sie erwerbstätig sind (Yavorsky et al. 2015). Entsprechend ist die Erwerbsbeteiligung der Mütter allenfalls ein schwacher, eher inkonsistenter Prädiktor für das zeitliche Engagement der Väter gegenüber ihren Kindern, insbesondere in Deutschland (Gracia/Esping-Andersen 2015; Hook/Wolfe 2012).

Im Gegensatz zur ökonomischen Theorie interpretieren verhandlungstheoretische Konzeptionen und Tauschtheorien das Verhalten der Familienmitglieder als Mittel zur Maximierung individuellen Nutzens (z.B. Ott 1992). Bei Verhandlungen über die Familienarbeit ist demnach die jeweilige Ressourcenverteilung der Partner relevant, vor allem deren Bildungs- bzw. Qualifikationsniveau und ihr individuelles Erwerbseinkommen. Vergleichsweise höhere Einkommenschancen sollten mehr Verhandlungsmacht verleihen und damit den Rückzug aus weniger präferierten Aktivitäten bei der Familienarbeit erleichtern, während bei gleichen Ressourcen eine stärker egalitäre Arbeitsteilung vorausgesagt wird. Anders als Haushaltstätigkeiten sind allerdings interaktive Beschäftigungen mit Kindern durchaus attraktive Aktivitäten. Vor allem gemeinsames Spiel oder Vorlesen gehören – im Vergleich zur Körperpflege der Kinder – zu den beliebteren Aufgaben von Eltern (Bittman et al. 2004). Im Zeitbudget der Väter für Kinderbetreuung nehmen interaktive Beschäftigungen nicht nur einen höheren Anteil ein als bei Müttern, sondern sie werden von Vätern auch häufiger ohne konkurrierende Pflichten als Hauptaktivität ausgeübt (Craig 2006). Hohe Bildungsressourcen der Väter fallen hierbei allerdings in Deutschland nicht ins Gewicht (Hook/Wolfe 2012). Lediglich im Bereich der Körperpflege der Kinder berichteten Väter in der Zeitverwendungserhebung (ZVE) 2001/2002 ein höheres zeitliches Engagement, wenn sie über eine Hochschulbildung verfügten – ein Befund, der sich allerdings nicht ohne Weiteres im Sinne der Verhandlungstheorien interpretieren lässt.

Auch nach Daten des DJI-Väterreports, der sich auf Kernfamilien mit Kindern unter neun Jahren bezieht und aktive Vaterschaft an einer breiten Palette von Versorgungsaufgaben und Aktivitäten mit Kindern an Wochentagen festmacht, sind hohe Bildungsressourcen kein Vorteile für aktive Vaterschaft (Li et al. 2015). Eher scheint es Vätern mit mittlerem Bildungsniveau zu gelingen, sich aktiv in die Kinderbetreuung einzubringen. Als wichtigster Faktor erwies sich hier – anderes als in der ZVE 2001/2002 (Hook/Wolfe 2012; Mühling 2007) – der Erwerbsumfang beider Eltern. Insbesondere hohe Überstunden der Väter waren ein Hindernis aktiver Vaterschaft. Umgekehrt fiel bei einer Vollzeit-erwerbstätigkeit der Mutter der Anteil aktiver Väter deutlich höher aus als bei geringfügiger oder Nichterwerbstätigkeit der Mutter. Darüber hinaus waren – im Einklang mit der Perspektive von Verhandlungstheorien – bei höherem persönlichen Einkommen der Mütter (unter Kontrolle des Haushaltseinkommens) mehr Väter aktiv.

Während die Befunde zu Effekten des Erwerbsumfangs beider Eltern in den unterschiedlichen Studien wenig konsistent sind, sprechen die Daten der ZVE 2001/2002 für einen deutlichen Effekt der Familienphase, festgemacht am Alter des jüngsten Kindes: Vor allem in der frühen betreuungsintensiven Phase der Familienentwicklung mit Klein- und Vorschulkindern verbringen die Väter mehr Zeit mit Kinderbetreuung (Mühling

2007). Dies zeigt sich sowohl in der Zeit für Körperpflege der Kinder als auch in der Zeit für interaktive Beschäftigungen (Hook/Wolfe 2012). Analoge Befunde liefert die aktuelle ZVE 2012/2013, nach der Väter wie Mütter die meiste Zeit für Beaufsichtigung und Körperpflege sowie Spiel mit ihren unter dreijährigen Kindern aufbringen (Walper/Lien 2017). Allerdings sind dies gerade für Väter keineswegs exklusive Zeiten mit ihren Kindern, sondern rund zur Hälfte Familienzeiten, in denen auch andere Personen, insbesondere die Mutter, anwesend sind. Umso mehr stellt sich die Frage nicht nur nach sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen aktiver Vaterschaft, sondern auch nach dem Bedingungsverhältnis von Betreuungszeiten durch die Mutter und den Vater.

Sowohl die ökonomische Theorie als auch die Verhandlungstheorie betrachten zeitliche Investitionen der Eltern in Kinderbetreuung unter dem Aspekt der Arbeitsteilung. Allerdings scheint ein größeres zeitliches Engagement der Väter in der Kinderbetreuung nicht durchgängig mit einem geringeren Engagement der Mütter in diesem Bereich einher zu gehen. Im Gegenteil, Daten aus den USA sprechen für einen positiven Zusammenhang der Zeit, die Väter und Mütter für die Kinderbetreuung aufwenden (Aldous et al. 1998). Damit erscheint durchaus fraglich, inwieweit das Engagement der Väter gegenüber ihren Kindern als komplementäre Betreuungsleistung zu sehen ist, die dann einsetzt, wenn Mütter nicht verfügbar sind. Nach Daten einer australischen Zeitverwendungserhebung verbringen Väter nur 13% ihrer Betreuungszeit mit den Kindern alleine, während Mütter in 33% ihrer aktiven Betreuungszeit alleine für die Kinder zuständig sind (Craig 2006). Im Ländervergleich verbringen Väter in Deutschland nach Daten der früheren Zeitverwendungserhebung 2001/2002 sogar weniger Zeit mit ihren Kindern alleine als Väter in den USA und Norwegen (Hook/Wolfe 2012). Auch Daten der aktuellen Zeitverwendungserhebung verweisen darauf, dass Väter einen hohen Anteil ihrer Zeit mit Kindern nicht „exklusiv“ bzw. alleine mit den Kindern verbringen (Walper/Lien 2017). Insbesondere gilt dies für Mahlzeiten und den Bereich der Freizeitgestaltung, der weit überwiegend im Familienkontext unter Beteiligung der Mutter stattfindet. Dies legt nahe, das Engagement von Vätern nicht nur als kompensatorische Leistung zur Entlastung der Mütter zu verstehen, sondern auch als Teil einer Familienkultur engagierter Elternschaft. Dieser Perspektive wurde in der empirischen Forschung bislang nur unzureichend Rechnung getragen.

3. Forschungsfragen

Der vorliegende Beitrag fokussiert das Engagement von Vätern im Kontext sozio-ökonomischer, personaler und familialer Faktoren, wobei der Synchronisierung des Engagements von Müttern und Vätern besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Betrachtet werden zwei zentrale Aktivitätsbereiche: (1) die Routinebetreuung der Kinder und (2) interaktive Aktivitäten, die als typische Domäne väterlichen Engagements gelten und im Sinne von „quality time“ der Entwicklung der Kinder besonders zuträglich sein sollten. Wir untersuchen den zeitlichen Umfang eines entsprechenden Engagements von Vätern, hierfür relevante Einflussfaktoren sowie die diesbezügliche Arbeitsteilung von Müttern und Vätern. Insgesamt drei Fragestellungen werden verfolgt:

- (1) Wie viel Zeit verbringen Väter im Vergleich zu Müttern mit ihren Kindern sowohl für jeden Aktivitätsbereich separat als auch bei gemeinsamer Betrachtung beider Bereiche? Hierbei ist zu erwarten, dass Väter insgesamt weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen als Mütter, dass jedoch interaktive Zeiten mit steigendem Alter der Kinder einen höheren Anteil einnehmen.
- (2) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen einem hohen zeitlichen Engagement der Väter und vermuteten Faktoren wie dem Erwerbsumfang beider Eltern, kindbezogenen familialen Anforderungen, finanziellen und Bildungsressourcen der Eltern? Bisherige Befunde legen höhere zeitliche Investitionen vor allem bei hohen kindbezogenen Anforderungen, festgemacht an Kleinkindern und einer höheren Kinderzahl, sowie bei einem geringeren Erwerbsumfang der Väter nahe. Ob darüber hinaus auch der Erwerbsumfang der Mutter oder – im Sinne der Verhandlungstheorie – die relative Einkommensposition der Mütter einen eigenständigen Effekt haben, soll geprüft werden. Auf Basis der bisherigen Befunde ist ein allenfalls schwacher Effekt des mütterlichen Erwerbsumfangs zu erwarten, während die relative Einkommensposition der Mutter einen stärkeren Einfluss auf das zeitliche Engagement der Väter haben sollte. Hierbei soll zudem exploriert werden, ob speziell die interaktive Zeit der Väter mit ihren Kindern anderen Einflussfaktoren unterliegt als Routinetätigkeiten.
- (3) Wie verhält sich das Engagement der Väter zum entsprechenden Engagement der Mütter? Sprechen die Angaben beider Eltern dafür, (a) dass Väter sich stärker für ihre Kinder engagieren, um ein (z.B. erwerbsbedingt) geringeres Engagement der Mütter zu kompensieren (Kompensations-Hypothese), (b) dass das Engagement der Väter unabhängig von dem der Mütter ist (Unabhängigkeits-Hypothese), oder (c) dass ein positiver Zusammenhang zwischen den zeitlichen Investitionen der Mütter und Väter besteht, der eine Synchronisierung der elterlichen Aktivitäten im Sinne einer „Familienkultur“ engagierter Elternschaft nahe legt (Synchronisierungs-Hypothese)?

4. Methodik: Stichprobe und Indikatoren

4.1 Stichprobe

Die vorliegenden Analysen greifen auf die Daten der aktuellen Zeitverwendungserhebung 2012/2013 zurück und beschränken sich auf die frühen Phasen der Familienentwicklung, da nur für Kinder unter zehn Jahren eindeutige Angaben der befragten Mütter und Väter zur Präsenz ihrer Kinder vorliegen. Die Stichprobe bezieht sich auf 665 gegengeschlechtliche Paarhaushalte mit mindestens einem Kind unter zehn Jahren, in denen beide Partner an drei vorgegebenen Tagen, jeweils an zwei Wochentagen von Montag bis Freitag und einem Samstag oder Sonntag, ihre Aktivitäten im Tagebuch protokolliert haben. Nähere Angaben zur Stichprobe finden sich in Abschnitt 4.3.

4.2 Indikatoren der Zeitverwendungen mit den Kindern

Auf Basis der inhaltlichen Kodierung der jeweiligen Haupt- und Nebentätigkeit wurde in Anlehnung an Milkie und Kollegen (2010) zwischen Aktivitäten mit Routine- und interaktivem Charakter differenziert. Anhand der Aktivitätsliste der ZVE lassen sich die Angaben bereits mittels der einzelnen Unterkategorien des Bereichs der Kinderbetreuung den beiden Aktivitätsbereichen zuordnen. *Routinebetreuung* umfasst Körperpflege und Beaufsichtigung (Code 471), Begleitung und Fahrdienste (Code 475, 947), sonstige Aktivitäten im Bereich der Kinderbetreuung (Code 947). *Interaktive Aktivitäten* schließen Gespräche (Code 474), Vorlesen/Geschichte erzählen (Code 476), Hausaufgabenbetreuung/Anleitung (Code 472) sowie Spielen und Sport (Code 473) ein. Dazu zählen auch gemeinsame Freizeitaktivitäten im Bereich der Unterhaltung und Kultur (Code 62) und Sport/Hobby/Spiele (Code 7) und die damit verbundenen Wegezeiten (Code 962, 970), sofern Eltern und Kinder diese gemeinsam gestalten. Gemeinsame Mahlzeiten sind wichtige Rituale im Familienleben, werden in den folgenden Analysen jedoch ausgeklammert, da sich eine eindeutige Zuordnung zu den beiden Aktivitätsbereichen nicht festlegen lässt und sie besser als eigenständiger Aktivitätsbereich separat betrachtet werden sollen.

Anders als in den oben genannten Studien (z.B. Sayer et al. 2004; Mühling 2007; Milkie et al. 2010) nehmen wir nicht nur jene Aktivitäten in den Blick, die in den einzelnen Zeiteinheiten als Hauptaktivität angegeben werden, sondern beziehen durchgängig auch die Nebenaktivitäten ein. Dies erscheint insofern geboten, als gerade Kinderbetreuung, z.B. die Beaufsichtigung von Kindern oder Gespräche mit Kindern, häufig beiläufig im Kontext anderer Aktivitäten erfolgt (Statistisches Bundesamt 2015). Um Doppelzählungen von sich zeitlich überschneidenden Aktivitäten zu vermeiden, haben wir eine Priorisierung über die Hauptaktivitäten vorgenommen. Zeiteinheiten, in denen eine interaktive Tätigkeit als Hauptaktivität und eine Routinebetreuung als Nebenaktivität ausgeübt wird, werden nur als interaktive Tätigkeiten gewertet (und umgekehrt). Wenn eine routinierte bzw. interaktive Nebenaktivität mit einer Hauptaktivität außerhalb der beiden Aktivitätsbereiche kombiniert wird, wird diese entsprechend als routinierte oder interaktive Tätigkeit gewertet. Beispielsweise wird die Zeit für die Hauptaktivität der Terminbegleitung als Routine-Aktivität gewertet, auch wenn Eltern während der Fahrt nebenbei ein Gespräch mit ihren Kindern führen.

Analysiert wird die Zeit (Stunden pro Tag), die Väter mit ihren Kindern unter zehn Jahren verbringen. Dabei wird zwischen einem Wochentag (Montag bis Freitag) und einem Wochenendtag (Samstag, Sonntag oder Feiertag) unterschieden. Da für jede Person die Aktivitätsaufzeichnungen von zwei Wochentagen und einem Wochenendtag vorliegen, geht für den Zeitumfang unter der Woche der personenbezogene Durchschnittswert in die Analyse ein. Denjenigen, die an einem Tag keine Zeit für einen Aktivitätsbereich aufwenden, wird der Wert 0 zugeordnet. Wie zu erwarten, beteiligen sich Väter an den Aktivitäten mit ihren Kindern nicht an allen Tagen der Woche gleichermaßen. Wird die Beteiligung nur an einem Tag betrachtet, ist der Anteil der Väter, die an einem Wochentag weder Zeit für die Routinebetreuung noch für interaktive Aktivitäten investieren, mit 20% größer als an einem Wochenendtag mit 12%. Bei einem Beobachtungszeitraum von drei Tagen innerhalb einer Woche ist der Anteil der Väter, die sich in dieser Zeit in keinem beider Aktivitätsbereiche engagieren, mit 4% jedoch nur geringfügig. Das deutet da-

rauf hin, dass fast alle Väter, wenn auch nicht täglich, so doch mehrmals pro Woche Zeit für gemeinsame Aktivitäten mit ihren Kindern verbringen.

Trotz aller Differenzierungen enthalten die Daten Unwägbarkeiten. So ist nicht auszuschließen, dass die Eltern bestimmte Aktivitäten mit ihren Kindern an anderen Tagen der Woche außerhalb des jeweiligen Beobachtungszeitraums ausüben. Termine wie Sport- oder Musikstunden finden beispielsweise an bestimmten Tagen der Woche statt, die möglicherweise außerhalb des Beobachtungszeitraums liegen und die Wegezeiten für die Begleitung werden dadurch unterschätzt. Umgekehrt ist bei manchen Angaben eine Überschätzung nicht auszuschließen. Wir gehen jedoch davon aus, dass diese Über- und Unterschätzungen unsystematisch sind.

4.3 Determinanten der Zeitverwendung mit Kindern

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die untersuchten Einflussfaktoren und deren Verteilung in dieser Stichprobe. Im Hinblick auf *familienstrukturelle Faktoren* beziehen wir die Anzahl der Kinder im Haushalt und die Familienphasen ein. Nach der Berücksichtigung von Hochrechnungsfaktoren¹ leben in den meisten Haushalten (68%) mindestens zwei Kinder. Die Familienphasen werden am Alter des jüngsten Kindes im Haushalt festgemacht. Jeder dritte Haushalt (34%) hat Kleinkinder unter drei Jahren und in weiteren 39% der Familien ist das jüngste Kind im Kindergartenalter (drei Jahre bis Einschulung). In rund jedem vierten Haushalt (27%) hat das jüngste Kind das Grundschulalter erreicht. Darüber hinaus beziehen wir auch ein, ob noch ältere Kinder (ab zehn Jahren) im Haushalt leben.

Das bedarfsgewichtete Netto-Äquivalenzeinkommen des Haushaltes wird anhand der Angaben zu den vorgelegten Einkommensgruppen geschätzt. Hierbei wird der mittlere Wert der gewählten Einkommensgruppe zugrunde gelegt. Demnach lebt jeder neunte Haushalt (11%) unter der Armutgefährdungsgrenze.

Im Bereich der persönlichen Merkmale gilt wesentliches Augenmerk den Einflüssen des *Bildungsgrads* der Väter und der Erwerbsbeteiligung beider Partner. Hinsichtlich der Bildung wird anhand der CASMIN-Klassifikation (*Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations*) zwischen vier Bildungsstufen unterschieden: maximal Hauptschulabschluss, mittlere Reife/Abitur, Fachhochschulabschluss und Universitätsabschluss.

Zur Bestimmung des *Umfangs der Erwerbsarbeit* verwenden wir die in dem Tagebuch protokollierte Erwerbsarbeitszeit (Code 2 und 92), beziehen uns also auf die konkreten Beobachtungstage. Hierbei werden die mit der Erwerbsarbeit verbundenen Wegezeiten und Überstunden, aber auch Urlaub oder krankheitsbedingte Ausfälle mitberücksichtigt. Neben dem Stundenumfang ist die Lage der Arbeitszeit von Interesse. In der Literatur sind Einflüsse der atypischen Arbeitszeit (z.B. Schichtarbeit, Wochenendarbeit) auf die Zeit der Kinderbetreuung wenig eindeutig (z.B. Craig/Powell 2011, Täht/Mills 2011). In unserer Stichprobe arbeitete jeder fünfte Vater (21%) im Beobachtungszeitraum an einem Samstag oder Sonntag. Wenn wir die Zeit der Väter mit ihren Kindern am Wochenende

1 Die ZVE ist eine freiwillige Haushaltserhebung und die Stichprobe wurde anhand der Quotierungsmerkmale von Bundesland, Haushaltstyp und der sozialen Stellung der Haupteinkommensperson gezogen (Maier 2014). Die Hochrechnungsfaktoren dienen zur Anpassung der Stichprobenstruktur an die Bevölkerung.

betrachten, beziehen sich die Erwerbsstunden auch auf die Erwerbsarbeit an diesem beobachteten Wochentag. Die Erwerbsstunden an den beiden beobachteten Wochentagen wurden gemittelt.

Tabelle 1: Verteilung der einbezogenen Einflussfaktoren

Einflussfaktoren	Ausprägungen	Prozent	
		Väter	Mütter
Gebiet	Ostdeutschland	17,6	
	Westdeutschland	82,4	
Anzahl der Kinder im Haushalt	1 Kind	32,3	
	2 Kinder	49,5	
	3 und mehr Kinder	18,2	
Alter des jüngsten Kindes	unter 3 Jahren	33,7	
	3 Jahre bis Schuleintritt	39,4	
	Grundschulkind bis unter 10 Jahren	26,9	
Anteil der Haushalte mit Kindern im Alter von 10 Jahren und älter		29,7	
Haushaltsnettoeinkommen (in Relation zum Medianäquivalenzeinkommen)	niedrig (unter 60%)	11,0	
	mittel (60 - 130%)	70,1	
	hoch (130% und höher)	18,9	
Migrationshintergrund	ja	5,3	6,5
	nein	94,3	93,2
	keine Angabe	0,4	0,3
Bildung	Maximal Hauptschulabschluss	17,3	8,2
	Mittlere Reife/Abitur	47,4	61,9
	Fachhochschulabschluss	18,3	14,5
	Universitätsabschluss	17,0	15,4
Anteil des Erwerbseinkommens der Mütter am HH-Nettoeinkommen	0%	17,9	
	über 0% bis unter 40%	58,4	
	40% bis unter 60%	18,4	
	60% und höher	5,4	
		Mittelwert	
Erwerbsarbeitszeit Montag – Freitag (Stunden pro Tag)	Mittelwert	7,8	3,1
	SD	(3,98)	(3,29)
Erwerbsarbeitszeit Samstag/Sonntag (Stunden pro Tag)	Mittelwert	1,2	0,5
	SD	(3,05)	(1,71)

Quelle: ZVE 2012/2013, gewichtete Daten, eigene Berechnung.

Im Einklang mit anderen Befunden zum Erwerbsarrangement von Eltern in der frühen Phase des Familienzyklus (Klammer/Klenner 2004) orientiert sich die Erwerbsbeteiligung der betrachteten Paarfamilien stark an einem modernisierten Ernährermodell, in dem der Vater in Vollzeit und die Mutter als Zuverdienerin in Teilzeit tätig ist. Demnach arbeiten sechs von zehn Müttern (59%) in Teilzeit (bis 35 Wochenarbeitsstunden), während nur 14% der Mütter vollzeiterwerbstätig sind. Im Vergleich dazu arbeiten die meisten Väter in Vollzeit (82%). Diese Aufteilung der normalerweise geleisteten Wochenarbeitsstunden spiegelt sich darin wieder, dass die Väter unter der Woche im Durchschnitt knapp 8 Stunden pro Tag für die Erwerbsarbeit aufwenden, die Mütter hingegen nur 3 Stunden. Auf-

grund des geringeren Anteils der Erwerbstätigen, die an einem Samstag oder Sonntag arbeiten, liegt an diesen Tagen die durchschnittliche Dauer der Erwerbsarbeit, bezogen auf alle Väter und Mütter, deutlich unter dem Umfang der Erwerbsstunden an Wochentagen (Montag bis Freitag).

Auch der *Migrationshintergrund* der Eltern wurde kontrolliert. Er ist in der ZVE daran festgemacht, dass die Befragten nicht die deutsche Staatsbürgerschaft haben oder außerhalb von Deutschland geboren wurden. Dies betrifft in der hier verwendeten Stichprobe etwas weniger als 10% der Väter und Mütter. Dieser Anteil der Bevölkerung ist in der vorliegenden Stichprobe eher unterrepräsentiert.

Um den Einfluss der Ressourcenverteilung innerhalb der Partnerschaft auf das zeitliche Engagement der Väter mit ihren Kindern zu prüfen, wird die relative Einkommensposition der Mütter herangezogen. Hierbei wurde der Anteil des Erwerbseinkommens der Mütter am verfügbaren Haushaltseinkommen berechnet. Wie beim Haushaltsäquivalenzeinkommen wurde auch hier der mittlere Wert der angegebenen Einkommensgruppe herangezogen. Weil beide Angaben, sowohl individuelles als auch Haushaltseinkommen, keine exakten Einkommenswerte sind, ist der berechnete individuelle Einkommensanteil am gesamten Haushaltseinkommen als eine annähernde Größe zu betrachten. In den Paarhaushalten unserer Stichprobe steuert der überwiegende Teil der Mütter (76%) weniger als 40% des Haushaltseinkommens bei, während lediglich 5% der Mütter die Haupteinkommensbezieherinnen des Haushaltes sind, deren Einkommensanteil mehr als 60% des Haushaltseinkommens ausmacht.

Im Hinblick auf die familiäre Arbeitsteilung im Paarkontext geht außerdem neben der Erwerbsarbeitszeit der Mütter auch die *Zeitverwendung der Mütter mit den Kindern* für die jeweiligen Aktivitätsbereiche in die Analysen ein. Um bei der Interpretation der Effekte die Umrechnung von zeitbezogenen abhängigen und unabhängigen Variablen in Stunden zu vereinfachen, verzichten wir bei multivariaten Analysen auf eine Transformation der schiefen Verteilungen.

5. Ergebnisse

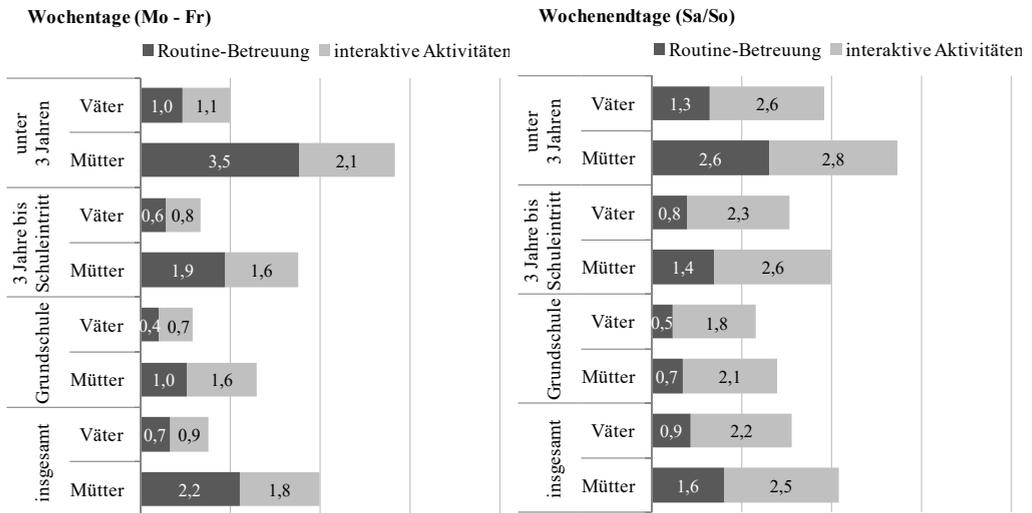
Im Folgenden wird zunächst der Umfang der Zeitverwendungen der Väter und Mütter mit ihren unter zehnjährigen Kindern dargestellt. Anschließend werden anhand einer Serie linearer Regressionsanalysen die Einflussfaktoren auf die Zeitverwendungen der Väter mit ihren Kindern untersucht.

5.1 Zeit der Väter und Mütter mit ihren Kindern

Die erste Fragestellung bezieht sich auf Unterschiede zwischen Müttern und Vätern in der Zeitverwendung mit ihren Kindern. Abbildung 1 gibt einen Überblick über den täglichen Umfang der Zeit, die Väter und Mütter für die Routinebetreuung und interaktiven Aktivitäten mit ihren Kindern aufbringen. Hierbei wird nach Wochentagen (linke Grafik) und Wochenendtagen (rechte Grafik) differenziert. Im Einklang mit dem Befund der OECD (2016) übertreffen Mütter substanziell die Väter sowohl in der Routineversorgung als auch in den

interaktiven „Qualitätsaktivitäten“. Das gilt insbesondere für die Wochentage. Wird der zeitliche Umfang für die beiden Aktivitätsbereiche zusammen betrachtet, übersteigt die zeitliche Aufwendung der Mütter unter der Woche erwartungsgemäß deutlich den Zeitaufwand der Väter, und zwar in allen drei Familienphasen. Die Diskrepanz zwischen Vätern und Müttern ist bei Familien mit Kleinkindern unter drei Jahren am größten und verringert sich erheblich, wenn sich das jüngste Kind im Kindergartenalter befindet. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sich die Zeit der Mütter für Routineaufgaben stärker mit dem Alter der Kinder reduziert als die entsprechende Zeit der Väter. Demnach verringern Mütter die Zeit für Routinebetreuung der Kinder an Wochentagen von durchschnittlich 3,5 Stunden pro Tag in der Kleinkindphase (mit Kindern unter drei Jahren) auf 1,0 Stunden im Grundschulalter (d.h. um 71%), während die entsprechenden Zeiten der Väter von knapp 1 Stunde bei unter Dreijährigen auf 26 Minuten bei Grundschulkindern zurückgehen (um 55%). In allen drei Familienphasen sind die Unterschiede zwischen Vätern und Müttern in der Routinebetreuung größer als bei interaktiven Aktivitäten.

Abbildung 1: Zeitverwendung der Väter und Mütter mit ihren Kindern nach dem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (in Stunden pro Tag)



Quelle: ZVE 2012/2013, gewichtete Daten, eigene Berechnung.

An Wochenenden ist die Diskrepanz der Zeit mit den Kindern zwischen den Vätern und Müttern deutlich geringer als die an Wochentagen. Dies betrifft beide Aktivitätsbereiche und beruht vor allem auf zwei gegenläufigen Veränderungen seitens der Väter und Mütter. Auf der einen Seite erhöhen Väter an Wochenendtagen ihre Zeit mit den Kindern, insbesondere im Bereich der interaktiven Beschäftigungen. Auf der anderen Seite reduzieren Mütter an Wochenenden ihre Zeit für die Routinebetreuung der Kinder. Da auch Mütter an Wochenenden mehr interaktive Zeit mit ihren Kindern verbringen, ist der gesamte Zeitaufwand der Mütter für beide Aktivitätsbereiche an Wochenenden annähernd gleich wie der an Wochentagen. Wie an Wochentagen verringert sich die Diskrepanz zwi-

schen den Vätern und Müttern auch an Wochenenden mit zunehmendem Alter der Kinder. So beträgt der Unterschied in der Phase, in der das jüngste Kind bereits in der Grundschule ist, lediglich eine halbe Stunde.

Wie erwartet investieren Väter in allen drei Familienphasen mehr Zeit für interaktive Aktivitäten als für die Routinebetreuung. Das gilt vor allem an den Wochenenden. An Wochenenden steigt auch, wie erwartet, der Anteil interaktiver Beschäftigungen an der Summe beider Zeiten mit dem Alter der Kinder bzw. der Familienphase (von 67% über 74% auf 78%). Im Vergleich dazu leisten Mütter mit Kindern unter drei Jahren unter der Woche einen höheren Zeitaufwand im Routine-Bereich (3,5 Stunden) als im interaktiven Bereich (2,1 Stunden). Im Grundschulalter kehrt sich das Verhältnis bei den Müttern um. Wie die Väter wenden sie dann mehr Zeit für die interaktiven Aktivitäten auf (1,6 Stunden vs. 1,0 Stunde). An Wochenenden investieren die Mütter wie die Väter dagegen in allen drei Familienphasen mehr Zeit für interaktive Beschäftigungen. Zusammenfassend betrachtet, nehmen interaktive Beschäftigungen sowohl bei den Vätern wie den Müttern mit steigendem Alter der Kinder einen größeren Anteil ein.

Darüberhinaus besteht bei den Vätern ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen den beiden Aktivitätsbereichen an Wochentagen ($r = .31$, $p < 0,001$), während der Zusammenhang bei den Müttern nur verschwindend gering ist ($r = .07$, $p < 0,05$). Demnach bringen sich diejenigen Väter auch stärker in die Routinebetreuung der Kinder ein, die mehr Zeit für interaktive Aktivitäten mit ihren Kindern aufwenden. An Wochenenden ist der Zusammenhang bei den Vätern schwächer ($r = .12$, $p < 0,05$). Zwar geben die Daten der Zeitverwendungserhebung keinen Aufschluss über die Geschlechtsrolleneinstellungen der Väter, so dass hier offen bleiben muss, inwieweit entsprechende Einstellungen für ein stärkeres Engagement ausschlaggebend sind. Allerdings legen andere Daten nahe, dass Väter mit einem egalitären Geschlechterrollenbild verstärkt zu einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung stehen und sich auch mehr in der Familienarbeit einbringen, nicht nur im Bereich der Hausarbeit, sondern auch in der Kinderbetreuung (Aldous et al. 1998).

5.2 Einflüsse auf die Zeitverwendung der Väter mit ihren Kindern

Die zweite Fragestellung bezieht sich darauf, wie die hier betrachteten Faktoren mit der Zeit der Väter für die Routineaufgaben und interaktiven Aktivitäten mit ihren Kindern zusammenhängen. Um den jeweiligen Netto-Effekt der Faktoren zu ermitteln, wurden lineare Regressionsanalysen berechnet, separat für die Zeitverwendung an Wochentagen (Tabelle 2) und Wochenenden (Tabelle 3). Für jede Aktivitätsart wurden zwei Modelle geprüft, wobei erst im zweiten Modell die auf die Mutter bezogenen Faktoren (Einkommensanteil und Zeitverwendung der Mütter) mit berücksichtigt wurden.

Tabelle 2: Determinanten der Zeitverwendungen der Väter mit ihren Kindern an Wochentagen: nicht-standardisierte Regressionskoeffizienten (Abhängige Variablen: Stunden pro Tag)

	Routinebetreuung				Interaktive Aktivitäten			
	Modell 1		Modell 2		Modell 3		Modell 4	
	B	SE	B	SE	B	SE	B	SE
Familienstrukturelle Faktoren								
Anzahl der Kinder im Haushalt (Ref.: Ein Kind)								
Zwei Kinder	0,26	0,07 ***	0,25	0,07 ***	-0,03	0,12	-0,12	0,10
Drei Kinder und mehr	0,34	0,10 ***	0,31	0,10 **	0,01	0,16	-0,15	0,14
Alter des jüngsten Kindes (Ref.: Grundschulkind)								
Kind unter 3 Jahren	0,41	0,08 ***	0,33	0,09 ***	0,19	0,13	0,00	0,11
Kind von 3 bis Schuleintritt	0,11	0,07	0,08	0,07	0,04	0,12	0,04	0,10
Kinder ab 10 Jahren im Haushalt	-0,27	0,08 **	-0,23	0,08 **	-0,20	0,13	0,05	0,11
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (Ref.: niedriges Einkommen)								
mittleres Einkommen	0,07	0,09	0,02	0,10	0,41	0,16 *	0,39	0,14 **
hohes Einkommen	0,09	0,11	0,04	0,12	0,36	0,19	0,37	0,17 *
Ostdeutschland	0,06	0,07	0,02	0,07	0,11	0,12	0,03	0,10
Faktoren – Väter								
Migrationshintergrund	-0,05	0,12	0,01	0,12	0,11	0,20	0,08	0,17
Bildung (Ref.: Max. Hauptschulabschluss)								
Mittlere Reife/Abitur	0,15	0,08	0,14	0,08	0,04	0,13	-0,03	0,11
Fachhochschulabschluss	0,17	0,10	0,17	0,09	0,12	0,16	0,08	0,13
Universitätsabschluss	0,29	0,10 **	0,27	0,10 **	0,23	0,17	0,14	0,14
Stunden für Erwerbsarbeit	-0,06	0,01 ***	-0,06	0,01 ***	-0,15	0,01 ***	-0,12	0,01 ***
Stunden für Routinebetreuung					-0,04	0,07	0,10	0,06
Stunden für interaktive Aktivitäten	-0,01	0,02	0,01	0,02				
Faktoren – Mütter								
Stunden für Erwerbsarbeit			0,04	0,01 ***			0,04	0,02 *
Stunden für Routinebetreuung			0,07	0,02 ***				
Stunden für interaktive Aktivitäten							0,50	0,03 ***
Anteil des Erwerbseinkommens der Mutter am Haushaltseinkommen (Ref. 0%)								
< 40%			-0,10	0,08			0,06	0,11
40% bis unter 60%			-0,20	0,10			0,13	0,15
60% und mehr			0,27	0,14			-0,06	0,21
Konstante	0,64	0,13 ***	0,49	0,13 ***	1,64	0,21 ***	0,38	0,20
Adjusted R ²	0,20		0,24		0,21		0,46	
N	662		662		662		662	

Signifikanzniveau *** p<0,001 ** p<0,01 * p<0,05

Quelle: ZVE 2012/2013, ungewichtete Daten, eigene Berechnung.

Wir gehen zunächst auf die Analysen für Wochentage ein (Tab. 2). Die Modelle 1 und 2 betrachten Faktoren der Routinebetreuung, wobei in Modell 1 familienstrukturelle Faktoren, der Bildungsgrad der Väter und (als potenziell limitierende Faktoren) ihre Zeitverwendung in Erwerbsarbeit und interaktiven Aktivitäten eingehen. In Modell 2 wird zusätzlich die

Zeitverwendung der Mütter in Erwerbsarbeit und im Bereich der Routinebetreuung sowie ihr relativer Einkommensbeitrag berücksichtigt. Betrachtet man Modell 1, so erweisen sich für die Routinebetreuung der Erwerbsumfang der Väter, das Alter der Kinder und die Anzahl der Kinder als wichtigste Faktoren. Hinsichtlich der Bildung der Väter hat nur der Universitätsabschluss einen merklichen positiven Effekt. Mit zunehmendem Erwerbsumfang der Väter sinkt ihre Zeitaufwendung für die Routinebetreuung. Mit je einer Stunde Erwerbsarbeit pro Tag verringert sich die Zeit für die Routineaufgaben der Väter um vier Minuten (Koeffizient $-0,06$); bei einem typischen Acht-Stunden-Tag in Vollzeit ergibt sich dann die fehlende Zeit von einer halben Stunde pro Tag für diese Aufgaben. Bedenkt man, dass der durchschnittliche Zeiteumfang der Väter für diesen Aufgabenbereich weniger als eine Stunde pro Tag beträgt, so ist dieser Effekt durchaus bedeutsam. Darüber hinaus übernehmen Väter bei jüngeren Kindern – insbesondere bei Kindern unter drei Jahren gegenüber den Grundschulkindern – mehr Routineaufgaben. Dagegen wenden Väter weniger Zeit mit unter Zehnjährigen in Routineaufgaben auf, wenn noch ältere Kinder ab zehn Jahren im Haushalt leben. Anders als bei bivariater Betrachtung findet sich kein positiver Zusammenhang zwischen beiden Aktivitätsbereichen der Väter.

Berücksichtigt man zusätzlich die Zeitverwendung seitens der Mütter (Modell 2), so zeigt sich, dass Väter bei steigendem Erwerbsumfang der Partnerin mehr Zeit für die Routinebetreuung der Kinder aufbringen. Das spricht für einen kompensierenden Effekt, wobei Väter die erwerbsbedingt fehlende Zeitkapazität ihrer Partnerin für die Kinderbetreuung teilweise ausgleichen. Betrachtet man jedoch die Routinebetreuung, die durch die Mutter geleistet wird, so widerspricht deren Effekt der Kompensationshypothese. Im Gegenteil, es zeigt sich im Einklang mit der Synchronisierungshypothese, dass eine höhere Zeitaufwendung der Mütter für die Routinebetreuung ebenfalls mit einem höheren väterlichen Engagement in diesem Bereich einhergeht. Dies entspricht dem Befund der Studie von Aldous et al. (1998), die einen positiven Zusammenhang der Zeitverwendung beider Eltern für die Körperpflege (*physical care*) von Kindern bis vier Jahren aufgezeigt hatte. Der Befund zu Fragestellung 3 ist also sehr eindeutig: Die Routinebetreuungszeit der Väter ersetzt nicht den Zeitaufwand der Mütter in diesem Bereich, sondern ist mit ihm synchronisiert. Interessanterweise fällt dieser Effekt relativ stark aus, auch wenn die familienstrukturellen Faktoren und der Erwerbsumfang beider Elternteile kontrolliert werden. Insofern deuten die Daten auch nicht darauf hin, dass sich hinter den Ähnlichkeiten in den Betreuungsleistungen der Mütter und Väter lediglich identische Anforderungsfaktoren verbergen. Zwar schwächt sich der Effekt des Alters des jüngsten Kindes etwas ab, wenn die Betreuungszeiten der Mütter einbezogen werden. Die Effekte der anderen Faktoren bleiben jedoch weitgehend unverändert.

Um diesen Befund im Sinne der Synchronisierungs-Hypothese näher aufzuklären, wurde geprüft, inwieweit Väter die Routinebetreuung der Kinder allein oder gemeinsam mit ihrer Partnerin übernehmen. Demnach verbringen Väter unter der Woche immerhin 40% ihrer Routinebetreuungszeit gemeinsam mit ihrer Partnerin, wenn das jüngste Kind unter drei Jahre ist. Mit steigendem Alter des jüngsten Kindes sinkt der Anteil gemeinsamer Zeitverwendung und fällt im Grundschulalter mit 26% geringer aus. Demnach synchronisieren Väter gerade in der frühen Familienphase ihr Engagement mit dem der Mütter. Gleichzeitig zeigt dies, dass nicht nur klassische Familienzeiten wie Mahlzeiten und Unternehmungen gemeinsam verbracht werden, sondern dass Familienzeit auch oft bei der täglichen Routineaufgaben der Kinderversorgung hergestellt wird, insbesondere wenn die Kinder noch klein sind.

Betrachtet man die Effekte des Einkommensanteils der Mütter am Haushaltseinkommen auf die Zeitaufwendung der Väter in der Routinebetreuung, so findet sich – anders als bei bivariater Betrachtung – kein positiver Zusammenhang mehr, sobald die anderen Faktoren berücksichtigt werden. Für die Routinebetreuung seitens der Väter ist der Erwerbsumfang der Mütter relevanter als deren relativer Einkommensanteil. Insofern liefern diese Daten keine Unterstützung für die Verhandlungstheorie. Auch indirekte Effekte der ökonomischen Verhandlungsposition der Mütter erscheinen wenig plausibel. Zwar wäre denkbar, dass Mütter ihre Verhandlungsposition nutzen, um den eigenen Anteil an Routinebetreuung zu reduzieren und an die Väter zu delegieren. Die zuvor berichteten Daten zum Synchronisierungseffekt widersprechen jedoch einem solchen indirekten Effekt.

Auch für die interaktiven Aktivitäten der Väter mit den Kindern ist ihre Erwerbstätigkeit entscheidend (Tab. 2: Modell 3, 4). Im Vergleich zur Routinebetreuung reduzieren sich die interaktiven Zeiten seitens der Väter noch stärker mit ihren zunehmenden Erwerbsarbeitsstunden. Im Gegensatz zur Routinebetreuung haben familienstrukturelle Faktoren (Anzahl der Kinder im Haushalt, Alter des jüngsten Kindes und über zehnjährige Kinder im Haushalt) keinen Einfluss. Zudem investieren Väter auch bei steigendem Erwerbsumfang der Mütter mehr Zeit für interaktive Aktivitäten mit den Kindern. Diese Befunde weichen insofern von der Ländervergleichsstudie ab, als nach deren Daten mit zunehmenden erwerbsbezogenen Arbeitsstunden der Mütter die Zeitaufwendung der Väter an der Routineversorgung der Kinder steigt, für interaktive Aktivitäten mit den Kindern hingegen kein entsprechender Effekt zu verzeichnen war (Gracia/Esping-Andersen 2015).

Auch für die interaktiven Aktivitäten findet sich ein deutlich positiver Zusammenhang der Zeitverwendung zwischen Vätern und Müttern (Modell 4), wobei der Effekt stärker ausfällt als im Bereich der Routinebetreuung. Demnach investieren die Väter eine halbe Stunde mehr Zeit für interaktive Beschäftigungen, wenn auch die Mütter eine Stunde mehr Zeit in diesem Bereich aufbringen (Koeff. 0,5). Dass sich bei den interaktiven Zeiten ein noch stärker ausgeprägter Synchronisierungseffekt zeigt, überrascht wenig, dürfte es sich doch hierbei überwiegend um „typische Familienzeiten“ mit gemeinsamen Aktivitäten bzw. Unternehmungen handeln. Tatsächlich verbringen Väter unter der Woche mehr als die Hälfte ihrer interaktiven Zeit mit den Kindern (57%) auch gemeinsam mit ihrer Partnerin; das ist deutlich häufiger als im Bereich der Routinebetreuung (36%). Auch aus diesem Grund schwächt sich der Effekt der Erwerbsarbeit der Väter ein wenig ab, wenn die interaktiven Aktivitäten der Mütter mit den Kindern konstant gehalten werden.

Nur für die Routinebetreuung, aber nicht für die interaktiven Aktivitäten wird ein schwach positiver Bildungseffekt auf die Zeitaufwendung der Väter mit den Kindern an Wochentagen bestätigt. Allerdings gilt das nur für Väter mit Universitätsabschluss gegenüber den Vätern mit maximal einem Hauptschulabschluss. Darüber hinaus verbringen Väter in Familien mit einem niedrigen Einkommen unter der Woche weniger Zeit für interaktive Aktivitäten als Väter mit höherem Familieneinkommen, wobei der Effekt nicht für die Routinebetreuung gilt.

Im Vergleich zu Wochentagen sind die Einflüsse auf die Zeitverwendungen der Väter mit ihren Kindern an Wochenenden nicht durchgängig identisch (Tab. 3). Im Bereich der Routinebetreuung (Modell 2) ist nur der negative Effekt von über zehnjährigen Kindern im Haushalt bedeutsam, während das Alter des jüngsten Kindes unter 10 Jahren und die Anzahl der Kinder im Haushalt keinen Einfluss haben, was möglicherweise auf die höhe-

re Zeitkapazität der Väter insbesondere an Wochenenden zurückzuführen ist. Darüber hinaus wenden an Wochenenden Väter mit Migrationshintergrund weniger Zeit für die Routineaufgaben auf als Väter ohne Migrationshintergrund. Anders als an Wochentagen wird der Effekt der väterlichen Bildung an Wochenenden nicht bestätigt.

Tabelle 3: Determinanten der Zeitverwendungen der Väter mit ihren Kindern an Wochenendtagen: nicht-standardisierte Regressionskoeffizienten (abhängige Variablen: Stunden pro Tag)

	Routinebetreuung				Interaktive Aktivitäten			
	Modell 1		Modell 2		Modell 3		Modell 4	
	B	SE	B	SE	B	SE	B	SE
Familienstrukturelle Faktoren								
Anzahl der Kinder im Haushalt (Ref.: Ein Kind)								
Zwei Kinder	0,26	0,12 *	0,21	0,11	0,04	0,24	-0,09	0,19
Drei Kinder und mehr	0,29	0,16	0,22	0,15	0,16	0,33	0,24	0,26
Alter des jüngsten Kindes (Ref.: Grundschulkind)								
Kind unter 3 Jahren	0,56	0,12 ***	0,13	0,13	0,26	0,26	-0,11	0,21
Kind von 3 bis Schuleintritt	0,14	0,12	0,02	0,11	0,19	0,24	-0,10	0,19
Kinder ab 10 Jahren im Haushalt	-0,51	0,13 ***	-0,38	0,12 **	-0,63	0,27 *	-0,43	0,21 *
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (Ref.: niedriges Einkommen)								
mittleres Einkommen	0,14	0,15	0,15	0,15	-0,11	0,31	0,04	0,26
hohes Einkommen	0,18	0,18	0,25	0,18	-0,31	0,37	0,10	0,31
Ostdeutschland	-0,17	0,11	-0,07	0,11	0,65	0,24 **	0,36	0,19
Faktoren – Väter								
Migrationshintergrund	-0,54	0,20 **	-0,40	0,18 *	-0,27	0,41	-0,23	0,32
Bildung (Ref.: Max. Hauptschulabschluss)								
Mittlere Reife/Abitur	-0,16	0,13	-0,16	0,12	-0,07	0,27	-0,27	0,21
Fachhochschulabschluss	-0,06	0,16	-0,05	0,15	0,20	0,33	-0,09	0,26
Universitätsabschluss	0,12	0,16	0,09	0,15	0,35	0,34	-0,01	0,27
Stunden für Erwerbsarbeit	-0,04	0,01 **	-0,05	0,01 ***	-0,15	0,03 ***	-0,13	0,02 ***
Stunden für Routinebetreuung					0,01	0,08	0,11	0,07
Stunden für interaktive Aktivitäten	0,00	0,02	0,02	0,02				
Faktoren – Mütter								
Stunden für Erwerbsarbeit			0,08	0,03 **			0,12	0,04 **
Stunden für Routinebetreuung			0,24	0,03 ***				
Stunden für interaktive Aktivitäten							0,64	0,03 ***
Anteil des Erwerbseinkommens der Mutter am Haushaltseinkommen (Ref. 0 %)								
< 40 %			-0,04	0,11			-0,38	0,20
40 % bis unter 60 %			-0,13	0,15			-0,27	0,26
60 % und mehr			0,36	0,20			-0,34	0,35
Konstante	0,63	0,20 **	0,34	0,20	2,43	0,41 ***	1,17	0,34 **
Adjusted R ²	0,12		0,23		0,06		0,42	
N	662		662		662		662	

Signifikanzniveau *** p<0,001 ** p<0,01 * p<0,05

Quelle: ZVE 2012/2013, ungewichtete Daten, eigene Berechnung.

Ebenso im Unterschied zu Wochentagen findet sich an Wochenenden ein negativer Zusammenhang zwischen den interaktiven Beschäftigungen der Väter mit ihren unter zehnjährigen Kindern und dem Vorhandensein von über zehnjährigen Kindern im Haushalt (Modell 4). Ein möglicher Grund ist, dass an schulfreien Wochenenden ältere Kinder mehr Zeit haben, mit ihren jüngeren Geschwistern gemeinsam etwas zu unternehmen und damit Väter ihr zeitliches Engagement in diesem Bereich zurückfahren. Der positive Effekt der Müttererwerbstätigkeit auf das zeitliche Engagement der Väter wird auch für die Wochenenden bestätigt. Im Vergleich zu Wochentagen ist der Effekt sogar etwas stärker. An Wochenenden arbeiten die meisten Väter nicht und ihre Zeitkapazität ist höher als unter der Woche.

Beim Vergleich der Befunde für Wochentage und Wochenenden zeigt sich, dass der positive Effekt der Zeitaufwendung der Mütter in den Routineaufgaben und interaktiven Aktivitäten auf das väterliche Engagement in den jeweiligen Bereichen an Wochenenden stärker ausfällt als an Wochentagen (Modell 2, 4). In den meisten Haushalten arbeiten beide Elternteile an Wochenenden nicht, und gemeinsame Unternehmungen bzw. Beschäftigungen von allen Familienmitgliedern lassen sich leichter organisieren. Daher investieren Väter an Wochenenden nicht nur insgesamt mehr Zeit mit ihren Kindern, sondern diese Zeit wird auch stärker als Familienzeit wahrgenommen, insbesondere im interaktiven Bereich. Demnach verbringen Väter die Hälfte ihrer Zeit für die Routineaufgaben (54%) auch gemeinsam mit ihrer Partnerin; für den Bereich der interaktiven Aktivitäten fällt der Anteil der Familienzeit mit 68% noch höher aus.

6. Diskussion und Fazit

Um die Frage nach dem aktiven Engagement der Väter aufzugreifen, untersucht der vorliegende Beitrag zwei zentrale Aktivitätsbereiche: die Routinebetreuung der Kinder und interaktiven „Qualitätsaktivitäten“, die als besonders entwicklungsförderlich gilt. Gefragt wurde, wie viel Zeit Väter in den beiden Bereichen mit ihren unter zehnjährigen Kindern im Haushalt aufbringen und welche Faktoren sich für diese Zeitverwendungen als relevant erweisen.

Zentrale Ergebnisse zeigen sich wie folgt:

Wie zu erwarten (OECD 2016) liegt der zeitliche Aufwand der Mütter für ihre unter zehnjährigen Kinder in beiden Aktivitätsbereichen deutlich über dem der Väter. Diese Diskrepanz verringert sich jedoch insbesondere an Wochenenden durch das erhöhte Engagement der Väter im Bereich interaktiver Beschäftigungen. Insgesamt investieren Väter mehr Zeit mit den Kindern für die interaktiven Aktivitäten als für die Routinebetreuung. Mit steigendem Alter des jüngsten Kindes geht ihre Zeitaufwendung mit den Kindern zurück, insbesondere im Bereich der Routinebetreuung. Damit nehmen die interaktiven Beschäftigungen der Väter mit älteren Kindern einen noch größeren Anteil ein. Dies bestätigt das Privileg der Väter, ihre knappen zeitlichen Ressourcen für die Kinder mit einem höheren Anteil attraktiver interaktiver Beschäftigungen verbringen zu können (Craig 2006).

Mit Hilfe der linearen Regressionsanalysen wurden Einflussfaktoren für ein höheres zeitliches Engagement der Väter ermittelt. Die Befunde in beiden Aktivitätsbereichen sind nicht durchgängig identisch. Kindbezogene Faktoren spielen bei Vätern vor allem im

Bereich der Routinebetreuung unter der Woche eine Rolle. Demnach findet sich ein höheres zeitliches Engagement der Väter in diesem Bereich bei steigender Kinderzahl und in der Kleinkindphase, d.h. wenn das jüngste Kind unter drei Jahre alt ist. Dies spricht dafür, dass Väter gerade im Bereich der Routinebetreuung durchaus auf erhöhte familiäre Anforderungen reagieren und ihr Engagement verstärken. Gleichzeitig scheinen ältere Kinder (über 10 Jahren) im Haushalt hierbei eine gewisse Entlastung zu verschaffen, die sich an Wochenenden in beiden Bereichen und an Wochentagen lediglich im Bereich der Routinebetreuung zeigt. Ob diese älteren Kinder zumindest teilweise Aufgaben im Bereich der Routinebetreuung übernehmen oder mit den jüngeren Geschwistern etwas unternehmen, konnte im Rahmen unserer Analysen nicht geklärt werden. So ist nicht auszuschließen, dass das reduzierte Engagement von Vätern mit älteren Kindern auch einer stärkeren Traditionalisierung in späteren Familienphasen geschuldet sein kann, wie sie sich im Bereich der Hausarbeit abzeichnet (Schulz/Blossfeld 2006).

Im Einklang mit dem DJI-Väter-Report (Li et al. 2015) erweist sich der Erwerbsumfang der Väter als limitierender Faktor für deren Engagement in beiden Aktivitätsbereichen, und zwar sowohl an Wochentagen wie auch an Wochenenden. Da wir hierbei die jeweiligen beruflichen Arbeitsstunden der Väter am Beobachtungstag einbezogen haben, ist dieser Befund mehr als plausibel. Gleichzeitig zeigt sich ein positiver Effekt des Erwerbsumfangs der Mütter auf die Zeitaufwendung der Väter in beiden Bereichen, was darauf verweist, dass dem zeitlichen Engagement der Väter durchaus eine kompensatorische Funktion zukommt: Väter engagieren sich umso mehr im Bereich kindbezogener Aufgaben, je mehr Zeit die Mütter am jeweiligen Tag für Erwerbsarbeit aufwenden. Die Effekte der Erwerbstätigkeit beider Eltern verweisen auf hohe potenzielle Zeitkonflikte, die auch Väter betreffen. In dieser Hinsicht müssen größere Anstrengungen unternommen werden, um für beide Geschlechter die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie zu erleichtern.

Bei näherer Betrachtung der Zeitinvestitionen von Müttern muss die Kompensationsperspektive jedoch relativiert werden. So hat sich gezeigt, dass ein höheres Engagement der Väter für ihre Kinder nicht dazu dient, geringere zeitliche Investitionen der Mütter im jeweiligen Aktivitätsbereich auszugleichen. Im Gegenteil, wir haben einen deutlichen Synchronisierungseffekt der Zeitaufwendung beider Eltern mit den Kindern festgestellt. Demnach verbringen Väter mehr Zeit mit ihren Kindern, wenn auch ihre Partnerinnen mehr Zeit im entsprechenden Bereich aufwenden. Dieser Effekt ist bei interaktiven Aktivitäten stärker als bei der Routinebetreuung und an Wochenenden stärker als an Wochentagen. Als wesentlicher Grund hierfür hat sich erwiesen, dass Väter einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit mit den Kindern gemeinsam mit den Müttern verbringen, beide Eltern also gemeinsam ein mehr oder minder interaktives Familien- und Erziehungsklima schaffen. Da sich die Aufgaben der Routineversorgung mit steigendem Alter der Kinder reduzieren, verschieben sich die gemeinsamen Aktivitäten insgesamt hin zu mehr interaktiven Familienzeiten.

Auch andere Daten sprechen für einen positiven Zusammenhang des Engagements von Müttern und Vätern (Aldous et al. 1998). Dies legt nahe, die zeitlichen Investitionen von Eltern in die Kinderbetreuung weniger unter der Perspektive der Arbeitsteilung als unter der Perspektive eines gemeinsam gestalteten Familienklimas zu betrachten, das eine mehr oder minder aktive Elternschaft reflektiert. Hierbei weist der Trend keineswegs nur für Väter, sondern auch für Mütter in Richtung einer zunehmenden Intensivierung der El-

ternschaft: Obwohl die Kinderzahl der Familien gesunken ist, ist die durchschnittliche Zeitverwendung für die Kinderbetreuung sowohl bei Vätern als auch bei Müttern im vergangenen Jahrzehnt gestiegen (Meier-Gräwe/Klünder 2015). Das zunehmende Engagement der Väter für ihre Kinder geht also keineswegs mit einer entsprechenden Reduktion zeitlicher Investitionen der Mütter einher.

Dass wir im Rahmen dieser Studie in der Lage waren, die Aktivitäten von Vätern und Müttern so detailliert und „punktgenau“ aufeinander zu beziehen, verdankt sich zahlreichen Vorteilen der hier verwendeten Tagebuchaufzeichnung von Aktivitäten im Rahmen der Zeitverwendungserhebung. Anders als retrospektive Einschätzungen der Zeitverwendungen geben diese Daten differenzierten Einblick in die Zeitgestaltung von Familien, die jeweiligen Aktivitäten beider Eltern und die Kopräsenz anderer Personen, insbesondere des Partners und der Kinder. Dies verleiht den Analysen zum Synchronisierungs-Effekt mit Blick auf gemeinsam verbrachte Familienzeiten der Eltern hohe Plausibilität.

Gleichzeitig weisen diese Daten auch Limitationen auf. Da eindeutige Angaben zur Kopräsenz von Kindern nur für Kinder unter 10 Jahren verfügbar waren, mussten wir unsere Analysen auf Paarhaushalte mit Kindern in diesem Alter beschränken. Zukünftige Studien sollten auch das väterliche Engagement mit älteren Kindern näher in den Blick nehmen. Vor dem Hintergrund der Pluralisierung familialer Lebensformen sollten zukünftige Studien auch Väter in Trennungsfamilien und Stieffamilien einbeziehen. Dies erlaubt die Zeitverwendungserhebung in ihrer bisherigen Form noch nicht, wäre jedoch für deren zukünftige Weiterentwicklung eine wünschenswerte Option.

Literatur

- Abel, F. & Abel, J. (2009). Zwischen neuem Vaterbild und Wirklichkeit. Die Ausgestaltung der Vater-schaft bei jungen Vätern. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Jurczyk, K. & Lange, A. (Hrsg.), *Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 231-249.
- Aldous, J., Mulligan, G. M. & Bjarnason, T. (1998). Fathering over time: What makes the difference? *Journal of Marriage and the Family*, 60, 4, S. 809-820.
- Amato, P. R. (1998). More than money? Men's contribution to their children's lives. In: Booth, A. & Crouter, A. C. (Hrsg.), *Men in families: When do they get involved? What difference does it make?* Mahwah: Erlbaum, S. 241-278.
- Baxter, J., Buchler, S., Perales, F. & Western, M. (2015). A life-changing event: First births and men's and women's attitudes to mothering and gender divisions of labor. *Social Forces*, 93, 3, S. 989-1014.
- Becker, G. S. (1998). *A treatise on the family*. Cambridge & London: Harvard University Press (Enlarged edition).
- Berghammer, C. (2013). Keine Zeit für Kinder? Veränderungen in der Kinderbetreuungszeit von Eltern in Deutschland und Österreich. *Zeitschrift für Soziologie*, 42, 1, S. 52-73.
- Bittman, M., Craig, L. & Folbre, N. (2004). Packaging care: What happens when parents utilize non-parental child care. In: Bittman, M. & Folbre, N. (Hrsg.), *Family time: The social organization of care*. London: Routledge, S. 133-151.
- Blohm, M. & Walter, J. (2016). Einstellungen zur Rolle der Frau und der des Mannes. In: *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 426-431.
- BMFSFJ (2015). *Dossier Väter und Familie – erste Bilanz einer neuen Dynamik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

- BMFSFJ (2016). *Väterreport 2016. Vater sein in Deutschland heute*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Craig, L. (2006). Does father care mean father's share? *Gender & Society*, 20, 2, S. 259-281. doi: 10.1177/0891243205285212.
- Craig, L. & Powell, A. (2011). Non-standard work schedules, work-family balance and the gendered division of childcare. *Work, Employment & Society*, 25, 2, S. 274-291. doi: 10.1177/0950017011398894.
- Day, R. D. & Lamb, M. E. (2004). *Conceptualizing and measuring father involvement*. Mahwah & London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Dermott, E. (2014). *Intimate fatherhood: A sociological analysis*. London: Routledge.
- Fthenakis, W. E. (1999). *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Gauthier, A., Smeeding, T. M. & Furstenberg, F. F., Jr. (2004). Are parents investing less time in children? Trends in selected industrialized countries. *Population and Development Review*, 30, 4, S. 647-671.
- Gracia, P. & Esping-Andersen, G. (2015). Fathers' child care time and mothers' paid work. A cross-national study of Denmark, Spain, and the United Kingdom. *Family Science*, 6, 1, S. 270-281. doi:10.1080/19424620.2015.1082336.
- Hook, J. L. & Wolfe, C. M. (2012). New fathers? Residential fathers' time with children in four countries. *Journal of Family Issues*, 33, 4, S. 415-450. doi:10.1177/0192513X11425779.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2015). *Weichenstellungen für die Aufgabenteilung in Familie und Beruf - Untersuchungsbericht zu einer repräsentativen Befragung von Elternpaaren im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Frauen und Jugend*. Allensbach: Institut für Demoskopie Allensbach.
- Kaufmann, F. X. (1995). *Zukunft der Familie im vereinten Deutschland – Gesellschaftliche und politische Bedingungen*. München: C. H. Beck (Perspektiven und Orientierungen 16).
- Kindler, H. (2002). *Väter und Kinder. Langzeitstudien über väterliche Fürsorge und die sozioemotionale Entwicklung von Kindern*. Weinheim/München: Juventa.
- Klammer, U. & Klenner, C. (2004). Geteilte Erwerbstätigkeit – gemeinsame Fürsorge. Strategien und Perspektiven der Kombination von Erwerbs- und Familienleben in Deutschland. In: Ostner, I. & Schratzenstaller, M. (Hrsg.), *Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell?* Wiesbaden: Springer (Jahrbuch für Europa- und Nordamerika-Studien 7), S. 177-207.
- Kott, K., Kühnen, C. & Maier, L. (2016). Zeitverwendung und Ausgaben für Freizeitaktivitäten. In: *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 361-377.
- Lamb, M. E. (1986). *The father's role. Applied perspectives*. New York: Wiley.
- Lamb, M. E. (2010). *The role of the father in child development*. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Lamb, M. E., Pleck, J. H., Charnov, E. L. & Levine, J. A. (1985). Paternal behavior in humans. *American zoologist*, 25, 3, S. 883-894.
- Li, X., Zerle-Elsäßer, C., Entleimer-Phleps, C. & Schier, M. (2015). *Väter 2015: Wie aktiv sind sie, wie geht es ihnen und was brauchen sie?* München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Maier, L. (2014). Methodik und Durchführung der Zeitverwendungserhebung 2012/2013. *Wirtschaft und Statistik*, 2014, November, S. 672-679.
- Meier-Gräwe, U. & Klünder, N. (2015). *Ausgewählte Ergebnisse der Zeitbudgeterhebungen 1991/92; 2001/2002 und 2012/2013*. Gießen (2. aktualisierte Auflage).
- Meuser, M. (2009). Keine Zeit für die Familie? Ambivalenzen engagierter Vaterschaft. In: Heitkötter, M., Jurczyk, K., Lange, A. & Meier-Gräwe, U. (Hrsg.), *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 215-231.
- Milkie, M. A., Kindig, S. M., Nomaguchi, K. M. & Denny, K. E. (2010). Theme with children, children's well-being, and work-family balance among employed parents. *Journal of Marriage and Family*, 72, S. 1329-1343.
- Mühling, T. (2007). Wie verbringen Väter ihre Zeit? – Männer zwischen „Zeitnot“ und „Qualitätszeit“. In: Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 115-160.

- OECD (2016). *Dare to Share – Deutschlands Weg zur Partnerschaftlichkeit in Familie und Beruf*. Paris: OECD Publishing.
- Ott, N. (1992). *Intrafamily bargaining and household decisions*. Berlin: Springer.
- Reichle, B. & Werneck, H. (1999). *Übergang zur Elternschaft. Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses*. Stuttgart: Enke.
- Sayer, L. C., Gauthier, A. H. & Furstenberg, F. F. (2004). Educational differences in parents' time with children: Cross-national variations. *Journal of Marriage and Family*, 66, S. 1152-1169.
- Schneewind, K. A. & Ruppert, S. (1995). *Familien gestern und heute: ein Generationenvergleich über 16 Jahre*. München: Quintessenz.
- Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2006). Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, 1, S. 23-49.
- Seiffge-Krenke, I. (2009). Veränderungen der Vaterschaft. In: Kapella, O., Rolle-Pfeiffer, C., Rupp, M. & Schneider, N. F. (Hrsg.), *Die Vielfalt der Familie. Tagungsband zum 3. Europäischen Fachkongress Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 203-220.
- Seiffge-Krenke, I. (2016). *Väter, Männer und kindliche Entwicklung*. Berlin & Heidelberg: Springer.
- Statistisches Bundesamt (2015). *Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Tächt, K. & Mills, M. (2011). Nonstandard work schedules, couple desynchronization, and parent-child interaction. *Journal of Family Issues*, 33, 8, S. 1054-1087. doi:10.1177/0192513X11424260.
- Tamis-LeMonda, C. & Cabrera, N. (2002). *Handbook of father involvement: Multidisciplinary perspectives*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Walper, S., Langmeyer, A. & Wendt, E.-V. (2015). Sozialisation in der Familie. In: Hurrelmann, K., Bauer, U., Grundmann, M. & Walper, S. (Hrsg.), *Handbuch Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 364-392.
- Walper, S. & Lien, S.-c. (2017). Aktive Vaterschaft im Kontext unterschiedlicher Familienphasen und Erwerbskonstellationen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 91-116.
- Wilhelm, B. (2015). *Kompetenz- und Autonomieerleben in der Elternrolle: elterliche Bedürfnisse im Kontext der Erziehung*. Berlin: Dr. Köster.
- Yavorsky, J. E., Kamp Dush, C. M. & Schoppe-Sullivan, S. J. (2015). The production of inequality: The gender division of labor across the transition to parenthood. *Journal of Marriage and Family*, 77, 3, S. 662-679.

Eingereicht am/Submitted on: 05.09.2017

Angenommen am/Accepted on: 12.01.2018

Anschriften der Autorinnen/Addresses of the authors:

Prof. Dr. Sabine Walper (Korrespondenzautorin/Corresponding author)

Dr. Shih-cheng Lien (連時青)

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Nockherstr. 2

81541 München

Deutschland/Germany

E-Mail: walper@dji.de

lien@dji.de

Christina Boll & Andreas Lagemann

Wie die Eltern, so die Kinder? Ähnlichkeiten in der Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten

Do children mirror their parents' time use? The case of educational activities

Zusammenfassung:

Dieser Beitrag erforscht die Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren auf bildungsnahe Aktivitäten und beleuchtet dabei insbesondere die Rolle gleichartiger elterlicher Aktivitäten. Die Ergebnisse zeigen, dass sogenannte Spiegelkorrelationen der Zeitverwendung auch dann signifikant sind, wenn für die üblichen sozio-demografischen Merkmale der Kinder und der Eltern kontrolliert wird. Die multivariaten Analysen differenzieren zwischen sechs Aktivitätengruppen, die jeweils separat für die Kindesaltersgruppen 10-13 Jahre und 14-17 Jahre geschätzt werden. Bezüglich der einzelnen Aktivitäten finden wir spezifische Muster nach Geschlecht und Erwerbsstatus der Eltern sowie Unterschiede zwischen Werk- und Wochenendtagen. Die stärksten Korrelationen betreffen die Mediennutzung der Väter und Mütter. Für Väter kommen signifikante Assoziationen in den Bereichen Sport und Spiele, für Mütter in den Bereichen Kunst und Kultur hinzu.

Schlagwörter: Zeitverwendung, bildungsnahe Aktivitäten, Geschlecht, Eltern, Kinder, Kindesalter, Paarhaushalte, Wochenende, Werktag, Spiegelkorrelationen

Abstract:

This article explores the determinants of the time use of children aged 10 to 17 for educational activities, focusing in particular on the role of corresponding parental educational activities. Results show significant correlations even when the usual socio-demographic characteristics of children and parents are controlled for. Multivariate analyses differentiate between six activity groups which are separately estimated for children aged 10 to 13 and 14 to 17, respectively. We find specific patterns for parental gender and employment status. Moreover, associations vary between working days and weekend. Strongest mirror correlations are found for media-related activities, both for mothers and fathers. In addition, children's time use exhibits significant correlations to mothers' time use with respect to cultural activities and arts, and to fathers' time use concerning sports and games.

Key words: time use, educational activities, gender, parents, children, children's age, couple households, mirror correlations

1. Einleitung

Die Bedeutung des Elternhauses für die Bildungsentwicklung von Kindern ist oft untersucht worden. So wird für Deutschland immer wieder belegt, dass die Wahrscheinlichkeit für Kinder, ein Gymnasium zu besuchen, mit sinkendem Bildungsabschluss der Eltern abnimmt (Statistisches Bundesamt 2016).¹ Weniger eindeutig ist, welche Rolle Kausalität und Selektion für dieses Ergebnis spielen. So finden beispielsweise Björklund und Salvanes (2011) in einer Literaturstudie zum kindlichen Schulerfolg, dass der elterliche Bildungsabschluss nur eine untergeordnete Rolle spielt; zwei Drittel der Elternhausfaktoren ist demnach mit dem beobachtbaren elterlichen Humankapital unkorreliert. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangen andere Studien, die insgesamt nur schwache Effekte (Black et al. 2005) oder Effekte nur für einen Elternteil finden (Plug 2004; Behrman/Rosenzweig 2002). Insgesamt deutet die Evidenz darauf hin, dass der elterliche formale Bildungsabschluss die Ressourcen des Elternhauses, die potenziell Einfluss auf die kindliche Bildungsentwicklung nehmen können, nur unvollständig abbildet (Teachman 1987).

Zu vermuten ist, dass es diverse Bezüge zwischen Erfolgs- und Verhaltensindikatoren auf elterlicher und kindlicher Seite gibt, die sich insgesamt vier Typen zuordnen lassen (vgl. nachfolgende Bildungsmatrix in Tabelle 1, Zellen I bis IV). Neben dem bereits oben erwähnten Zusammenhang zwischen elterlichem Bildungsabschluss und kindlichem Bildungserfolg (I) ist zweitens (II) zu erwarten, dass der elterliche Bildungsabschluss im Zusammenhang mit anderen elterlichen Merkmalen steht, die das *kindliche Verhalten* prägen. Beispielsweise lesen Kinder hoch gebildeter Eltern mehr und sehen weniger fern (Bianchi/Robinson 1997).

Naheliegend ist drittens (III), dass neben den seitens der Eltern erworbenen Bildungsabschlüssen (die bestenfalls vergangenes elterliches Verhalten aufnehmen), auch das laufende *Zeitverwendungsverhalten der Eltern* den *kindlichen Bildungserfolg* prägt. In der Tat ist auch dieser Zusammenhang belegt. So finden beispielsweise Sénéchal und LeFevre (2002) einen positiven Zusammenhang zwischen elterlichem Vorlesen und kindlichem Leseverständnis.

Von hier ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zu der vierten These (IV), dass *elterliches und kindliches Verhalten möglicherweise auch direkt in Verbindung miteinander stehen*. Auch hierfür gibt es empirische Befunde. So korreliert elterliches Lesen sowohl mit der Wahrscheinlichkeit als auch dem Umfang des Lesens unter Kindern (Mancini et al 2017; Mullan 2010). Andere Untersuchungen zeigen einen hohen Einfluss der Eltern auf Fernsehen (Bleakley et al. 2013) bzw. die Mediennutzung der Kinder (Notten/Kraaykamp 2009; Valkenburg et al. 1999).

1 So wuchsen nur 9% der Gymnasiasten in Familien auf, in denen die Eltern einen Hauptschulabschluss als höchsten Schulabschluss oder keinen allgemeinen Schulabschluss besaßen. An Hauptschulen war der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit diesem sozialen Status mit 54% sechsmal so hoch. Dagegen fanden sich an Gymnasien hauptsächlich Kinder, deren Eltern die Fachhochschul- oder Hochschulreife aufwiesen (63%); an Hauptschulen war diese Schülergruppe mit nur 14% vertreten (Destatis/WZB 2016, S. 86).

Tabelle 1: Eltern-Kind-Bezüge zwischen Bildungserfolg bzw. -verhalten und beispielhafte Literatur

	Kindlicher Bildungserfolg (z.B. Schul- oder Kindliche Zeitverwendung auf Bildung Hochschulabschluss, Noten, Einkommen)	
Elterlicher Bildungserfolg	I z.B. Björklund/Salvanes 2011; Black et al. 2005, Plug 2004, Behrmann/Rosenzweig 2002, Schnitzlein 2013, OECD 2012	II z.B. Bianchi/Robinson 1997
Elterliche Zeitverwendung auf Bildung	III z.B. Sénéchal/LeFevre 2002	IV z.B. Mancini et al. 2013, Bleakley et al. 2013, Mullan 2010, Notten/Kraaykamp 2009

Quelle: Eigene Darstellung.

Allgemein gibt es für die *intergenerationalen Übertragungskanäle von Verhalten* unterschiedliche Theorien. Verhalten und Lernprozesse werden stark von der Beobachtung des sozialen Umfelds und dessen Imitation bestimmt (Miller/Dollard 1941; Badura/Walters 1963; Meltzoff/Moore 1977; Byrne/Russon 2000). Daher fungieren besonders Eltern als Vorbilder, deren Verhalten imitiert wird. Durch positive oder negative Reaktionen auf das Verhalten der Kinder kann dieser Effekt verstärkt werden (Bandura 1977). Außerdem ist denkbar, dass Eltern ihre Präferenzen (Hill/O'Neill 1994) oder Geschlechterrollen (Fernandez et al. 2004; Moen et al. 1997; Cunningham 2001; Fortin 2005; Farré/Vella 2013) auf Kinder übertragen, dass sie durch ihr Verhalten die materiellen Voraussetzungen und die Fähigkeiten des Kindes zu eigenen Bildungsanstrengungen fördern (Cunha/Heckman 2007; Apps/Rees 2002; Becker/Tomes 1986) oder dass Eltern und Kinder durch gemeinsame Umweltfaktoren zu ähnlichem Verhalten motiviert werden (Calvo-Armengol/Jackson 2009). Mit Ausnahme der letztgenannten These, in der Drittvariablen ausschlaggebend sind, werden in den genannten Theorien Wirkungsmechanismen von Eltern in Richtung der Kinder postuliert.²

Die *empirische Evidenz* zu Eltern-Kind-Bezügen im Bereich bildungsnaher Aktivitäten ist bisher vorwiegend durch Studien gekennzeichnet, die nur auf eine oder bestenfalls einige wenige Aktivitäten fokussieren. Studien, die eine Vielzahl bildungsnaher Aktivitäten in demselben methodischen Setting analysieren, sind rar. Somit ist es bisher kaum

2 Dass umgekehrt auch Kinder einen Einfluss auf die elterliche Zeitverwendung ausüben können, ist intuitiv und auch reichhaltig belegt. Die gemessenen Effekte knüpfen in diesen Studien jedoch an der *Anwesenheit* von Kindern im Haushalt und nicht an deren Verhalten an. So verbringen Partner in Ehe- oder Lebensgemeinschaften mit Kindern weniger Freizeit gemeinsam als Partner ohne Kinder (Barnet-Verzat et al. 2011). Vornehmlich Frauen reagieren auf Kinder mit einer Reduktion ihrer Arbeitszeit, um mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen (Leibowitz 2003, Bianchi 2000), auch wenn sich auch die Zeit, die Väter in ihre Kinder investieren, in den letzten Jahrzehnten erhöht hat (Gauthier et al 2004; Boll et al. 2012; 2014). Sind Kinder im Haushalt vorhanden, steigt generell die Zeitverwendung auf unbezahlte Arbeit, bei Frauen noch stärker als bei Männern. Frauen mit Kindern verbringen täglich 5 Stunden 46 Minuten mit Haushaltsführung und Betreuung der Familie, in kinderlosen Paaren sind es nur 3 Stunden 58 Minuten. Bei Männern betragen die betreffenden Werte 2 Stunden 51 Minuten bzw. 3 Stunden 1 Minute. Der Geschlechterunterschied beträgt demnach in Paaren mit Kindern 2 Stunden 45 Minuten, in Paaren ohne Kinder ist er mit 1 Stunde 7 Minuten weniger als halb so hoch (Boll 2017).

möglich, unterschiedliche bildungsnahe Aktivitäten hinsichtlich ihrer Eltern-Kind-Verhaltensbezüge miteinander zu vergleichen. Auch Differenzierungen innerhalb der Aktivitäten nach Kindesalter sowie auf Seiten der Elterneinflüsse zwischen Verhaltensindikatoren und sozio-demografischen Strukturmerkmalen findet man eher selten.

Zielsetzung dieser Studie

Hier setzt die vorliegende Studie an. Sie analysiert potenzielle Zusammenhänge zwischen dem Zeitverwendungsverhalten von Eltern und jenem der in ihrem Haushalt lebenden Kinder auf bildungsnahe Aktivitäten. Unter letzteren verstehen wir alle informellen Lerngelegenheiten außerhalb des Schulunterrichts (sportliche, kulturelle, ästhetisch-künstlerische Aktivitäten, Aktivitäten mit Medien, Gesellschafts- und Computerspiele sowie Lernaktivitäten wie etwa Hausaufgaben und private Nachhilfe).

Wir knüpfen damit an Kategorie IV aus Tabelle 1 an, analysieren jedoch, im Unterschied zur bisherigen Literatur, sechs Aktivitätengruppen im selben methodischen Setting und unter Kontrolle der üblichen sozio-demografischen Elternhausmerkmale, um etwaige eigenständige Verhaltenszusammenhänge zwischen Eltern und Kindern isolieren zu können. Dabei wird die gemeinsame Zeitverwendung von Eltern und Kindern explizit ausgeschlossen. Stattdessen soll es um *ähnliche Muster* in den von Eltern und Kindern *unabhängig voneinander* durchgeführten Aktivitäten gehen – also um die Frage, inwieweit das kindliche Verhalten das elterliche widerspiegelt („Spiegelkorrelationen“). Zudem unterscheiden wir nach Kindesaltersgruppen sowie durchgehend nach Geschlecht und Erwerbsstatus der Elternteile.

2. Hypothesenbildung und Aufbau der Studie

Den Differenzierungslinien auf Seiten der potenziell erklärenden Variablen kindlichen Bildungsverhaltens – Geschlecht der Eltern, Kindesalter, elterliche Zeitverwendung, weitere Elternhausmerkmale – liegen die untersuchungsleitenden Hypothesen zugrunde, die im Folgenden hergeleitet werden sollen.

Wir erwarten zum einen, dass sich Eltern-Kind-Verhaltensbezüge nach Elterngeschlecht unterschiedlich darstellen. Die intergenerationale Übertragung von Geschlechterrollen ist vielfach dokumentiert (Moen et al. 1997; Cunningham 2001; Fortin 2005; Farré & Vella 2013), wobei die Transmissionsmechanismen variieren können. So wird in sozialpsychologischen Statustheorien argumentiert, dass die Verinnerlichung geschlechtstypischer Präferenzen das Resultat geschlechtlich konnotierter Kompetenzerwartungen ist, mit denen Mädchen und Jungen während ihres Aufwachsens konfrontiert werden (Correll 2004). Busch (2013) postuliert, dass geschlechtsspezifische Normen dazu führen, dass Mädchen ein weiblich konnotiertes Arbeitsvermögen entwickeln, welches sich durch nützliche Eigenschaften in Bezug auf den Familienbereich auszeichnet, etwa Empathie und Geduld. Der Sozialisationsthese folgend, werden Geschlechteridentitäten und Verhaltensmuster während der Kindheit und Jugend aufgrund unterschiedlicher Sozialisationserfahrungen von Jungen und Mädchen geprägt. Kindliche Aktivitäten fungieren dabei als ein wichtiges Ausdrucksmittel unter weiteren (äußeres Erscheinungsbild, Spielzeuge) für

geschlechtsspezifische Rollenbilder (Blakemore 2003). Im Sozialisationsprozess kommt der intergenerationalen Übertragung von Geschlechterungleichheiten von Eltern auf ihre Kinder eine besondere Rolle zu. So wird die Familie als primäre Sozialisationsinstanz für die Sozialisation zum Sport wahrgenommen (Hurrelmann et al. 2008). Baur (1989) findet einen Zusammenhang zwischen der Bewegungsaktivität von Eltern und der sportlichen Betätigung von Kindern. Brinkhoff und Sack (1999) schreiben Vätern dabei eine größere Bedeutung für die Initiierung und Durchführung von Sportaktivitäten innerhalb der Familie zu als Müttern. Die Übertragung geschlechtsspezifischen Verhaltens manifestiert sich auch in anderen Bereichen. So zeigt sich für Personen ab 10 Jahren auf Basis der Zeitverwendungsstudie 2012/13, dass Jungen und Männer mehr (weniger) Zeit als Mädchen und Frauen für Computerspiele (künstlerische Aktivitäten) aufwenden (Liersch 2017, S. 393). Dieselben Muster von (in diesem Sinne) männlicher Dominanz bei Sport und Computerspielen bzw. weiblicher Dominanz bei künstlerischen/musischen Aktivitäten finden sich unter 10- bis 17-jährigen Kindern und Jugendlichen, wie die Zeitbudgetstudien 2012/13 sowie 2001/02 verdeutlichen (Statistisches Bundesamt 2015:150, Tabelle 9.8). Auf diesen geschlechtsspezifischen Mustern aufbauend, erwarten wir für die Aktivitätsgruppen Sport und Spiele (Kunst), dass die Eltern-Kind-Verhaltensbezüge bei Vätern (Müttern) stärker ausfallen als für das jeweils andere Elterngeschlecht.

Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass ältere Kinder weniger beeinflussbar in ihrer Zeitverwendung sind als jüngere, sodass die Eltern-Kind-Spiegelkorrelationen mit dem Alter eher abnehmen sollten. Allerdings ist bekannt, dass sich mit dem Alter der Kinder die Aktivitätsstruktur der Kinder wandelt; so nimmt beispielsweise die Zeit für Gesellschaftsspiele und kulturelle Veranstaltungen ab, die Zeit für Fernsehen und Video/DVD hingegen zu (Gönsch 2017). Aufgrund der mit dem Alter zunehmenden Medienaktivitäten erwarten wir in diesem Bereich für ältere Kinder stärkere Spiegelkorrelationen als für jüngere Kinder.

Der elterliche Erwerbsstatus kann die kindliche Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten in unterschiedlicher Weise prägen. So kann sich die Erwerbstätigkeit ganz unmittelbar *in einer verringerten gemeinsam verbrachten Zeit* mit dem Kind auswirken; hiervon dürften eher Mütter als Väter betroffen sein, da gemäß dem vorherrschenden Rollenmodell eher Mütter als Väter für die Kinderbetreuung zuständig sind. Der Zielkonflikt betrifft vor allem gut ausgebildete Mütter: Während in Deutschland im Jahr 2014 unter Müttern mit mindestens einem 0-bis 14-jährigen Kind und mittlerer Qualifikation rund 36% zwischen 30 und 44 Stunden pro Woche arbeiten, waren es unter akademisch gebildeten Müttern mehr als 44%. Zudem arbeiteten nur gut 2% der mittel-, aber annähernd 6% der hoch qualifizierten Mütter 45 Wochenstunden und mehr (OECD 2016). Zwar wird gemeinsame Zeitverwendung von Eltern und Kindern in dieser Studie nicht betrachtet; dennoch können Kinder auch durch das bloße Beobachten elterlicher Aktivitäten lernen, was elterliche Anwesenheit im Haushalt voraussetzt. Nichterwerbstätige Eltern verbringen i.d.R. größere Zeitanteile des Alltags zuhause. Zudem können auch mittelbare Bezüge vom elterlichen Erwerbsverhalten auf die kindliche Zeitverwendung ausgehen. So werden durch die elterlichen Aktivitäten auf dem Arbeitsmarkt *Werthaltungen, Einstellungen und Rollenbilder* vermittelt. Durch ihre Erwerbstätigkeit signalisieren Eltern u.a. gesellschaftliche Partizipation, aktives Mitgestalten sozialer Prozesse und ihres eigenen Lebens, die Einordnung in das soziale Gefüge, die Beachtung von Regeln und

Selbstbewusstsein. Zusätzlich kann mütterliche Erwerbstätigkeit Kindern ein „modernes Bild“ der Frau in der Gesellschaft vermitteln (Röhr-Sendlmeier 2009, 2011). Durch ihre (freiwillige oder unfreiwillige) Nichtpartizipation am Arbeitsmarkt signalisieren Eltern demgegenüber eher (Arbeitsmarkt-)Passivität. Schließlich werden über das Erwerbsverhalten der Eltern auch *materielle Ressourcen* vermittelt (Erwerbseinkommen). Dadurch werden u.U. Konsumgüter und Dienstleistungen wie beispielsweise Nachhilfeunterricht erschwinglich, die wiederum die kindliche Zeitverwendung auf Bildung (mit)prägen.³ Wir gehen davon aus, dass elterliche Zeitverwendung auf Spiele, die in der Aktivitätsdefinition unserer Studie das gemeinsame Spiel mit anderen Familienmitgliedern ausschließt, eine eher „passive“ (im Sinne von: ohne Interaktion mit Familienmitgliedern ausgeübte) Aktivität ist. Da die soziale Teilhabe auch bei Nichterwerbstätigkeit eingeschränkt ist, erwarten wir einen noch stärkeren positiven Verhaltenszusammenhang zwischen elterlichem und kindlichem Spielen für den Fall, dass der betreffende Elternteil nicht erwerbstätig ist. Dass die elterliche Zeitverwendung auf Spiele seitens der Kinder bei nichterwerbstätigen Eltern generell besser beobachtbar sein dürfte, verstärkt unser Argument.

Hypothesen

- Auf Grundlage der Literatur erwarten wir, dass von der elterlichen Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten positive *eigenständige Effekte*, gegeben die sozio-ökonomischen Merkmale der Eltern, der Kinder und des Haushalts, ausgehen (*Hypothese 1*).
- Die Eltern-Kind-Spiegelkorrelationen sollten mit dem *elterlichen Geschlecht* variieren. Konkret erwarten wir, dass das väterliche Verhalten eher in den Bereichen Sport und Spiele, mütterliches Verhalten hingegen eher im künstlerischen Bereich positive Bezüge zur betreffenden kindlichen Zeitverwendung aufweist (*Hypothese 2*).
- Wir erwarten, dass elterliches *Spielen* einen stärker positiven Bezug zum betreffenden kindlichen Verhalten aufweist, wenn der Elternteil *nicht erwerbstätig* ist (*Hypothese 3*).
- Wir nehmen an, dass die Eltern-Kind-Spiegelkorrelationen (a) *insgesamt* in der höheren *Altersgruppe* der 14- bis 17-Jährigen *schwächer* als in der jüngeren Altersgruppe der 10- bis 13-jährigen Kinder, (b) speziell in den *Medienaktivitäten* in der höheren Altersgruppe aber *stärker* als in der Vergleichsgruppe ausfallen (*Hypothese 4*).

Aufbau der Studie

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Kapitel 3 erläutert den verwendeten Datensatz, die Stichprobe und die Definition bildungsnaher Aktivitäten in dieser Studie. Kapitel 4 bietet

3 Um auch andere Einkunftsarten jenseits des Erwerbseinkommens und damit die materiellen Ressourcen des Haushalts umfänglicher zu erfassen, kontrollieren wir in den Schätzungen zusätzlich für das Haushaltsnettoeinkommen (Vgl. für eine ähnliche Konzeption auch Liersch 2017, S. 389. Siehe für Zusammenhänge des Haushaltseinkommens mit dem kindlichen Bildungserfolg auch Boll/Hoffmann (2017) bzw. mit den elterlichen Bildungsausgaben Naoi et al. (2017).

deskriptive Statistiken zur Zeitverwendung von Kindern und Eltern und beschreibt anschließend die Methodik der multivariaten Analysen, bevor deren Ergebnisse präsentiert werden. Kapitel 5 schließt mit einer Zusammenfassung und Ansatzpunkten für künftigen Forschungsbedarf.

3. Methode

3.1 Datensatz

Zur Untersuchung der Fragestellung werden die Mikrodaten der Zeitverwendungserhebung (ZVE) 2012/13 verwendet. Die repräsentative Erhebung wurde im Zeitraum August 2012 bis Juli 2013 von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder als freiwillige schriftliche Befragung durchgeführt. Befragt wurden über 11.000 Personen in circa 5.000 Haushalten. Die Stichprobenziehung erfolgte über die Haushalte. Gemeinschaftsunterkünfte wie Seniorenheime oder Kasernen und die dort lebende Bevölkerung wurden dabei nicht berücksichtigt. Die Auswahlgrundlage bildeten vor allem Haushalte der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte und Personen, die bereits an anderen freiwilligen Haushaltserhebungen der amtlichen Statistik teilgenommen hatten. Basierend auf dieser Grundlage wurde eine disproportionale Quotenstichprobe gezogen. Als Quotierungsmerkmale wurden das Bundesland, der Haushaltstyp und die soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers herangezogen. Als Erhebungsinstrumente kamen ein Personen- und ein Haushaltsfragebogen sowie ein Tagebuch zum Einsatz, in dem alle Personen eines Befragungshaushalts ab 10 Jahren gebeten wurden, ihre Zeitverwendung in Zeittakten von je zehn Minuten an drei festgelegten Wochentagen (einem Wochenendtag und zwei Werktagen) zu protokollieren und dabei zwischen Haupt- und Nebenaktivitäten zu unterscheiden. Zudem konnte angegeben werden, wer bei den Aktivitäten dabei war. Befragte konnten zudem am Ende jedes Tages diverse Zusatzangaben machen, z.B. dazu, ob es ein gewöhnlicher oder außergewöhnlicher Tag war oder für welche Aktivitäten sie sich mehr Zeit gewünscht hätten. Die Aktivitätenliste, aus der die Befragten auswählen konnten, umfasst 9 Haupt- und 48 Unterkategorien sowie 165 Einzelaktivitäten. Die Aktivitäten der Befragten werden anhand des dreistelligen Aktivitätscodes verschlüsselt (Theisen 2017: 11-17).

Zeitverwendungsdaten sind für die Forschungsfrage eher geeignet als stilisierte Fragen zur Zeitverwendung mit Bezug auf einen zurückliegenden Zeitpunkt vor der Befragung (Gershuny 2012). Stilisierte Befragungen bergen die Risiken von Werteverzerrungen aufgrund von unvollständiger Erinnerung, Missverständnissen bezüglich der Kategorienabgrenzung oder sozialer Erwünschtheit (Gershuny 2012; Kan 2008; Monna/Gauthier 2008; Niemi 1993; Plewis et al. 1990; Presser/Stinson 1998). Auf der Basis von Zeitverwendungsdaten, die eine lückenlose Erfassung der Aktivitäten über einen Zeitraum von 24 Stunden bieten, können daher validere Ergebnisse produziert werden, insbesondere dann, wenn es sich um unbezahlte Aktivitäten handelt (Frazis/Stewart 2012; Monna/Gauthier 2008).

3.2 Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus 892 Paarhaushalten mit 1.264 Kindern im Alter von 10 bis 17 Jahren zusammen (siehe Tabelle A1 im Anhang).⁴ Wir betrachten Kinder im Alter von 10 bis 17 Jahren, da unsere Fragestellung selbstverantwortete Entscheidungen auf Seiten der Kinder voraussetzt. Im Alter zwischen 10 und 13 Jahren findet der Übergang zwischen Kindheit und Jugend statt. Kinder entwickeln eine Ich-Identität und der direkte Einfluss der Eltern geht zurück, sodass Kinder eigenständige Entscheidungen über die Gestaltung ihrer Freizeit treffen (Erikson 1950; Havighurst 1972). Zudem liegen aufgrund der Methodik der Erhebung für Kinder ab zehn Jahren detaillierte Daten zur Zeitverwendung aus den Aktivitätentagebüchern vor. Innerhalb der Haushalte unterscheiden wir, der Hypothese 4 folgend, zwischen den Kindesaltersgruppen 10-13 und 14-17 Jahre.

13,9% der Kinder leben in Ostdeutschland. Es werden nur Personen mit drei ausgefüllten Tagebucheinträgen berücksichtigt, dabei wird zwischen Werk- und Wochenendtagen differenziert. Sowohl unter den Kindern als auch unter den Erwachsenen verteilen sich rund zwei Drittel der Befragungstage etwa gleichmäßig auf die Werkzeuge (Montag bis Freitag) und ein Drittel auf das Wochenende. In der Analyse wird bezüglich der Besonderheiten des Tages nicht unterschieden, d.h. es werden sowohl von den Befragten als normal gekennzeichnete Tage als auch ungewöhnliche Tage miteinbezogen.⁵ Die deskriptiven Ergebnisse werden mit dem Hochrechnungsfaktor für Personen ab zehn Jahren gewichtet, um den Stichprobenumfang an die Grundgesamtheit anzupassen.

Insgesamt liegt eine gleichmäßige Verteilung der Stichprobe bezogen auf das Geschlecht der Kinder vor (52,0% männlich, 48,0% weiblich). Im Alter von 10, 12 und 13 Jahren ist der Anteil der Mädchen höher, ansonsten dominieren die Jungen. Von den befragten Kindern verfügen 81,9% (noch) nicht über einen Schulabschluss. Bei den übrigen Kindern ist bei den Jungen der Anteil mit Realabschluss etwas höher als bei den Mädchen (16,4% vs. 14,2%).

Unter den Erwachsenen reicht die Altersspanne von 31 bis 76 Jahren. Das Durchschnittsalter der Männer beträgt rund 47 Jahre, das der Frauen rund 44 Jahre. Die Gruppe der Erwachsenen bis unter 45 Jahre macht dabei etwa 42% der Befragten aus. Die Mehrheit der übrigen Erwachsenen ist zwischen 45 und unter 65 Jahre alt. Eltern über 65 Jahre sind mit rund einem Prozent vertreten. Die Mehrheit der Eltern verfügt über ein mittleres Bildungsniveau (ISCED 3 oder 4), Eltern mit niedriger Bildung sind kaum vertreten. Dabei weisen die Väter tendenziell höhere Abschlüsse als die Mütter auf. Mit rund 89% ist der überwiegende Teil der Väter erwerbstätig (davon Vollzeit: 96%), unter den Frauen sind es nur 75% (davon Vollzeit: 22%).

4 Es handelt sich ausschließlich um gemischtgeschlechtliche Haushalte; Informationen zu gleichgeschlechtlichen Paaren lagen nicht vor.

5 Unter den Kindern liegt der Anteil ungewöhnlicher Tage bei rund einem Drittel. Dabei nimmt der Anteil bei den weiblichen Befragten mit zunehmendem Alter leicht zu, bei den männlichen Befragten leicht ab. Bei den Eltern ist der Anteil dieser Tage etwas geringer. Mit dem Alter nimmt der Anteil ungewöhnlicher Tage leicht zu.

3.3 Variablen: Bildungsnahe Aktivitäten

Inzwischen gilt als gut belegt, dass nicht nur formalen Bildungsprozessen, sondern auch informellen Lerngelegenheiten für die Entwicklung des Human- und Sozialkapitals junger Menschen eine große Rolle zukommt (Bianchi et al. 2006; Heckman 2000; Havemann/Wolfe 1995). 10- bis unter 18-Jährige in Deutschland verbringen rund doppelt so viel Zeit für Freizeit- wie für formelle Bildungsaktivitäten (Cornelißen/Blanke 2004). Somit ergeben sich außerhalb der Schulzeit vielfältige Möglichkeiten des informellen Lernens. Außerunterrichtliche Bildungsaktivitäten binden ein nennenswertes Zeitvolumen im kindlichen bzw. jugendlichen Alltag (Boll/Lagemann 2017). Sie umfassen bei 10- bis 17-jährigen Schülerinnen und Schülern mit durchschnittlich rund vierdreiviertel Stunden pro Woche ein Zeitvolumen in Höhe rund eines Fünftels der mittleren wöchentlichen Unterrichtszeit von gut 23 Stunden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, Tabelle D5-1A, S. 89).

An diese Literatur anknüpfend, fungiert die Zeitverwendung von 10- bis 17-jährigen Kindern auf bildungsnahe Aktivitäten außerhalb des Unterrichts als abhängige Variable in den multivariaten Analysen dieser Studie. Sie stellt den kindlichen Input dar, der – neben dem elterlichen Input – für die Herausbildung des kindlichen Humankapitals eingesetzt wird. Neben sozio-demografischen Variablen steht die elterliche Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten als potenziell erklärende Variable im Fokus der Analyse.

Zeitverwendung wird sowohl auf Eltern- als auch auf Kindesseite in Minuten pro Tag auf die betreffende Aktivität operationalisiert. Die untersuchten Tätigkeiten beziehen sich auf Hauptaktivitäten ohne Berücksichtigung von Nebenaktivitäten. Wegezeiten werden nicht berücksichtigt. In den erfassten Minuten pro Tag sind auch Null-Minuten-Angaben enthalten.⁶ Es werden nur Tätigkeiten betrachtet, die *nicht* von Eltern und Kindern gemeinsam durchgeführt wurden. Zu diesem Zweck werden Aktivitäten, die Kinder und andere Haushaltsmitglieder gemeinsam (zeitgleich) ausüben, herausgefiltert.⁷ Im Einzelnen werden bildungsnahe Aktivitäten zu den folgenden sechs Gruppen zusammengefasst (vgl. Tabelle 2)⁸:

-
- 6 Es wird in dieser Analyse nicht zwischen der Ausübung einer Aktivität an sich und der Intensität derselben unterschieden.
 - 7 Leider wird in den Daten innerhalb der Gruppe „andere Haushaltsmitglieder“ nicht differenziert. So wurden vermutlich auch u.a. mit Geschwistern gemeinsam ausgeübte Aktivitäten der Kinder herausgelöscht.
 - 8 In Klammern wird jeweils dahinter angegeben, wie diese Aggregate im Text teilweise vereinfachend bezeichnet werden.

Tabelle 2: Aktivitätenübersicht

Sportliche Aktivitäten („Sport“)	Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement („Kultur“)
711 Spazieren gehen	510 Ehrenamt/Freiwilliges Engagement
712 Joggen/Nordic Walking/Wandern	621 Kino
713 Radsport und Skaten	622 Theater/Konzerte/Oper/Musical
714 Wintersport	623 Kunstaustellungen/Museen
715 Ballspiele	624 Bibliotheken
717 Wassersport	625 Sportveranstaltungen
337 AG-Bereich Sport	626 Ausflüge/Zoo/Vergnügungsparks
Aktivitäten mit Medien („Medien“)	Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten („Kunst“)
811 Zeitung lesen	740 Kunst/Musizieren
812 Zeitschriften lesen	331 AG-Bereich Theater/Musical/Tanz
813 Bücher lesen	332 AG-Bereich Musik
820 Fernsehen und Video/DVD	333 AG-Bereich Kunst
830 Radio/Musik hören	334 AG-Bereich Sprachen
842 Sich informieren durch Computer/Smartphone	335 AG-Bereich Literatur
843 Kommunikation über Computer/Smartphone	
Spiele („Spiele“)	Schulbezogene Lernaktivitäten („Lernaktivitäten“)
761 Gesellschaftsspiele und Spiele miteinander	351 Hausaufgaben/Selbstlernen für die Schule
763 Computerspiele	352 Private Nachhilfe

Die Zusammensetzung der Gruppen „Sport“ und „Kultur“ sowie „Aktivitäten mit Medien“ ist angelehnt an die Kategorisierung in Blaurock et al. 2017, S. 347. Von dieser abweichend,⁹ werden Zeitverwendungen der Kinder und Jugendlichen auf Schul-Arbeitsgruppen (Schul-AGs) der passenden fachlichen Gruppe zugeschlagen, z.B. die Zeitverwendung auf Sport-AGs der Gruppe „Sportliche Aktivitäten“. Zudem wurde das freiwillige Engagement der Kinder und Jugendlichen der Gruppe „Kulturelle Aktivitäten“ zugeordnet.¹⁰ Die Kategorie „Lernaktivitäten“ wurde in Anlehnung an Cornelißen/Blanke (2004) gebildet, wobei die beruflichen Qualifikationsanstrengungen in unserer Studie aus der Lernaktivitätenliste der (hier minderjährigen) Kinder herausgenommen wurden. Elterliche Hausaufgabenunterstützung/Anleitungen geben (Aktivität 472) wird hier, im Gegensatz zur Studie von Blaurock et al. 2017, nicht berücksichtigt, da es sich um eine zeitgleiche Aktivität von Eltern und Kindern handelt.

Innerhalb dieser Gruppen gibt es große Unterschiede bezüglich der Häufigkeit einzelner Aktivitäten. Unter den sportlichen Aktivitäten stechen Ballspiele, Wassersport und

9 Die Studie von Blaurock et al. 2017 hatte Kinder unter zehn Jahren im Fokus.

10 Das freiwillige Engagement der 14- bis 19-Jährigen ist zwischen 2010 und 2014 von 36% auf 52% gestiegen, wobei zuletzt unter den 16- und 17-Jährigen der Anteil Engagierter am höchsten war (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, S. 89).

Spazieren gehen hervor; Sport-AGs spielen kaum eine Rolle.¹¹ Im Bereich Kultur dominiert die Aktivität „Ausflüge/Zoo/Vergnügungspark“, wohingegen freiwilliges Engagement kaum eine Rolle spielt. Die Zeit für Mediennutzung wird durch Fernsehen und Video/DVD und die Nutzung von Smartphones bestimmt; Lesen ist hingegen von geringerer Bedeutung. Rund zwei Drittel der Zeit für Spiele entfallen auf Computerspiele. Die Zeit für Kunst wird größtenteils außerhalb des AG-Bereichs aufgewendet. Zeit für Lernaktivitäten bezieht sich hauptsächlich auf Hausaufgaben und Selbstlernen für die Schule.

4. Ergebnisse

4.1 Deskriptive Befunde zur Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten

4.1.1 Zeitverwendung der Kinder

Bildungsnahe Zeitverwendung (durchschnittlich 187 Minuten pro Tag) wird in der Gruppe der 10- bis 17-Jährigen bestimmt von Aktivitäten mit Medien (72 Minuten), Spielen (45 Minuten), schulbezogenen Lernaktivitäten (31 Minuten) und Sport (20 Minuten). Kulturelle (10 Minuten) sowie ästhetisch-künstlerische Aktivitäten (9 Minuten) sind von geringerer Bedeutung. Während die Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten mit dem Alter insgesamt ansteigt, liegen bei einzelnen Aktivitäten gegenläufige Tendenzen vor. So verringert sich die Zeit für Spiele, wohingegen vermehrt Zeit für Medien und schulbezogene Aktivitäten aufgewendet wird (siehe Tabelle 3).

Auch zwischen den Geschlechtern zeigen sich Unterschiede. Mädchen nutzen ihre Zeit stärker für schulbezogene (Mädchen: 33 Minuten, Jungen: 28 Minuten) und ästhetisch-künstlerische Aktivitäten (Mädchen: 11 Minuten, Jungen: 6 Minuten), Jungen hingegen eher für Sport (Mädchen: 12 Minuten, Jungen: 27 Minuten). Besonders ausgeprägt ist der Geschlechterunterschied bei der Zeitverwendung für Spiele (Mädchen: 24 Minuten, Jungen: 65 Minuten).¹² Bei den übrigen Aktivitäten sind die Unterschiede nur sehr gering.

Insgesamt verbringen Kinder am Wochenende (201 Minuten) mehr Zeit für bildungsnahe Aktivitäten als an Wochentagen (181 Minuten). Dabei liegt der durchschnittliche Zeitaufwand pro Tag für Spiele, Kultur und Medien am Wochenende deutlich über dem Aufwand an Wochentagen; für schulbezogene Lernaktivitäten ist es umgekehrt.

11 Die insbesondere gegenüber Schul-AGs hohe Bedeutung außerschulischer Lernorte und die dabei herausgehobene Rolle des Sports bestätigt sich in anderen Untersuchungen auch, wenn nur Kinder mit tatsächlicher Nutzung der Angebote berücksichtigt werden (Ausschluss von Nullen): Für 10- bis 17-jährige Kinder zeigt sich hier ein wöchentlicher Zeitaufwand von 3 Stunden 48 Minuten, gegenüber beispielsweise 2 Stunden 14 Minuten für Singen und Musizieren oder 2 Stunden 25 Minuten für künstlerische Tätigkeiten (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016: 88, Abb. D5-1).

12 Diese geschlechtsspezifischen Muster unter Teenagern zeigten sich in ähnlicher Weise bereits in den Ergebnissen zur Zeitverwendungserhebung 2001/02 (vgl. Cornelißen/Blanke 2004), aber auch außerhalb Deutschlands (vgl. beispielsweise Porterfield/Winkler 2007 auf Basis US-amerikanischer Zeitverwendungsdaten).

Die Zeitverwendung auf die oben definierten Tätigkeiten wird von fast 40% der Kinder als erste Aktivität genannt, für die sie sich zusätzliche Zeit wünschen. Von den 600 Kindern, die diese Frage im Fragebogen beantwortet haben, gaben rund 12% Sport als obersten Zeitwunsch an, gefolgt von Spielen (7%), Kultur und Ehrenamt (7%) und künstlerischen Aktivitäten (6%).

4.1.2 Zeitverwendung der Eltern

Von den von den Eltern genannten bildungsnahen Tätigkeiten sticht die Mediennutzung deutlich heraus, wobei zwischen Vätern und Müttern klare Unterschiede bestehen. So verwenden Väter durchschnittlich 105 Minuten pro Tag für Medien, Mütter hingegen 83 Minuten.

Etwa 10 Minuten verbringen beide Elternteile mit Sport und Kultur. Die Geschlechterunterschiede sind dabei minimal. Noch geringer ist die Zeitverwendung für die übrigen Aktivitäten. Die geschlechtsbezogenen Muster der Eltern in der Zeitverwendung für Spiele spiegeln die von den Kindern bereits bekannten Muster wider. Zudem verbringen Väter durchschnittlich mehr Zeit mit der Qualifizierung für den Beruf als Mütter (5 Minuten vs. 3 Minuten).

Die Zeitverwendung für bildungsnahen Tätigkeiten ist, abgesehen von Qualifizierungsmaßnahmen für den Beruf unter Eltern, am Wochenende höher als an Wochentagen, wobei der Unterschied bei den Müttern weniger stark ausgeprägt ist. Dieser Tatsache liegt jedoch nicht unbedingt ein Geschlechtereffekt zugrunde. Eher dürften der unterschiedliche Erwerbsumfang von Vätern und Müttern und damit die zur Verfügung stehende Zeit für Aktivitäten außerhalb der Erwerbsarbeit eine Rolle spielen. Bei den Aktivitäten, für die sich Eltern mehr Zeit wünschen, entfallen rund ein Drittel auf bildungsnahen Aktivitäten, wovon kulturelle Veranstaltungen und Sport den Großteil ausmachen.

Tabelle 3: Zeitverwendung auf bildungsnahen Aktivitäten

Zeit für... (in Minuten)				Kinder	Kinder	Väter	Mütter
	Kinder	Jungen	Mädchen	(10-13 Jahre)	(14-17 Jahre)		
Spiele	45.2	65.0	23.8	48.5	42.0	6.3	3.9
Sport	19.7	26.9	12.0	19.7	19.7	11.6	9.8
Kultur	10.5	9.5	11.5	9.8	11.1	11.8	10.7
Medien	72.4	73.3	71.5	52.9	92.3	105.0	83.4
Kunst	8.6	t	11.6	8.6	8.6	4.3	5.0
Lernaktivitäten	30.7	28.3	33.2	25.8	35.7		
Qualifizierung						4.6	3.0

Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder; Zeitbudgeterhebung 2012/2013; HWWI.

4.2 *Multivariates Schätzmodell*

Mittels multivariater Analysen wird nun der Zusammenhang zwischen der kindlichen und elterlichen Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten überprüft. Dabei wird die Methode der Kleinsten Quadrate (Ordinary Least Squares, OLS) verwendet.¹³ Multivariate Analysen berücksichtigen viele Einflussfaktoren zugleich und isolieren den singulären Einfluss eines einzelnen Faktors unter Kontrolle aller übrigen. Zwar ist die Zeitverwendungserhebung ein Querschnittsdatensatz, sodass Panelanalysen, die kausale Wirkungszusammenhänge identifizieren könnten, hier nicht möglich sind. Jedoch schärfen auch die OLS-basierten Analysen den Blick für die Wirkungsrichtung einzelner Einflussfaktoren auf die Zielgröße „kindliche Zeitverwendung“ und ihre relative Wirkungsstärke, verglichen mit anderen Determinanten. Um die größere Ähnlichkeit der Beobachtungen unter Geschwistern, verglichen mit Kindern aus unterschiedlichen Familien, abzubilden, werden cluster-robuste Standardfehler in Bezug auf die Familie verwendet.

Das Schätzmodell beinhaltet neben den sozio-demografischen Merkmalen der Kinder und Eltern¹⁴ die elterliche Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten, die grundsätzlich analog zu den kindlichen Aktivitäten operationalisiert sind und den Schwerpunkt der Analyse darstellen. Statt der (für Eltern irrelevanten) schulbezogenen Lernaktivitäten werden für die Eltern die Aktivitäten „241 Qualifizierung/Weiterbildung für den Beruf (Fortbildung während der Arbeitszeit)“ und „361 Qualifikation außerhalb der Arbeitszeit“ mit in das Modell aufgenommen. Es wird zwischen der Zeitverwendung von Müttern und Vätern unterschieden. Aufgrund der hohen Bedeutung, die wir dem Erwerbzzusammenhang der Eltern zumessen, und orientiert an Hypothese 3 wird hinsichtlich der Zeitverwendungen der Eltern jeweils zwischen erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Eltern unterschieden. Dies ergibt pro Aktivitätsgruppe vier Interaktionsterme mit dem Erwerbsstatus.

13 Zur Analyse von Zeitverwendungsdaten werden in der Literatur diverse Modelle verwendet, wobei sich die Methodendiskussion oftmals auf den Vergleich von OLS und Tobit-Modellen bezieht (Craig/Mullan 2010; Foster/Kalenkoski 2012; Stewart 2013). Es gibt Hinweise darauf, dass das OLS-Modell dem Tobit-Modell überlegen ist, da das OLS-Modell selbst dann konsistente und unverzerrte Schätzer liefert, wenn der Anteil der Nullwerte an den Beobachtungen eines Tagebuchtages hoch ist (Frazis/Stewart 2012; Stewart 2013). Daher finden OLS-Modelle in Zeitverwendungsanalysen weite Verbreitung (siehe u.a. Craig/Mullan 2010; Kendig/Bianchi 2008).

14 Diese umfassen Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit des Kindes und der Eltern sowie den höchsten Schulabschluss der Kinder und das Bildungsniveau der Eltern anhand der ISCED-Klassifikation. Hinzu kommen geografische Aspekte des Haushalts in Form des Kreistyps und der Lage in Ost- oder Westdeutschland sowie der Erwerbsstatus der Eltern, das Haushaltsnettoeinkommen und die Inanspruchnahme von Home Office. Da auch die Geschwister eine mögliche Rolle für das Verhalten der Kinder spielen, gehen auch die Anzahl der Geschwister und die Geschwisterreihenfolge mit in das Modell ein.

4.3 Ergebnisse der multivariaten Analysen zur Zeitverwendung von Kindern

In diesem Abschnitt werden die im Fokus der Analyse stehenden Eltern-Kind-Korrelationen in der Zeitverwendung analysiert.¹⁵ Dabei wird zunächst die gesamte Altersgruppe der Kinder (10-17 Jahre) in den Fokus genommen; anschließend werden die Gruppen 10-13 bzw. 14-17 Jahre getrennt betrachtet.¹⁶ Dabei beziehen sich die Ergebnisse sowohl für Kinder als auch für Eltern auf *alle* Tage, d.h. es wird nicht zwischen Werk- und Wochenendtagen (Samstag und Sonntag) unterschieden. Wie sich das Muster der Einflussfaktoren ändert, wenn diese Unterscheidung vorgenommen wird, wird im Anhang A4 beschrieben. Angaben zu Zusammenhängen sozio-demografischer Faktoren mit dem kindlichen Zeitverwendungsverhalten finden sich im Anhang A5.¹⁷

Bezüglich der elterlichen Zeitverwendung werden vereinzelt Spiegelkorrelationen zum Verhalten der Kinder sichtbar (vgl. Tabelle 4)¹⁸. Das heißt, die Zeitverwendung der Kinder ist in einigen Fällen positiv mit der entsprechenden Tätigkeit der Eltern korreliert. Es zeigt sich, dass signifikante Spiegelkorrelationen eher mit Bezug auf den Vater bestehen, besonders wenn dieser erwerbstätig ist. So geht beispielsweise eine Minute mehr Zeit eines erwerbstätigen Vaters für Sport mit 0,18 Minuten mehr Zeit des Kindes für dieselbe Aktivität einher. Diese Effekte gehen hauptsächlich von den Einzelaktivitäten Spazieren gehen (+0,11 Minuten je Minute des erwerbstätigen Vaters) aus. Auch bei der Zeit für Spiele und künstlerische Aktivitäten gehen von erwerbstätigen Vätern Impulse für das Kind aus, allerdings nur auf einem 10%-Signifikanzniveau. Innerhalb der künstlerischen Aktivitäten erhöht eine Minute mehr Zeit der erwerbstätigen Mutter für Kunst/Musizieren die Zeit des Kindes für die entsprechende Tätigkeit um 0,11 Minuten. Die Tatsache, dass Spiegelkorrelationen etwas seltener von Müttern und allgemein seltener von nichterwerbstätigen Eltern ausgehen, ist möglicherweise auch darauf zurückzuführen, dass die gemeinsame Zeitverwendung von Eltern und Kindern herausgefiltert wurde, sodass aus den beobachteten Spiegelkorrelationen möglicherweise eher auf einen Vorbildcharakter der elterlichen Zeitverwendung rückgeschlossen werden kann.

Bei der Mediennutzung hingegen ergeben sich eindeutige und hoch signifikante Spiegelkorrelationen sowohl durch erwerbstätige als auch durch nichterwerbstätige Väter und Mütter. Auffällig dabei ist, dass die Stärke des Zusammenhangs zwischen der Mediennutzung nichterwerbstätiger Eltern und derselben ihrer Kinder noch höher ist als bei erwerbstätigen Eltern. Während unter den Nichterwerbstätigen eine Minute mehr Zeitverwendung des Vaters (der Mutter) auf Mediennutzung mit einer betreffenden Steigerung der Zeitverwendung des Kindes um 0,21 (0,17) Minuten einhergeht, sind es unter den Er-

15 Die vollständigen Ergebnistabellen zu den multivariaten Analysen stehen als elektronischer Anhang zu diesem Beitrag unter folgendem Link zum kostenlosen Download sowie auf Anfrage bei den Autoren zur Verfügung:

http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Publikationen_PDFS_2017/elektronischerAnhang_zu_Beitrag_Boll_Lagemann_ZfF.pdf

16 Siehe für dieselbe Altersgruppenaufteilung Cornelißen/Blanke 2004.

17 Die Ergebnisse aus Anhang A4 und A5 stehen im bereits erwähnten elektronischen Anhang zur Verfügung.

18 Die vollständigen Schätzergebnisse finden sich in der Anhangtabelle A2 im bereits erwähnten elektronischen Anhang.

werbstätigen nur 0,17 (0,15) Minuten. Diese Zusammenhänge gehen hauptsächlich auf Spiegelkorrelationen für Fernsehen und Video/DVD zurück. Hier erhöht sich die Zeit des Kindes um 0,17 (0,22) Minuten, wenn sich Zeit des (der) nichterwerbstätigen Vaters (Mutter) um eine Minute erhöht. Unter erwerbstätigen Vätern (Müttern) sind es 0,1 (0,13) Minuten. Beim Lesen ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge. Auffällig ist jedoch der Geschlechtereffekt: Mädchen lesen häufiger Bücher.

Tabelle 4: Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten außerhalb des Unterrichts, alle Kinder

Abhängige Variable: Kindliche Zeitverwendung auf...		Spiele	Sportliche Aktivitäten	Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement	Aktivitäten mit Medien	Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	Schulbezogene Lernaktivitäten
Spiele	nichterwerbstätige Väter	0.279	-0.101***	-0.012	-0.004	-0.033	-0.105**
	erwerbstätige Väter	.510*	-0.070	0.048	-0.128	-0.012	-0.132**
	nichterwerbstätige Mütter	0.610	-0.002	-0.130*	0.515	-0.049	-0.264*
	erwerbstätige Mütter	-0.175	-0.014	-0.078	0.200	0.028	0.139
Sportliche Aktivitäten	nichterwerbstätige Väter	0.190	0.128	-0.081	-0.362	0.003	-0.131
	erwerbstätige Väter	-0.105	0.182***	0.000	0.013	0.015	-0.084
	nichterwerbstätige Mütter	0.135	-0.042	0.076	0.060	-0.004	0.097
	erwerbstätige Mütter	0.185	0.176	0.033	-0.059	-0.094*	0.058
Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement	nichterwerbstätige Väter	0.148	-0.058	0.006	-0.156	-0.047	-0.048
	erwerbstätige Väter	0.088	0.041	0.031	0.127	0.007	-0.016
	nichterwerbstätige Mütter	0.033	0.129	0.093	-0.050	0.034	0.001
	erwerbstätige Mütter	-0.016	0.030	0.086	0.125	0.043	0.007
Aktivitäten mit Medien	nichterwerbstätige Väter	0.036	-0.008	-0.013	0.212***	-0.006	0.013
	erwerbstätige Väter	0.037	0.005	0.015	0.170***	0.010	0.033
	nichterwerbstätige Mütter	0.135*	-0.015	-0.029	0.169**	-0.003	0.031
	erwerbstätige Mütter	0.145***	0.016	0.003	0.147**	0.010	0.000
Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	nichterwerbstätige Väter	-0.318	-0.395*	0.192	-0.574	-0.091	0.059
	erwerbstätige Väter	0.044	-0.131	-0.165*	-0.117	0.152	0.201
	nichterwerbstätige Mütter	0.343	0.612*	-0.007	-0.464**	0.241	-0.463**
	erwerbstätige Mütter	-0.032	-0.007	-0.041	0.181	0.108**	-0.120
Qualifizierung	nichterwerbstätige Väter	-1.94***	0.800***	-0.007	2.704***	-0.192	-0.771**
	erwerbstätige Väter	0.022	0.045	-0.030	-0.034	0.002	0.045
	nichterwerbstätige Mütter	0.339	-0.179***	0.007	0.099	0.054	0.069
	erwerbstätige Mütter	0.110	-0.010	0.051	-0.087*	-0.014	-0.009
Soziodemograf. Faktoren	JA	JA	JA	JA	JA	JA	JA
	R ²	0.161	0.092	0.022	0.184	0.044	0.061
	N	1264	1264	1264	1264	1264	1264

Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder; Zeitbudgeterhebung 2012/2013; HWWI.

Die elterliche Zeitverwendung für Spiele und Medien korreliert auch mit anderen Aktivitäten der Kinder. So geht mit einer höheren Zeit nichterwerbstätiger Väter für Spiele eine geringere Zeit der Kinder für sportliche und lernbezogene Aktivitäten einher; für lernbezogene Aktivitäten gilt dies auch für die Zeit, die nichterwerbstätige Mütter für Spiele

aufwenden. Zudem besteht zwischen der Mediennutzung erwerbstätiger Mütter und der kindlichen Zeit für Spiele ein positiver Zusammenhang.¹⁹

Tabelle 5: Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten außerhalb des Unterrichts, Kinder im Alter 10 bis 13 Jahre

Abhängige Variable: Kindliche Zeitverwendung auf...		Spiele	Sportliche Aktivitäten	Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement	Aktivitäten mit Medien	Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	Schulbezogene Lernaktivitäten
Spiele	nichterwerbstätige Väter	-0.074	-0.146***	-0.056	0.219**	-0.034	-0.087*
	erwerbstätige Väter	0.623*	-0.051	0.005	0.045	0.015	-0.058
	nichterwerbstätige Mütter	1.184	-0.116	-0.190	0.792*	0.035	0.053
	erwerbstätige Mütter	0.196	0.024	0.079	-0.103	-0.067	0.011
Sportliche Aktivitäten	nichterwerbstätige Väter	0.054	-0.155	-0.057	-0.013	0.015	-0.127
	erwerbstätige Väter	-0.139	0.141*	-0.010	0.125	0.024	-0.048
	nichterwerbstätige Mütter	0.295	-0.025	0.026	-0.019	0.021	0.035
	erwerbstätige Mütter	0.002	0.085	0.165	-0.094	-0.096*	-0.084
Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement	nichterwerbstätige Väter	-0.304	0.017	0.164	0.129	-0.036	0.130
	erwerbstätige Väter	-0.045	0.112	0.045	0.107	0.063	0.007
	nichterwerbstätige Mütter	-0.110	0.238	0.167**	0.048	0.011	0.029
	erwerbstätige Mütter	-0.122	-0.001	0.058	0.042	0.019	0.051
Aktivitäten mit Medien	nichterwerbstätige Väter	-0.001	-0.020	-0.021	0.119*	-0.014	-0.007
	erwerbstätige Väter	0.007	0.003	-0.016	0.122*	-0.003	0.015
	nichterwerbstätige Mütter	0.090	-0.014	0.017	0.216**	0.003	0.032
	erwerbstätige Mütter	0.098	-0.001	0.033	0.112*	0.028	0.039
Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	nichterwerbstätige Väter	-0.433	-0.485	-0.028	-0.385	-0.072	-0.183
	erwerbstätige Väter	0.263	-0.150	-0.130	-0.081	0.093	-0.072
	nichterwerbstätige Mütter	-0.066	0.668*	-0.102	-0.202	0.290	-0.326**
	erwerbstätige Mütter	-0.226	0.082	-0.075	-0.189	0.131*	0.009
Qualifizierung	nichterwerbstätige Väter	0.000	0.000	0.000	0.000	0.000	0.000
	erwerbstätige Väter	-0.050	0.120*	-0.0497899*	0.004	0.012	-0.022
	nichterwerbstätige Mütter	0.276	-0.169**	0.045	-0.340*	0.016	0.202***
	erwerbstätige Mütter	0.104	-0.038	0.068	-0.065	-0.009	-0.015
Soziodemograf. Faktoren		JA	JA	JA	JA	JA	JA
R ²		0.145	0.123	0.042	0.134	0.051	0.040
N		652	652	652	652	652	652

Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder; Zeitbudgeterhebung 2012/2013; HWWI.

Betrachtet man die Korrelationen elterlicher und kindlicher Zeitverwendung, zeigen sich für die *beiden Kindesaltersgruppen 10-13 und 14-17 Jahre* oftmals ähnliche Spiegelkorrelationen wie für die gepoolte Stichprobe (Tabellen 5 und 6). So zeigt sich im Bereich Sport, dass die von erwerbstätigen Vätern ausgehende gefundene Spiegelkorrelation so-

¹⁹ Die zum Teil hochsignifikanten Korrelationen zwischen kindlicher Zeitverwendung in verschiedenen Tätigkeitsbereichen und der Zeit, die nichterwerbstätige Eltern für Qualifizierungsmaßnahmen aufwenden, sollten nicht überinterpretiert werden, da diese Aktivitäten nur von sehr wenigen nicht-erwerbstätigen Eltern wahrgenommen werden.

wohl für jüngere als auch für ältere Kinder gilt. Die stärksten Spiegelkorrelationen treten wiederum im Bereich Mediennutzung auf, wobei ein stärkerer Vater-Kind-Zusammenhang (im Vergleich zum Mutter-Kind-Zusammenhang) nur für die älteren Kinder besteht, während der Zusammenhang für nichterwerbstätige Mütter bei jüngeren Kindern sogar stärker als für nichterwerbstätige Väter ist. Auch dominieren die von nichterwerbstätigen Vätern (Müttern) ausgehenden Zusammenhänge jene der erwerbstätigen Väter (Mütter) im Bereich Mediennutzung nur bei älteren (jüngeren) Kindern. Der gefundene positive Zusammenhang bei der Zeitverwendung erwerbstätiger Väter auf Spielen gilt nur für die jüngeren Kinder; denselben Zusammenhang gibt es für ältere Kinder zu nichterwerbstätigen Vätern. Bei Kunst besteht die positive, von erwerbstätigen Müttern ausgehende Korrelation nur für jüngere Kinder. Im Bereich der kulturellen Aktivitäten zeigt sich für 10- bis 13-jährige Kinder eine positive Korrelation zur Zeitverwendung nichterwerbstätiger Mütter.

Im Hinblick auf die Einzelaktivitäten im Bereich Sport zeigt sich, dass die gefundene Spiegelkorrelation beim Spaziergehen nur für die Älteren gilt. Beim Fernsehen wirkt die Zeitverwendung von Vätern und nichterwerbstätigen Müttern stärker auf Kinder zwischen 14 und 17 Jahren; bei erwerbstätigen Müttern wiederum gilt der positive Zusammenhang nur für jüngere Kinder.

Tabelle 6: Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten außerhalb des Unterrichts, Kinder im Alter 14 bis 17 Jahre

Abh. Variable:		Spiele	Sportliche Aktivitäten	Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement	Aktivitäten mit Medien	Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	Schulbezogene Lernaktivitäten
Kindliche Zeitverwendung auf...	nichterwerbstätige Väter	2.132*	-0.1278	0.006	-0.906***	0.058	-0.171
	erwerbstätige Väter	0.327	-0.111*	0.092	-0.271	-0.034	-0.209**
	nichterwerbstätige Mütter	-0.123	0.120	-0.161	0.510	-0.129	-0.427**
	erwerbstätige Mütter	-0.162	-0.027	-0.180*	0.384	0.065	0.245
Sportliche Aktivitäten	nichterwerbstätige Väter	0.050	0.149	-0.043	-0.344	0.001	-0.154
	erwerbstätige Väter	-0.075	0.206*	0.008	-0.087	-0.010	-0.122*
	nichterwerbstätige Mütter	-0.140	-0.093	0.127	0.129	-0.023	0.148
Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement	erwerbstätige Mütter	0.273	0.230	-0.040	0.028	-0.077	0.181
	nichterwerbstätige Väter	0.327	-0.048	-0.057	-0.266	-0.051	-0.108
Aktivitäten mit Medien	erwerbstätige Väter	0.202	-0.006	0.001	0.155	-0.043	-0.035
	nichterwerbstätige Mütter	0.196	0.020	-0.024	-0.190	0.070	-0.010
	erwerbstätige Mütter	0.006	0.047	0.128	0.192	0.086*	-0.006
Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	nichterwerbstätige Väter	0.021	-0.003	-0.023	0.301***	-0.002	0.026
	erwerbstätige Väter	0.076	-0.006	0.036	0.196**	0.022	0.039
	nichterwerbstätige Mütter	0.160*	0.005	-0.040	0.151	0.001	0.040
	erwerbstätige Mütter	0.158**	0.059	-0.012	0.190*	-0.002	-0.043
Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	nichterwerbstätige Väter	1.683***	0.197	1.487***	-2.237***	0.005	1.289***
	erwerbstätige Väter	-0.152	-0.016	-0.176*	0.149	0.249	0.528*
	nichterwerbstätige Mütter	1.424	0.287*	0.208	-0.943**	0.125	-1.178**
	erwerbstätige Mütter	0.150	-0.058	-0.030	0.426***	0.086	-0.166*

Abh. Variable:		Spiele	Sportliche Aktivitäten	Kulturelle Veranstaltungen und freiwilliges Engagement	Aktivitäten mit Medien	Ästhetisch-künstlerische Aktivitäten	Schulbezogene Lernaktivitäten
Kindliche Zeitverwendung auf...	nichterwerbstätige Väter	-1.853**	0.628*	0.120	2.632***	-0.295	-1.268***
	erwerbstätige Väter	0.062	-0.031	0.008	-0.112	-0.017	0.129**
	nichterwerbstätige Mütter	0.376	-0.135*	-0.054	0.410	0.083	-0.042
	erwerbstätige Mütter	0.169	-0.002	0.024	-0.241	0.005	0.199
Soziodemograf. Faktoren	JA	JA	JA	JA	JA	JA	
	R ²	0.229	0.074	-0.001	0.129	0.024	0.066
	N	612	612	612	612	612	612

Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder; Zeitbudgeterhebung 2012/2013; HWWI.

5. Zusammenfassung und künftiger Forschungsbedarf

Dieser Beitrag hatte zum Ziel, die kindliche Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten zu erforschen und dabei insbesondere die Rolle gleichartiger elterlicher Aktivitäten näher zu beleuchten. Untersucht werden 10- bis 17-jährige Kinder und Jugendliche, die in Paarhaushalten leben. Die Ergebnisse zeigen, dass signifikante Spiegelkorrelationen der Zeitverwendung von Eltern und Kindern auch dann bestehen, wenn für die üblichen soziodemografischen Merkmale der Kinder und der Eltern kontrolliert wird. Bezüglich der einzelnen Aktivitäten sind geschlechtsspezifische Muster zu erkennen.

Spiegelkorrelationen bestehen für *Sport* und *Spiele* eher zu Vätern als zu Müttern, insbesondere zu erwerbstätigen Vätern. Bei Spielen beschränken sich die signifikanten Korrelationen zur Zeitverwendung älterer (14- bis 17-jähriger) Kinder auf nichterwerbstätige Väter, zur Zeitverwendung jüngerer (10- bis 13-jähriger) Kinder hingegen auf erwerbstätige Väter. Spiegelkorrelationen für *Kunst* und *Kultur* gehen eher von Müttern und vor allem auf jüngere Kinder aus. Dabei sind bezüglich Kunst eher erwerbstätige und bezüglich Kultur eher nichterwerbstätige Mütter dominant. Bei der *Mediennutzung* zeigen sich insgesamt die umfanglichsten Spiegelkorrelationen zwischen Eltern und Kindern, sowohl für Väter als auch für Mütter. Dies bestätigt die Befunde von Valkenburg et al. (1999). Für jüngere Kinder sind dabei nichterwerbstätige Mütter dominanter als erwerbstätige; der Erwerbsstatus des Vaters spielt hingegen kaum eine Rolle. Bei älteren Kindern dominieren erwerbstätige Väter die Zusammenhänge; zum Verhalten der Mutter steht das kindliche Verhalten nur in signifikantem Zusammenhang, wenn die Mutter erwerbstätig ist.

Jenseits der Spiegelkorrelationen, die auf Seiten des Kindes jeweils dieselbe Zeitverwendung wie bei den Eltern adressieren, gibt es weitere signifikante Eltern-Kind-Korrelationen. So geht eine höhere Zeitverwendung nichterwerbstätiger Eltern für *Spiele* mit einem geringeren kindlichen Zeitaufwand für Sport und Lernaktivitäten einher. Zudem ist eine höhere *Mediennutzung* erwerbstätiger Mütter mit einem höheren Zeitaufwand der Kinder für Spiele verbunden. Korrelationen der elterlichen mit der kindlichen Zeitverwendung zeigen sich eher an Werktagen als am Wochenende.

Mit Blick auf die eingangs aufgestellten *forschungsleitenden Hypothesen* lässt sich Folgendes festhalten. *Hypothese 1* wird durch unsere Ergebnisse klar bestätigt: Wir finden diverse signifikante Eltern-Kind-Spiegelkorrelationen der Zeitverwendung unter Kontrolle üblicher sozio-demografischer Faktoren. *Hypothese 2*, die geschlechtsspezifische Verhaltensmuster postuliert, wird durch die Ergebnisse ebenfalls bestätigt: Von Vätern gehen die deutlicheren Bezüge zur kindlichen Zeitverwendung auf Sport und Spiele, von Müttern hingegen auf künstlerische Aktivitäten aus. *Hypothese 3* vermutete vergleichsweise stärkere Spiegelkorrelationen der Zeitverwendung auf Spiele für nichterwerbstätige (im Vergleich zu erwerbstätigen) Eltern. Diese Hypothese wird von den Ergebnissen nur teilweise bestätigt. So werden betreffende Spiegelkorrelationen zwischen Vätern und jüngeren Kindern nur für erwerbstätige Väter gefunden. Ältere Kinder zeigen hingegen hypothesenkonforme Ergebnisse. Zudem besteht der Negativzusammenhang zwischen elterlichem Spielen und kindlicher Zeitverwendung auf Sport und Lernaktivitäten ausschließlich bei nichterwerbstätigen Eltern, was die Hypothese indirekt unterstützt. *Hypothese 4* wird nur teilweise bestätigt. Zwar sind im Bereich Medienaktivitäten Effektstärke und Signifikanz der Eltern-Kind-Spiegelkorrelationen bei älteren Kindern höher als bei jüngeren, was *Hypothesenteil 4b* bestätigt; jedoch zeigt sich auch bei jüngeren Kindern ein (immerhin auf 5%-Niveau) signifikanter Verhaltensbezug (zu nichterwerbstätigen Müttern). Zudem soll nicht vergessen werden, dass bei jüngeren Kindern auch das Spielverhalten der Eltern signifikant positiv mit der kindlichen Mediennutzung korreliert, was die elterlichen Einwirkungsmöglichkeiten unterstreicht. Für ein Muster generell mit dem Kindesalter abnehmender Verhaltensbezüge zwischen Eltern und Kindern (*Hypothesenteil 4a*) finden wir keine Bestätigung. Bei Spielen und Sport sind die Muster in den beiden Altersgruppen ähnlich, in der Mediennutzung nehmen die Bezüge sogar mit dem Alter zu (siehe *4a*). Lediglich im Bereich Kultur nehmen die Spiegelkorrelationen nennenswert ab (im Bereich Kunst waren sie auch schon in der jüngeren Altersgruppe nur schwach signifikant).

Insgesamt verdeutlichen unsere Analysen, dass elterliches Bildungsverhalten durchaus mit dem kindlichen Verhalten in Verbindung steht, auch bei Kindern im Jugendalter. Wenngleich die gefundenen Korrelationen nicht kausal interpretierbar sind (siehe weiter unten Limitationen), unterstreichen die Befunde die Verantwortung, die Eltern bei ihrer Zeitgestaltung zukommt, auch für schon ältere Kinder. Dies gilt insbesondere für die Befunde zur Mediennutzung, gerade bei nichterwerbstätigen Eltern.

Limitationen und künftiger Forschungsbedarf

Die Limitationen des vorliegenden Beitrags verdeutlichen weiteren Forschungsbedarf. Bei der kindlichen Zeitverwendung wurde in den multivariaten Analysen nicht nach dem Geschlecht des Kindes unterschieden. Die Literatur zeigt, dass der kindliche Bildungserfolg vom elterlichen Verhalten geschlechtsspezifisch geprägt wird (Boll/Hoffmann 2017; Fernandez et al. 2004). Auch wären weitere Subgruppen nach Kindesalter wünschenswert, denen aber durch die Fallzahlen Grenzen gesetzt sind.

Ferner wurde in den Analysen nicht zwischen Partizipation und Intensität der Zeitverwendung unterschieden. Die teilweise nennenswerte Zahl an Nullen wird durch die gebildeten Durchschnittswerte über alle Stichprobenpersonen nicht offenbar. Zwar zeigen separate Analysen für Medienaktivitäten als besonders häufig ausgeführte Aktivitäten, dass auch bei

Ausschluss der Nullen (d.h. Restriktion der Elternstichprobe auf Ausübende mit Zeitverwendungen größer Null Tagesminuten bei beiden Elternteilen bei der betreffenden Aktivität) die gefundenen Spiegeleffekte bestätigt werden. Dies deutet darauf hin, dass elterliches Medienverhalten nicht nur bezüglich des „Ob“, sondern auch bezüglich des „Wie“ (Intensität bzw. Dauer der Ausübung) relevant für das betreffende kindliche Verhalten sein kann. In die gleiche Richtung geht der Befund von Cardoso et al. (2010), die zeigen, dass der väterliche Einfluss des Lesens auf die Lesegewohnheiten des Nachwuchses von der väterlichen Leseintensität in Minuten und nicht dem Lesen als solchem ausgeht. Für seltener ausgeführte Aktivitäten (bspw. Kultur, Kunst) können wir unsere Analysen fallzahlenbedingt jedoch nicht durchführen, daher ist unser Befund für das Medienverhalten nicht verallgemeinerbar. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf. Auch wäre grundsätzlich denkbar, dass Partizipation und Intensität von unterschiedlichen Faktoren abhängig sind.

Die gemessenen signifikanten Zusammenhänge sind zudem nicht als kausale Effekte interpretierbar. So ist denkbar, dass unbeobachtete Drittvariablen wie beispielsweise ein in früher Kindheit der Kinder angelegtes Verhalten sowohl das Verhalten der Eltern reflektiert als auch jenes der Jugendlichen prägt. Auch könnten genetisch vererbte Anlagen eine Rolle spielen. Die in diesem Beitrag gefundenen Zusammenhänge sind daher als partielle Effekte veränderter elterlicher Zeitverwendung auf die Zeitverwendung von Kindern bzw. Jugendlichen unter Konstanthaltung diverser weiterer beobachteter Merkmale zu interpretieren. Sie liefern Hinweise darauf, dass es Muster intergenerationaler Transmission von Verhalten mit Bezug auf bildungsnahe Aktivitäten gibt.

Literatur

- Apps, P., Rees, R. (2002). Household production, full consumption and the costs of children. *Labour Economics*, 8, S. 621-648. doi:10.1016/S0927-5371(01)00047-1.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016). *Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag. doi:10.3278/6001820ew:
- Bandura, A. (1977). *Social learning theory*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall. <https://doi.org/10.1177/105960117700200317>.
- Bandura, A., Walters, R. (1963). *Social learning and personality development*. New York: Holt, Rinehart and Winston Inc.
- Barnet-Verzat, C., Pailhé, A., Solaz, A. (2011). Spending time together: the impact of children on couples' leisure synchronization. *Review of Economics of the Household*, 9, 4, S. 465-486. <https://doi.org/10.1007/s11150-010-9112-3>.
- Baur, J. (1989). *Körper- und Bewegungskarrieren*. Schorndorf: Hofmann.
- Becker, G. S., Tomes, N. (1986). Human capital and the rise and fall of families. *Journal of Labor Economics*, 4, 3, S. 1-S39. <https://doi.org/10.1086/298118>.
- Behrman, J. & Rosenzweig, M. (2002). Does increasing women's schooling raise the schooling of the next generation? *American Economic Review*, 92, 1, S. 323-334. doi:10.1257/000282802760015757.
- Bianchi, S.M (2000). Maternal employment and time with children: Dramatic change or surprising continuity? *Demography*, 37, 4, S.401-414. <https://doi.org/10.1353/dem.2000.0001>.
- Bianchi, S. M. & Robinson, J. (1997). What did you do today? Children's use of time, family composition, and the acquisition of social capital. *Journal of Marriage and the Family*, 59, 2, S. 332-344. doi:10.2307/353474.

- Bianchi, S. M., Robinson, J. P. & Milkie, M. A. (2006). *Changing rhythms of American family*. New York: Russell Sage. doi:10.1111/j.1741-3737.2007.00383.x.
- Björklund, A. & Salvanes, K. G. (2011). Education and family background: Mechanisms and policies. In: Hanushek, E. A., Machin, S. & Wössmann, L. (Hrsg.), *Handbook of the economics of education, Volume 3*. Amsterdam: North Holland, S. 201-247.
- Black, S. E., Devereux, P. J. & Salvanes, K. G. (2005). Why the Apple Doesn't Fall Far: Understanding Intergenerational Transmission of Human Capital. *American Economic Review* 95, 1, S. 437-449. doi: 10.1257/0002828053828635.
- Blakemore, Judith E. Owen (2003). Children's beliefs about violating gender norms: Boys shouldn't look like girls, and girls shouldn't act like boys. *Sex Roles*, 48, 9-10, S. 411-419. <https://doi.org/10.1023/A:1023574427720>.
- Blaurock, S.; Kluczniok, K. & Roßbach, H.-G. (2017). Lern- und bildungsbezogene Aktivitäten in Familien mit Kindern unter 10 Jahren. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden), S. 341-354.
- Bleakley, A., Jordan, A. B., Hennessy, M. (2013). The relationship between parents' and children's television viewing, *Pediatrics* 132, 2, S. 364-371. doi:10.1542/peds.2012-3415.
- Boll, C. (2017). *Die Arbeitsteilung im Paar – Theorien, Wirkungszusammenhänge, Einflussfaktoren und exemplarische empirische Evidenz. Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung*. <http://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html>.
- Boll, C. & Lagemann, A. (2017). Zeitverwendung auf bildungsnahe Aktivitäten: Eltern und Kinder im Vergleich, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland*. (Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden, Juli 2017). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 317-340.
- Boll, C. & Hoffmann, M. (2017). *Elterliches Erwerbsverhalten und kindlicher Schulerfolg*. Hamburg: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI Policy Paper 100).
- Boll, C., Leppin, J. & Reich, N. (2012). *Einfluss der Elternzeit von Vätern auf die familiäre Arbeitsteilung im internationalen Vergleich, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)*. Hamburg: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI Policy Paper 59).
- Boll, C., Leppin, J. & Reich, N. (2014). Paternal childcare and parental leave policies: evidence from industrialized countries. *Review of Economics of the Household*, 12, 1, S. 129-158. <https://doi.org/10.1007/s11150-013-9211-z>.
- Brinkhoff, K. P. & Sack, H. G. (1999). *Sport und Gesundheit im Kindesalter*. Weinheim: Juventa.
- Busch, Anne (2013). Die Geschlechtersegregation beim Berufseinstieg – Berufswerte und ihr Erklärungsbeitrag für die geschlechtstypische Berufswahl. *Berliner Journal für Soziologie* 23, 2, S. 145-179. doi:10.1007/s11609-013-0220-9.
- Byrne, R. & Russon, A. (2000). Learning by imitation: A hierarchical approach. *Behavioral and Brain Science*, 21, 5, S. 667-684. doi:10.1017/S0140525X98001745.
- Calvo-Armengol, A. & Jackson, M. O. (2009). Like father, like son: Social network externalities and parent-child Correlation in behavior. *American Economic Journal: Microeconomics*, 1, 1, S. 124-150. doi:10.1257/mic.1.1.124.
- Correll, S. J. (2004). Constraints into preferences: Gender, status, and emerging career aspirations. *American Sociological Review*, 69, 1, S. 93-113. doi:10.1177/000312240406900106.
- Cornelißen, W. & Blanke, K. (2004). Zeitverwendung von Mädchen und Jungen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung, Forum der Bundesstatistik 43/2004*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 160-174.
- Cunha, F. & Heckman, J. (2007). The technology of skill formation. *American Economic Review*, 97, 2, S. 31-47. doi:10.1257/aer.97.2.31.
- Cunningham, M. (2001). The influence of parental attitudes and behaviors on children's attitudes toward gender and Household Labor in Early Adulthood. *Journal of Marriage and Family*, 63, 1, S. 111-122. doi:10.1111/j.1741-3737.2001.00111.x

- Craig, L., Mullan, K. (2010). Parenthood, gender and work-family time in the United States, Australia, Italy, France and Denmark. *Journal of Marriage and Family*, 72, S. 1344-1361. Doi:10.1111/j.1741-3737.2010.00769.x.
- Cunningham, M. (2001). The influence of parental attitudes and behaviors on children's attitudes toward gender and household labor in early adulthood. *Journal of Marriage and Family*, 63, 1, S. 111-122. doi:10.1111/j.1741-3737.2001.00111.x.
- Destatis/WZB (2016) – Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) & Bundeszentrale für politische Bildung (2016). *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, in Zusammenarbeit mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)*. Berlin & Bonn.
- Erikson, E. H. (1950). *Childhood and society*. New York: Norton.
- Farré, L. & Vella, F. (2013). The intergenerational transmission of gender role attitudes and its implications for female labour force participation. *Economica*, 80, S. 219-247. doi:10.1111/ecca.12008.
- Fernandez, R., Fogli, A. & Olivetti, C. (2004). Mothers and sons: Preference formation and female labor force dynamics. *Quarterly Journal of Economics*, 119, 4, S. 1249-1299. <https://doi.org/10.1162/0033553042476224>.
- Fortin, N. M. (2005). Gender role attitudes and the labour-market outcomes of women across OECD countries. *Oxford Review of Economic Policy*, 21, 3, S. 416-438. <https://doi.org/10.1093/oxrep/gri024>.
- Foster, G. & Kalenkosky, C. M. (2012). Tobit or OLS? An empirical evaluation under different diary window lengths. *Applied Economics*, 45, 20, S. 2994-3010. <https://doi.org/10.1080/00036846.2012.690852>.
- Frazis, H., Stewart, J. (2012). How to think about time-use data: What inferences can we make about long- and short-run time use from time diaries? *Annals of Economics and Statistics*, 105/106, S. 231-246. doi:10.2307/23646463.
- Gauthier, A. H., Smeeding, T. M. & Furstenberg, F. F. (2004). Are parents investing less time in children? Trends in selected industrialized countries. *Population and Development Review*, 30, 4, S. 647-672. doi:10.1111/j.1728-4457.2004.00036.x.
- Gönsch, I. (2017). Lern- und Bildungsaktivitäten im Lebenslauf, In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden), S. 299-316.
- Gershuny, J. (2012). Too many zeros: A method for estimating long-term time-use from short diaries. *Annals of Economics and Statistics*, 105/106, S. 247-270. doi:10.2307/23646464
- Haveman, R. & Wolfe, B. (1995). The determinants of children's attainments: A review of methods and findings. *Journal of Economic Literature*, 33, 4, S. 1829-1878.
- Havighurst, Robert (1972). *Developmental tasks and education*. New York: McKay (3rd edition).
- Heckman, J. J. (2000). Policies to foster human capital. *Research in Economics*; 54, S. 3-56. <https://doi.org/10.1006/reec.1999.0225>.
- Hill, M. A., O'Neill, J. (1994). Family endowments and the achievement of young children with special reference to the underclass. *Journal of Human Resources*, 29, 4, S. 1064-1100. doi:10.2307/146134.
- Hurrelmann, K., Grundmann, M., Walper, S. (2008). *Handbuch Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Kan, M. Y. (2008). Measuring housework participation: The gap between "stylised" questionnaire estimates and diary-based estimates. *Social Indicators Research*, 86, 3, S. 381-400. <https://doi.org/10.1007/s11205-007-9184-5>.
- Kendig, S. M. & Bianchi, S. M. (2008). Single, cohabiting, and married mothers' time with children. *Journal of Marriage and Family*, 70, 5, S. 1228-1240. doi:10.1111/j.1741-3737.2008.00562.x:
- Leibowitz, A. A. (2003). In-Home Training and the Production of Children's Human Capital. *Review of Economics of the Household*, 1, 4, S. 305-317. doi:10.1023/B:REHO.0000004791.30664.ef.

- Liersch, A. (2017). Zeitverwendung für Kultur und kulturelle Aktivitäten. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden), S. 379-397.
- Mancini, A. L., Monfardini, C. & Pasqua, S. (2017). Is a good example the best sermon? Children's imitation of parental reading. *Review of Economics of the Household*, 15, S. 965-993. doi:10.1007/s11150-015-9287-8.
- Meltzoff, A. & Moore, M. (1977). Imitation of facial and manual gestures by human neonates. *Science*, 198, 4312, S. 74-78. doi:10.1126/science.198.4312.75.
- Miller, N. E. & Dollard, J. (1941). *Social learning and imitation*. New Haven: Yale University Press.
- Moen, P., Erikson, M., Dempster-McClain, D. (1997). Their mother's daughters? The intergenerational transmission of gender attitudes in a world of changing roles, *Journal of Marriage and the Family*, 59, 2, S. 281-293. doi:10.2307/353470.
- Monna, B. & Gauthier, A. H. (2008). A review of the literature on the social and economic determinants of parental time. *Journal of Family and Economic Issues*, 29, S. 634-653. <https://doi.org/10.1007/s10834-008-9121-z>.
- Mullan, K. (2010). Families that read: A time-diary analysis of young people's and parents' reading. *Journal of Research in Reading*, 33, 4, S. 414-430. doi:10.1111/j.1467-9817.2010.01438.x.
- Naoi, M., Akabayashi, H., Nakamura, R., Nozaki, K., Sano, S., Senoh, W. & Shikishima, C. (2017). *Causal effects of family income on child outcomes and educational spending: Evidence from a child allowance policy reform in Japan*. Keio University, Institute for Economic Studies, DP 2017-026.
- Niemi, I. (1993). Systematic error in behavioural measurement: Comparing results from interview and time budget studies. *Social Indicators Research*, 30, 2-3, S. 229-244. <https://doi.org/10.1007/BF01078729>.
- Notten, N. & Kraaykamp, G. (2009). Parents and the media: A study of social differentiation in parental media socialization. *Poetics*, 37, 3, S. 185-200. doi:10.1016/j.poetic.2009.03.001.
- OECD (2016). OECD Family Database. Distribution of working hours for employed women in couples with children by level of education, 2014 (Table LMF2.2.H). Updated 16.10.2016. <https://www.oecd.org/els/family/LMF-2-2-Distribution-working-hours-couple-households.pdf>.
- OECD (2012). *Education at a glance 2012: OECD indicators*. OECD Publishing, <http://dx.doi.org/10.787/eag-2012-en>.
- Plewis, I., Creeser, R. & Mooney, A. (1990). Reliability and validity of time budget data: Children's activities outside school. *Journal of Official Statistics*, 6, S. 411-419.
- Plug, E. (2004). Estimating the effect of mother's schooling on children's schooling using a sample of adoptees. *The American Economic Review*, 94, 1, S. 358-368. doi:10.1257/000282804322970850.
- Porterfield, S. L., Winkler, A. E. (2007). Teen time use and parental education: evidence from the CPS, MTF, and ATUS. *Monthly Labor Review*, 130, 5, S. 37-56.
- Presser, S. & Stinson, L. (1998). Data collection mode and social desirability bias in self-reported religious attendance. *American Sociological Review*, 63, S. 137-143.
- Röhr-Sendlmeier, U. M. (2009). Berufstätige Mütter und die Schulleistungen ihrer Kinder. *Bildung und Erziehung*, 62, 2, S. 225-242. <https://doi.org/10.7788/bue.2009.62.2.225>
- Röhr-Sendlmeier, U. M. (2011). Die Bedeutung der mütterlichen Berufstätigkeit für Leistungsmotivation und Berufswahlreife von Jugendlichen. *Bildung und Erziehung*, 64, 2, S. 213-223. <https://doi.org/10.7788/bue.2011.64.2.213>.
- Schnitzlein, D. D. (2013). Wenig Chancengleichheit in Deutschland: Familienhintergrund prägt eigenen ökonomischen Erfolg. *DIW Wochenbericht 4/2013*, S. 3-9.
- Sénéchal, M., & LeFevre, J. A. (2002). Parental involvement in the development of children's reading skill: a five-year longitudinal study. *Child Development*, 73, 2, S. 445-460. doi:10.1111/1467-8624.00417.
- Spieß, C. K., Westermaier, F. & Marcus, J. (2016). Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund nutzen freiwillige Bildungsangebote seltener – mit Ausnahme der Schul-AGs. *DIW Wochenbericht 35/2016*, S. 765-773.

- Statistisches Bundesamt (2015). *Tabellenband zur Zeitverwendungserhebung 2012/2013. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen*, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2016). Bildung der Eltern beeinflusst die Schulwahl der Kinder, Pressemitteilung Nr. 312/16 vom 08.09.2016, Wiesbaden.
- Stewart, J. (2013). Tobit or not Tobit? *Journal of Economic and Social Measurement*, 3, S. 263-290. doi:10.3233/JEM-130376.
- Teachman, J. D. (1987). Family background, educational resources, and educational attainment. *American Sociological Review*, 52, 4, S. 548-557.
- Theisen, C. (2017). Methodik, Durchführung und Vergleichbarkeit. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/13 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden), S. 9-24.
- Valkenburg, P. M., Krccmar, M., Peeters, A. L. & Marseille, N.M. (1999). Developing a scale to assess three styles of television mediation: 'instructive mediation,' 'restrictive mediation,' and 'social coviewing.' *Journal of Broadcasting and Electronic Media*, 43, 1, S. 52-66. <https://doi.org/10.1080/08838159909364474>.
- Zumbuehl, M., Dohmen, T. J. & Pfann, G. A. (2013). Parental investment and the intergenerational transmission of economic preferences and attitudes. Berlin: DIW (SOEP Papers 570). <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.2304090>.

Eingereicht am/Submitted on: 20-07-2017

Angenommen am/Accepted on: 01-02-2018

Anschriften der Autorin und des Autors/Addresses of the authors:

Dr. Christina Boll (Korrespondenzautorin/Corresponding author)
Andreas Lagemann, M.Sc.

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWII)
Oberhafenstraße 1
20097 Hamburg
Deutschland/Germany

E-Mail: boll@hwwi.org
lagemann@hwwi.org

Anhang

Tabelle A1: Deskriptive Statistik

Variable (bei Dummies: Referenzkategorie=kursiv)	Mittelwert	Std. Abw.
Alter	13.574	2.190
Geschlecht (1=weiblich)	0.480	0.500
Dummy Migrationshintergrund	0.012	0.108
Anzahl der Geschwister	1.197	0.803
Geschwisterreihenfolge	1.526	0.685
Höchster allgemeiner Schulabschluss		
<i>kein (noch kein) Schulabschluss</i>	0.819	0.385
Haupt-/Volksabschluss	0.028	0.165
Realschulabschluss	0.153	0.360
Abitur	0.000	0.019
Kreistyp		
Kreisfreie Großstädte	0.246	0.431
<i>Städtische Kreise</i>	0.437	0.496
Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen	0.188	0.391
Dünn besiedelte ländliche Kreise	0.130	0.336
Dummy Westdeutschland	0.861	0.346
Alter des Vaters	47.086	5.915
Dummy Migrationshintergrund des Vaters	0.064	0.244
Dummy verheiratet (Vater)	0.948	0.222
Bildung des Vaters		
niedrige Bildung	0.031	0.174
<i>mittlere Bildung</i>	0.472	0.499
hohe Bildung	0.497	0.500
Alter der Mutter	44.331	4.788
Dummy Migrationshintergrund des Vaters	0.070	0.255
Dummy verheiratet (Mutter)	0.948	0.222
Bildung der Mutter		
niedrige Bildung	0.045	0.207
<i>mittlere Bildung</i>	0.557	0.497
hohe Bildung	0.398	0.489
Haushaltsnettoeinkommen (Referenz: 2000 bis unter 3200 Euro)		
bis unter 2000 Euro	0.059	0.235
<i>2000 bis unter 3200 Euro</i>	0.279	0.449
3200 bis unter 4000 Euro	0.260	0.439
4000 bis unter 5000 Euro	0.217	0.412
5000 Euro oder mehr	0.185	0.388
Dummy Arbeit von zu Hause (Vater)	0.250	0.433
Dummy Arbeit von zu Hause (Mutter)	0.193	0.395
Dummy Erwerbstätigkeit des Vaters	0.923	0.267
Dummy Erwerbstätigkeit der Mutter	0.752	0.432
Zeit für Spiele (Vater)	6.313	26.489
Zeit für Sport (Vater)	11.573	27.031
Zeit für Kultur (Vater)	11.843	33.975
Zeit für Medien (Vater)	105.007	81.214

Variable (bei Dummies: Referenzkategorie=kursiv)	Mittelwert	Std. Abw.
Zeit für Kunst (Vater)	4.289	14.579
Zeit für Qualifizierung (Vater)	4.585	30.251
Zeit für Spiele (Mutter)	3.889	16.459
Zeit für Sport (Mutter)	9.815	21.827
Zeit für Kultur (Mutter)	10.666	34.768
Zeit für Medien (Mutter)	83.422	63.483
Zeit für Kunst (Mutter)	5.042	14.433
<i>Zeit für Qualifizierung (Mutter)</i>	<i>2.977</i>	<i>21.822</i>

Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder; Zeitbudgeterhebung 2012/2013; HWWI.

Für

Tabelle A2 (Multivariate Analysen an allen Tagen: Detaillierte Ergebnisse/alle Kinder)

Tabelle A3 (Multivariate Analysen an allen Tagen: Detaillierte Ergebnisse/10-13-jährige vs. 14-17-jährige Kinder),

Tabelle A4 (Ergebnisdifferenzen in der Zeitverwendung zwischen Werk- und Wochenendtagen) sowie

Tabelle A5 (Multivariate Analysen an allen Tagen: Ergebnisse zu soziodemografischen Faktoren):

siehe elektronischer Anhang unter

http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Publikationen/Publikationen_PDFS_2017/elektronischerAnhang_zu_Beitrag_Boll_Lagemann_ZfF.pdf.

Iris Gönsch, Anja Liersch & Nora Merkel

Kulturelle und musisch-ästhetische Bildung: Wie viel Zeit investieren Familien?

Education in culture and arts: How much time do families invest?

Zusammenfassung:

Kulturelle Bildung stellt einen wichtigen Teil der Allgemeinbildung dar und schafft die Grundlage für die kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft. Kinder und Jugendliche erfahren kulturelle Bildung in der Schule, aber auch im Elternhaus oder durch den Besuch kultureller Einrichtungen in der Freizeit. Dieser Beitrag untersucht anhand der Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/13 die Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Die von den Kindern und Jugendlichen für verschiedene kulturelle und musisch-ästhetische Tätigkeiten aufgebraachte Zeit wird anschließend mit Haushaltscharakteristika verknüpft. Die Analysen zeigen, dass Kinder und Jugendliche, deren Eltern einen höheren Bildungsstand haben, signifikant mehr Zeit für als qualitativ ‚hochwertig‘ eingestufte Tätigkeiten verwenden. Sie bringen signifikant mehr Zeit für künstlerische Tätigkeiten sowie Lesen und dafür weniger Zeit für die als wenig ‚hochwertig‘ eingestuften Tätigkeiten Computerspielen und Fernsehen auf.

Schlagwörter: Zeitverwendungserhebung 2012/13, kulturelle, musisch-ästhetische Bildung, kulturelle Teilhabe, Kinder und Jugendliche, soziale Reproduktion

Abstract:

Cultural education constitutes an important part of general knowledge/education and creates the foundation of cultural participation in society. Children and adolescents experience cultural education at school, but also at home and by visiting cultural institutions during leisure time. Using data from the German Time Use Survey 2012/13, this paper analyses the amount of time children and adolescents in Germany spend on culture and (fine) arts. These time designations are then linked to household characteristics. The analyses show that children and adolescents whose parents have a higher level of education spend significantly more time on activities classified as ‘high quality activities’. They spend significantly more time for artistic activities and reading and, in return, less time for cultural activities of lower quality like computer games and watching TV.

Key words: Time Use Survey 2012/13, education in culture and arts, cultural participation, children and adolescents, social reproduction

1. Einleitung

Kulturelle Bildung fördert die Entwicklung der Wahrnehmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten eines Individuums und ist eine wichtige Voraussetzung für eine kritische und autonome Teilhabe an der Gesellschaft. Hervorzuheben ist das Potential, durch Kunst Prozesse des Austauschs und der Verständigung anzustoßen, denn künstlerische Aktivitäten stellen eine Möglichkeit der Kommunikation dar, die auch ohne Sprache und über kulturelle Grenzen hinweg funktioniert (vgl. beispielsweise Deutscher Bundestag 2007: 565ff.; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 157ff.).

Bereits seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gilt in Deutschland als Leitbild der Kulturpolitik, Kultur allen zugänglich zu machen, was zum Ausbau der Kulturinstitutionen und einer wachsenden Förderung mit öffentlichen Mitteln führte (Singer 2003). So bieten beispielsweise bis heute viele Kultureinrichtungen reduzierte Eintrittspreise für Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Studierende, Erwerbslose sowie für Personen mit Behinderung an. Einzelne Veranstaltungen werden sogar kostenlos angeboten, ebenso ist der Zugang beispielsweise zu Museen an Aktionstagen kostenfrei. Die soziale Selektivität scheint jedoch weitgehend unverändert geblieben zu sein.¹ Auch heute besteht ein starker Zusammenhang zwischen Bildungsstand, sozialem Status und kultureller Teilhabe, also der Partizipation bestimmter Personen an kulturellen Aktivitäten (vgl. beispielsweise Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 157ff.; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013; Glaser 2012; Neuhoff 2008; Scheytt/Sievers 2010; Rat für kulturelle Bildung e. V. 2017).

Zurückzuführen ist die hohe Selektivität auf zwei Dimensionen: Die strukturelle Dimension entscheidet über die Zugangsmöglichkeit der Individuen zu kulturellen Angeboten und stellt somit die Grundvoraussetzung für kulturelle Teilhabe dar. Hürden können dabei u.a. räumlicher oder finanzieller Art sein. Das Vorhandensein eines kulturellen Angebots alleine reicht jedoch nicht aus, es muss auch wahrgenommen werden. Dies stellt die individuelle Dimension dar (vgl. Rat für kulturelle Bildung e.V. 2014). Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem individuellen Aspekt der kulturellen Teilhabe und bezieht sich dabei auf eine enge Definition von Kultur, welche im Wesentlichen Musik, Literatur, bildende und darstellende Künste umfasst.

Einen theoretischen Erklärungsansatz für die Reproduktion sozialer Ungleichheit im Hinblick auf kulturelle Teilhabe liefert Bourdieu mit seinem zentralen Konzept des Habitus, mit dem sich die Bildung von Geschmack und die Aneignung von Kultur als kulturelles Kapital in Familien erklären lassen (Bourdieu 1987). Aufgrund der gesellschaftlichen und individuellen Bedeutung von kultureller, musisch-ästhetischer Bildung, wird die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft durch ihre ungleiche Weitergabe in Abhängigkeit von der Herkunft einer Person weiter verfestigt. Dieser Beitrag untersucht auf Basis der Zeitverwendungserhebung (ZVE) 2012/13 anhand deskriptiver Methoden, ob es Hinweise für diese Zusammenhänge gibt.

1 Vgl. z.B. Wimmer (2015) über bestehende Distinktions- und Selektionsmechanismen des Kulturbetriebs trotz verschiedener Demokratisierungsbewegungen in Österreich.

2. Theoretischer Rahmen – Theorie der kulturellen Reproduktion – und aktueller Forschungsstand

Im wissenschaftlichen und alltäglichen Kontext gibt es keine einheitliche Definition des Kulturbegriffs. Entsprechend groß ist die Bedeutungsvielfalt (vgl. u.a. Riegler 2000; Nünning 2009). Der vorliegende Beitrag geht von einem Kulturbegriff im engeren Sinne aus, der die verschiedenen Künste und den Prozess ihrer Entstehung umfasst. Die Künste setzen sich hierbei im Wesentlichen aus Musik, Literatur, bildender Kunst und darstellenden Künsten zusammen (Nünning 2009).

Zur Erklärung der Reproduktion von kultureller Ungleichheit wird auf zwei wesentliche Konzepte von Bourdieu zurückgegriffen: Habitus und kulturelles Kapital. Der Habitus bezeichnet nach Bourdieu eine kollektive Disposition, welche von den Individuen unbewusst oder bewusst erworben wird und in der Folge zwischen der Stellung einer Person im sozialen Raum und ihrem Verhalten sowie ihrer Einstellung vermittelt. Der Habitus entsteht aus den individuellen Erfahrungen einer Person sowie denen ihrer Familie und ihrer Klasse – im Sinne einer kollektiven Geschichte – heraus. In den Habitus fließen die gesellschaftlichen Bedingungen und somit auch die Gruppenzugehörigkeit ein, wobei Bourdieu betont, dass eine soziale Klasse nicht nur durch ein Merkmal, sondern durch die Struktur der Beziehungen einer Vielzahl von Merkmalen, konstituiert ist. Bourdieu verweist beispielsweise auf die Bedeutung des Geschlechts als eines dieser Merkmale: „Die geschlechtsspezifischen Merkmale sind ebenso wenig von den klassenspezifischen zu isolieren wie das gelbe der Zitrone von ihrem sauren Geschmack: eine Klasse definiert sich wesentlich auch durch Stellung und Wert, welche sie den beiden Geschlechtern und deren gesellschaftlich ausgebildeten Einstellungen einräumt. Darin liegt begründet, warum es so viele Spielarten der Verwirklichung von Weiblichkeit gibt wie Klassen und Klassenfraktionen [...]. Die Wahrheit einer Klasse oder Klassenfraktion drückt sich mithin in ihrer geschlechts- oder altersspezifischen Verteilung aus [...]“ (Bourdieu 1987:182ff.). Je stärker Personen das Produkt ähnlicher sozialer Bedingungen sind, desto eher haben sie einen gemeinsamen Habitus (Bourdieu 2005: 45). In der Folge bestimmt der Habitus über das Auftreten und Verhalten einer Person und äußert sich beispielsweise durch den Lebensstil, die Kleidung und eben auch durch den Geschmack: „Geschmack klassifiziert – nicht zuletzt den, der die Klassifizierung vornimmt. Die sozialen Subjekte, Klassifizierende, die sich durch ihre Klassifizierung selbst klassifizieren, unterscheiden sich voneinander durch die Unterschiede, die sie zwischen schön und hässlich, fein und vulgär machen und in denen sich ihre Position in den objektiven Klassifizierungen ausdrückt oder verrät“ (Bourdieu 1987:25).

Der Habitus ermöglicht also eine Kategorisierung der Angehörigen bestimmter sozialer Klassen, die über gemeinsame habituelle Strukturen verfügen, den Klassenhabitus. Die Ausprägung des Habitus, und damit der Rang und Status einer Person, ist dabei im Wesentlichen von der Teilhabe an den gesellschaftlichen Gütern abhängig: dem ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen Kapital.

Kultur stellt nach Bourdieu also ein Kapital dar, das erworben werden kann. Die Aneignung der Kulturgüter setzt jedoch Anlagen und Kompetenzen voraus, die ungleich verteilt sind und Kultur erhält dadurch einen exklusiven Charakter. Kultur wird somit zum Distinktionsmechanismus, der der Abgrenzung gegenüber anderen Klassen dient. Kultu-

relles Kapital ist entsprechend eine Möglichkeit, soziale Distinktion über Generationen weiterzugeben (Bourdieu 1987: 359).

Das kulturelle Kapital ist in den unterschiedlichen Klassen also auf unterschiedliche Weise manifestiert und unterscheidet sich innerhalb der Klassen auch nach Geschlecht und Alter. Zudem unterscheidet sich der (kulturelle) Geschmack je nach Klassenhabitus. Beides führt dazu, dass Kinder aus unterschiedlichen Klassen sich entsprechend ihres Klassenhabitus unterschiedlich entwickeln. Wenn Kinder unterschiedlicher Klassen ihren Alltag jedoch unterschiedlich gestalten, so verfestigen und verstärken sich diese Unterschiede (Dumais 2006). Das kulturelle Kapital erhält als Mittel der Abgrenzung in höheren Klassen eine größere Bedeutung. Im Gegenzug kann das Gefühl mangelnder Wertschätzung des eigenen klassenspezifischen kulturellen Kapitals zum Widerstand sozial niedriger Klassen gegen die Normen und Werte der höheren Klassen führen, wie Ingram (2009) in ihrer Studie über (männliche) Schüler in einem Arbeiterviertel Belfasts zeigt.

Anknüpfend an die vorgestellte Theorie Bourdieus stellt bereits eine Vielzahl empirischer Studien fest, dass Familien unterschiedlicher Klassen ihre Kinder unterschiedlich erziehen (u.a. Bornstein et al 2003; Chin/Phillips 2004; Biedinger/Klein 2010, Lareau 2011 und Rat für kulturelle Bildung e.V. 2017) und sich eine andere Freizeitgestaltung und ein unterschiedlich guter Zugang zu Kultur der Kinder aufgrund des sozialen Status der Eltern zeigen. In Bezug auf Frankreich bezieht sich Bourdieu auf ein distinktives Verhalten höherer Klassen. Jedoch scheint nicht klar, dass sich das Konzept des kulturellen Kapitals nur auf sogenannte Hochkultur bezieht (Lareau/Weininger 2003). Insbesondere auf die USA, für die es weniger etablierte Vorstellungen von Hochkultur gibt, scheint dies weniger anwendbar (Dumais 2006). Dennoch gibt es in der Literatur Hinweise darauf, dass kulturelles Kapital der Eltern den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen in den USA (u.a. DiMaggio 1982; Weininger/Lareau 2003; Lareau/Weininger 2003) sowie in Europa (u.a. Sullivan 2001 für England; De Graaf et al 2000 für die Niederlande) begünstigt.

Chin und Phillips (2004) untersuchen qualitativ Unterschiede in der Feriengestaltung in den USA und finden heraus, dass Eltern der Mittelschicht nicht nur durch ihre höheren finanziellen Ressourcen, sondern auch durch Netzwerke und besseren Informationszugang ihren Kindern abwechslungsreichere und intellektuell anregendere Ferienaktivitäten ermöglichen als Eltern aus der Arbeiterschicht. Die Autoren betonen außerdem die Rolle der Kinder, die durch ihr eigenes soziales Kapital – Chin und Phillips nennen es *child capital* – Einfluss auf ihre Aktivitäten nehmen und dadurch Bemühungen der Eltern sowohl unterstützen als auch torpedieren können oder fehlende Unterstützung der Eltern in einem gewissen Rahmen abmildern können.

Für Deutschland stellen Biedinger und Klein (2010) einen positiven Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Betreuungsperson wie auch dem kulturellen Kapital der Eltern und der Häufigkeit von entwicklungsfördernden Aktivitäten, die mit kleinen Kindern unternommen werden, fest. Becker (2010) untersucht den Wirkungskanal für Deutschland und identifiziert die Häufigkeit verschiedener Familienaktivitäten wie Vorlesen oder Geschichtenerzählen oder Spielplatzbesuche als wichtigen Faktor zur Erklärung der kulturellen Kompetenzen von Kindern.

Dumais (2006) untersucht den Zusammenhang von sozioökonomischem Status von Grundschulern in den USA, sozialem Kapital und ihrer Wahrnehmung durch die Lehrer.

Dabei stellt sie unter anderem fest, dass Kinder mit höherem sozialen Status – hier gemessen anhand von Bildung und Beruf der Eltern sowie Haushaltseinkommen – mehr Kulturveranstaltungen besuchen und häufiger kulturelle Aktivitäten durchführen (d.h. häufigere Teilnahme an Musik-, Kunst-, Tanz- und Schauspielkursen). Für Deutschland finden Huth und Weishaupt (2009) heraus, dass sowohl die soziale Herkunft – hier gemessen anhand des Bildungsabschlusses des Vaters – als auch der eigene Bildungsstand die Ausübung kultureller Aktivitäten beeinflussen.

Daran anknüpfend untersucht dieser Beitrag den Zusammenhang zwischen sozialem Status des Haushalts und der von Kindern und Jugendlichen für kulturelle, musisch-ästhetische Aktivitäten aufgewendeten Zeit. Der bisherige Forschungsstand zur Ungleichheit kultureller Partizipation von Kindern und Jugendlichen aufgrund des sozialen Status des Haushalts bezieht die Faktoren Zeit und Zeitverwendung für bestimmte kulturell, musisch-ästhetische Aktivitäten nur unzureichend oder gar nicht ein. Vielmehr wird auf die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen o.Ä. insgesamt abgestellt (s. beispielsweise Autorengruppe Bildungsbericht 2012; Neuhoﬀ 2008). Anhand der Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/13 prüft der vorliegende Beitrag daher, ob Anhaltspunkte für Bourdieus Theorie der kulturellen Reproduktion (1987) vorliegen. Wir testen insbesondere folgende Fragestellungen: Haben die soziale Herkunft und das kulturelle Kapital der Eltern einen Einfluss auf die Ausübung kultureller und musisch-ästhetischer Aktivitäten durch Kinder und Jugendliche? Gemäß der Theorie und der bestehenden Literatur ist zu erwarten, dass sich die kulturelle Beteiligung von Kindern an kulturell, musisch-ästhetischen Aktivitäten entsprechend dem Bildungsstand der Eltern unterscheidet. Zu erwarten ist, dass ein höherer sozialer Status dazu führt, dass Kinder und Jugendliche mehr Zeit für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten, insbesondere für solche die als Hochkultur bezeichnet werden können, aufwenden. Besteht dieser Einfluss gleichermaßen für Mädchen und Jungen sowie für Kinder unterschiedlichen Alters? Bourdieu verweist auf unterschiedliche Werte und Stellungen der Geschlechter und des Alters bedingt durch unterschiedliche Zuschreibungen in den jeweiligen Klassen (vgl. Bourdieu 1987: 182ff.). Entsprechend überprüfen wir die folgenden Hypothesen:

- Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand bringen mehr Zeit für gemeinhin als ‚hochwertig‘ eingestufte Tätigkeiten auf als Kinder aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand. Hierzu zählen insbesondere der Besuch von ‚anspruchsvollen‘ kulturellen Veranstaltungen, künstlerische Tätigkeiten und Lesen.
- Kinder aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand bringen mehr Zeit für kulturell nicht so ‚hochwertig‘ eingestufte Tätigkeiten auf als Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand. Hierzu zählen insbesondere Fernsehen und Computerspiele.

3. Daten und Methode

Dieser Beitrag analysiert das kulturelle und musisch-ästhetische Verhalten von Kindern und Jugendlichen anhand von Daten der Zeitverwendungserhebung (ZVE) 2012/13. Zeitverwendungsdaten eignen sich besonders, da das Instrument freier Tagebucheinträge, das von Gershuny (2012) als besonders geeignet für die Analyse zahlreicher sozialer und poli-

tischer Fragestellungen betrachtet wird, Anwendung findet. Standardisierte retrospektive Befragungen oder Abfragen üblicher Verhaltensweisen sind dahingegen aufgrund des Erinnerungsvermögens der Befragten, vorgegebener Kategorien und deren Abgrenzungen, aber auch ob des Effekts sozialer Erwünschtheit weniger valide (vgl. Gershuny 2012). Die Zeitverwendungserhebung 2012/13 bietet darüber hinaus den Vorteil, relevante sozio-kulturelle und soziodemografische Informationen über alle im jeweiligen privaten Haushalt lebenden Personen zu geben und insbesondere auch detaillierte Informationen zur Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Personen ab 10 Jahren zu enthalten. Die ZVE 2012/13 wurde, wie die früheren Erhebungen zur Zeitverwendung in Deutschland, als freiwillige schriftliche Befragung durchgeführt. Die Erhebung wurde als Quotenstichprobe durchgeführt und die Daten anhand des Mikrozensus auf die deutsche Bevölkerung hochgerechnet (für nähere Informationen siehe Maier 2014). Bei der Erhebung kamen drei Erhebungsinstrumente zum Einsatz: Mittels eines Personenfragebogens wurden für alle Personen, die 10 Jahre und älter sind, sozioökonomische Informationen, aber auch Angaben zu kulturellen Freizeitaktivitäten und ehrenamtlichem Engagement erfasst. Im Haushaltsfragebogen wurden soziodemographische Merkmale aller Haushaltsmitglieder, ihre verwandtschaftliche Beziehung sowie Angaben zur Wohnsituation erhoben. Für Kinder unter 10 Jahren, für die keine eigenen Personenfragebogen vorgesehen waren, wurden im Haushaltsfragebogen zusätzliche Informationen zur Betreuung und Bildungs- sowie kulturellen Aktivitäten erfragt. Die Besonderheit der Zeitverwendungserhebung besteht jedoch in dem Erhebungsinstrument des Aktivitätentagebuchs. Alle Personen, die 10 Jahre und älter sind, wurden in den befragten Haushalten gebeten, an drei ihnen zugewiesenen Tagen ihre Haupt- und Nebenaktivitäten des gesamten Tages in Intervallen von 10 Minuten zu dokumentieren. Diese Freitextangaben wurden in Kategorien zusammengefasst. Aus diesem Erhebungsinstrument resultieren knapp 33 900 Tagebuchtage von Personen (10 Jahre und älter), die Auskunft darüber geben, welche Aktivitäten an den jeweiligen Tagen in welchem (zeitlichen) Umfang ausgeübt wurden.² Insgesamt liegen in der Zeitverwendungserhebung 2012/13 statistische Angaben von mehr als 11 000 Personen in über 5 000 Haushalten vor.

Im Fokus dieser empirischen Analyse steht der zeitliche Umfang kultureller und musisch-ästhetischer Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen. Dabei werden Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren betrachtet, da für diese aufgrund der Methodik der Erhebung detaillierte Daten zur Zeitverwendung aus den Aktivitätentagebüchern vorliegen. Insgesamt sind in unserem Datensatz 2 144 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis einschließlich 18 Jahren enthalten. Etwas mehr als die Hälfte der Kinder (51%) sind Mädchen. Das Alter betreffend sind in unserer Stichprobe anteilig die meisten Kinder von 13 bis 15 Jahre alt (37%). 32% sind 10 bis 12 Jahre und weitere 31% sind 16 bis 18 Jahre alt. 45% der Kinder leben in Haushalten, in denen die Eltern über einen niedrigen oder mittleren Bildungsstand verfügen und 55% der Kinder leben in Haushalten mit einem hohen Bildungsstand der Eltern. Es liegen Angaben zur Zeitverwendung aus 6 378 Tagebuchtagen vor (Tabelle 1).

2 Für eine detailliertere Beschreibung der Methodik und Durchführung der ZVE 2012/13 siehe Maier (2014).

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe, Zeilenprozente

	Geschlecht in %		Alter von... bis einschließlich ... Jahre in %			N
	männlich	weiblich	10 bis 12	13 bis 15	16 bis 18	
Kinder im Datensatz insgesamt	49	51	32	37	31	2144
Kinder in Haushalten mit niedriger und mittlerer Bildung	51	49	32	36	32	966
Kinder in Haushalten mit hoher Bildung	48	52	33	37	30	1178

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.

Variablen

Für die Analysen der Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen nach dem Bildungsstand der Eltern wurde eine Variable generiert, die den höchsten angegebenen Bildungsstand der Eltern im Haushalt definiert. Hierbei wurde zwischen „niedriger / mittlerer Bildung“ und „hoher Bildung“ unterschieden. Die Kategorie „niedrige Bildung“ enthält Haushalte, in denen kein höherer Bildungsabschluss als ein Grundschulabschluss vorliegt. Aufgrund der geringen Fallzahlen wurde sie mit der Kategorie „mittlere Bildung“ zusammengelegt, in der im Wesentlichen Haushalte mit einem Schulabschluss im Sekundarbereich II oder einer Ausbildung als höchstem Bildungsabschluss enthalten sind. Die Kategorie „hohe Bildung“ enthält Haushalte, in denen mindestens eine Person einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss aufweist.

Tabelle 2 zeigt, die für die Analyse der Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen einbezogenen Aktivitäten. Hierbei wird auf die Hauptaktivitäten der Kinder und Jugendlichen abgestellt. Nebenaktivitäten werden nicht mit in die Analysen einbezogen. Neben der Betrachtung einzelner Aktivitäten und der Analyse von zusammengefassten Bereichen, wie dem Lesen oder dem Besuch von kulturellen Veranstaltungen und Einrichtungen, wird – trotz kontroverser Diskussion über eine Kategorisierung von kulturellen Tätigkeiten³ – der Klassifizierung der Australian Expert Group in Industry Studies (AEGIS) folgend (vgl. Australian Expert Group in Industry Studies 2004) – zwischen ‚creative participation‘ und ‚receptive participation‘ unterschieden. Die eher weit gefasste Definition von ‚creative participation‘ und ‚receptive participation‘, wie sie dort vorgenommen wird, ist für die hier vorliegenden Tagebuchaktivitäten eher geeignet als sehr starre oder feingliedrige Abgrenzungen der Kategorien (wie beispielsweise bei Brown 2004).

3 Die Kategorisierung einzelner kultureller Aktivitäten wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Siehe beispielsweise UNESCO (2012); European Commission (2004); Brown & Associates LLC (2004).

Tabelle 2: Kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten in der Zeitverwendungserhebung 2012/13

kulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen

Kino
 Besuch von Theatern, Konzerten, Musical und Oper
 Kunstausstellungen und Museen
 Bibliotheken
 Ausflüge, Zoo, Zirkus, Vergnügungspark, Kirmes
 Zeiten für sonstige Kultur (Lesungen, Kabarett)

künstlerische Tätigkeiten

Visuelle/ handwerkliche/ darstellende und literarische Kunst sowie Musizieren
 sonstige technische Hobbies (fotografieren, filmen, Modellbau, basteln etc.)
 Qualifikation, Fort- und Weiterbildung außerhalb der Arbeitszeit (Mal-, Sprach-, Kunst-, Filmkurse an der VHS)

Gesellschaftsspiele

Computerspiele

Lesen

Zeitungen lesen (auch elektronisch)
 Zeitschriften lesen (auch elektronisch)
 Bücher lesen (auch elektronisch)
 Kindern vorlesen/Geschichten erzählen
 Sonstiges lesen (auch elektronisch)
 Lesen ohne nähere Bezeichnung

Fernsehen und Video/DVD schauen

Radio, Musik- oder andere Tonaufnahmen hören

Rezeptive Tätigkeiten

Fernsehen und Video/DVD schauen
 Radio, Musik- oder andere Tonaufnahmen hören
 Sich vorlesen lassen/zuhören beim Vorlesen

Kreative Tätigkeiten

Besuch kultureller Veranstaltungen und Einrichtungen
 künstlerische Tätigkeiten
 Lesen (mit Ausnahme von vorlesen lassen)
 Gesellschaftsspiele
 Computerspiele

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Darstellung.

Grund für die Kategorisierung ist die Möglichkeit neben Einzelaktivitäten inhaltlich zusammengehörige Aktivitäten gebündelt zu untersuchen. Unter ‚creative participation‘ – kreative Tätigkeiten – werden in diesem Beitrag alle Aktivitäten aus dem Bereich „Kulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen“ verstanden sowie jene aus der Kategorie „künstlerische Tätigkeiten“, des Weiteren Computer- und Gesellschaftsspiele und Sprach-, Kunst- oder Filmkurse an Volkshochschulen (VHS), die außerhalb der Arbeitszeit wahrgenommen werden. Hinzu zählt darüber hinaus Lesen. Unter die rezeptiven Tätigkeiten –

‚receptive participation‘ – fallen Fernsehen, DVD oder Video schauen⁴, Musik hören und das Sich-Vorlesen-Lassen.

Eine Einschränkung der Analysemöglichkeiten ergibt sich dadurch, dass anhand der Freitextangaben im Aktivitätentagebuch nicht unterschieden werden kann, welche Bücher, Zeitschriften oder Fernsehsendungen gelesen oder gesehen wurden. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten. Eine ausschließliche Beschränkung auf besonders wertvolle oder hochkulturelle Tätigkeiten ist auch deshalb nicht möglich. Im Kontext Deutschlands, in dem Hochgebildete und Personen mit hohem sozialen Status neben hochkulturellen auch in hohem Maße populär-kulturelle Aktivitäten ausüben und andererseits, aufgrund der Struktur der Theater- und Opernlandschaft, diese bis weit in die Mittelschicht der Bevölkerung genutzt werden, scheint dies jedoch weniger problematisch (vgl. Huth/Weishaupt, 2009).

Analytisches Vorgehen

Zur Überprüfung der Hypothesen werden deskriptive Methoden herangezogen. Im Nachfolgenden wird der durchschnittliche zeitliche Umfang der kulturellen und musisch-ästhetischen Aktivitäten in Stunden pro Woche angegeben. Die Daten wurden mittels eines Hochrechnungsfaktors für die Aktivitätentagebücher, das heißt: für Zeitverwendungsdaten der Personen 10 Jahre und älter, hochgerechnet. Das arithmetische Mittel wurde hierbei über alle Fälle hinweg gebildet. Dadurch sind auch jene Personen in das Ergebnis mit eingeflossen, die die betrachtete Aktivität an keinem der im Aktivitätentagebuch aufgezeichneten Tage ausgeübt haben. Die in der folgenden Analyse dargestellten Angaben über die für bestimmte Aktivitäten ausgeübte Zeit werden somit sowohl durch die Anzahl der Personen beeinflusst, die die jeweilige Aktivität an mindestens einem der Tagebuchtage ausgeübt haben, als auch durch die Dauer der jeweiligen Ausübung. Eine isolierte Betrachtung der Partizipationsraten an bestimmten Aktivitäten ist durch das Erhebungsinstrument Aktivitätentagebuch nicht möglich, da anhand so gewonnener Daten nicht unterschieden werden kann, ob die jeweilige Person nur an den aufgezeichneten Tagen eine Aktivität nicht durchgeführt hat oder dies grundsätzlich nie tut. Gershuny (2011) illustriert dies anhand des Beispiels einer Gruppe regelmäßiger sonntäglicher Kirchgänger. Aufgrund der zufälligen Zuweisung von Tagebuchtagen zeichnet nicht die gesamte Gruppe die sonntäglichen Aktivitäten auf, sodass eine berechnete Partizipationsrate irrtümlicherweise nahelege, dass nicht alle Personen (jemals) in die Kirche gehen (Gershuny 2011: S. 8).

Die Mittelwerte wurden auf diese Weise für verschiedene Merkmalskombinationen ermittelt und anschließend einander gegenübergestellt. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen (Alter, Geschlecht, höchster Bildungsstand der Eltern) wurden schließlich anhand eines t-Tests auf Signifikanz getestet. Ein signifikanter Unterschied zwischen zwei Gruppen geht dabei mit überschneidungsfreien Konfidenzintervallen beider Gruppen auf entsprechendem Signifikanzniveau einher. Als Signifikanzniveaus wurden 95%, 99% und 99,9% bestimmt. Bei verletzter Annahme zur gleichen Varianz in den

4 Im Folgenden wird die Kategorie Fernsehen, DVD oder Video schauen aus Gründen der Lesbarkeit kurz als Fernsehen bezeichnet.

verschiedenen Gruppen wurde die Satterthwaite Approximation genutzt, um den Test durchzuführen (Allwood 2008).

4. Ergebnisse

Die deskriptiven Analysen zeigen, dass die 10- bis einschließlich 18-Jährigen durchschnittlich 24:55 Stunden pro Woche für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten aufwenden.

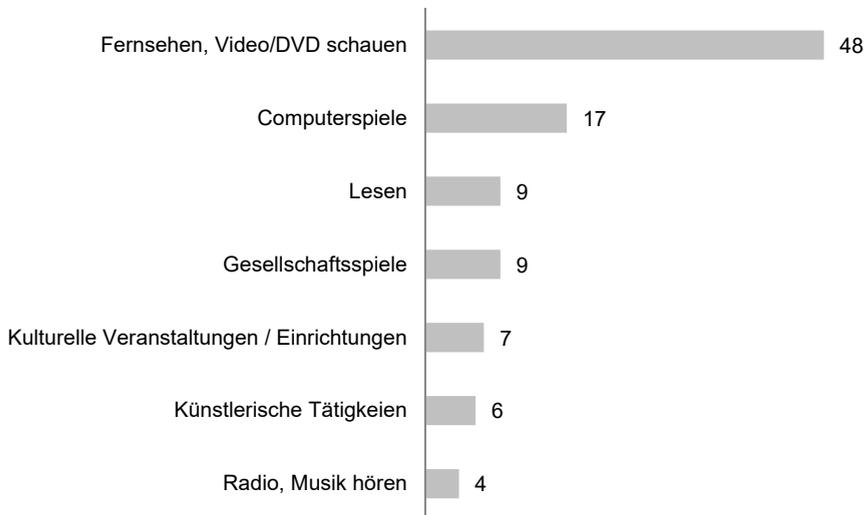
Tabelle 3: Zeitverwendung für kulturell, musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern zwischen 10 und 18 Jahren

Stunden pro Woche/Aktivität	Mittelwert
Insgesamt	24:55
rezeptive Tätigkeiten	13:24
kreative Tätigkeiten	11:31
kulturelle Veranstaltungen / Einrichtungen	01:47
künstlerische Tätigkeiten	01:28
Lesen	02:17
Fernsehen, Video/DVD	11:53
Radio	01:01
Gesellschaftsspiele	02:18
Computerspiele	04:11

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnung.

Unter den betrachteten Aktivitäten nimmt das Fernsehen mit wöchentlich durchschnittlich 11:53h – oder 48% der Zeit für kulturelle, musisch-ästhetische Aktivitäten insgesamt – die meiste Zeit in Anspruch (Tabelle 3, Abbildung 1). Mit gut 4 Stunden pro Woche stellt das Computerspielen die zweitbedeutendste kulturelle, musisch-ästhetische Aktivität dar (17% der insgesamt aufgewendeten Zeit). Etwas mehr als 2 Stunden lesen Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis einschließlich 18 Jahren pro Woche oder spielen Gesellschaftsspiele.

Abbildung 1: Anteil verschiedener Aktivitäten von Kindern zwischen 10 und 18 Jahren an der insgesamt für kulturell, musisch-ästhetischen Aktivitäten aufgewendeten Zeit, in %



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnung und Darstellung.

54% der insgesamt für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten aufgewendeten Zeit von Kindern zwischen 10 und einschließlich 18 Jahren werden für rezeptive Aktivitäten aufgewendet, welche damit gegenüber den kreativen Tätigkeiten dominieren.

Hinsichtlich des Zeitaufwands für genannte Aktivitäten unterscheiden sich Mädchen und Jungen relativ deutlich voneinander (Tabelle 4). Jungen verwenden im Schnitt $4\frac{1}{4}$ Stunden mehr Zeit für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten pro Woche als Mädchen (27:01h vs. 22:47h). Die Unterschiede kommen insbesondere durch die höheren Computerspielzeiten der Jungen, die mit insgesamt $6\frac{3}{4}$ Stunden pro Woche mehr als 5 Stunden länger am PC spielen als Mädchen, zustande. Dahingegen lesen Mädchen zwischen 10 und einschließlich 18 Jahren eine gute Stunde pro Woche länger als Jungen. Genannte Differenzen erweisen sich als hoch signifikant.

Tabelle 4: Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Jungen und Mädchen (in Stunden und Minuten)

Stunden pro Woche/Aktivität	Mittelwert		Differenz (2)-(1)
	Jungen (1)	Mädchen (2)	
Insgesamt	27:01	22:47	-04:14***
rezeptive Tätigkeiten	13:29	13:18	-00:11
kreative Tätigkeiten	13:32	09:29	-04:03***
kulturelle Veranstaltungen/Einrichtungen	01:44	01:51	00:07
künstlerische Tätigkeiten	01:14	01:41	00:27**
Lesen ¹	01:45	02:49	01:04***
Fernsehen, Video/DVD	12:07	11:40	-00:27
Radio	00:58	01:05	00:07
Gesellschaftsspiele	02:31	02:05	-00:26**
Computerspiele	06:42	01:38	-05:04***

1 ohne sich vorlesen lassen

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.

Auch das Alter der Kinder und Jugendlichen hat einen Einfluss auf deren Zeitverwendung (Tabelle 5). Es wird nach drei Altersgruppen differenziert: 10- bis 12-Jährige, 13- bis 15-Jährige sowie 16- bis einschließlich 18-Jährige. Die jüngeren Altersgruppen verwenden mit 25½ Stunden pro Woche die meiste Zeit für kulturelle, musisch-ästhetische Aktivitäten, während die 16- bis einschließlich 18-Jährigen mit 23¾ Stunden die geringste Zeit hierfür erübrigen. Kinder ab 13 Jahren wenden signifikant mehr Zeit für rezeptive Tätigkeiten auf. Dies ist in erster Linie auf den Fernsehkonsum zurückzuführen. Dieser steigt im Vergleich zu den 10- bis 12-Jährigen in der mittleren Altersgruppe um 2:37h pro Woche signifikant an und steigt in der ältesten Altersgruppe nochmals auf knapp über 13 Stunden pro Woche an. Die Zeitverwendung für Computerspiele erreicht in der mittleren Altersgruppe mit 4:51h pro Woche ihren Höhepunkt. Im Gegensatz hierzu sinkt die aufgebrauchte Zeit für Gesellschaftsspiele mit steigendem Alter deutlich (und signifikant) ab: Während die 10- bis 12-Jährigen knapp 5 Stunden pro Woche gemeinsam analoge Spiele spielen, erübrigen die 13- bis 15-Jährigen nur noch etwas mehr als 1 ½ Stunden pro Woche und die ab 16-Jährigen kaum noch eine Stunde hierfür.

Tabelle 5: Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern nach Altersgruppen (in Stunden und Minuten)

Stunden pro Woche/Aktivität	Mittelwert			Differenzen		
	10 bis 12 Jahre (1)	13 bis 15 Jahre (2)	16 bis 18 Jahre (3)	(2)-(1)	(3)-(2)	(3)-(1)
Insgesamt	25:35	25:34	23:47	-00:01	-01:47**	-01:48**
rezeptive Tätigkeiten	11:06	14:01	14:41	02:55***	00:40	03:35***
kreative Tätigkeiten	14:29	11:33	09:05	-02:56***	-02:28***	-(05:24)***
kulturelle Veranstaltungen/Einrichtungen	02:01	(01:41)	(01:43)	-(00:20)	(00:02)	-00:18
künstlerische Tätigkeiten	01:24	01:21	01:37	-00:03	00:16	00:13
Lesen ¹	02:48	02:25	01:43	-00:23*	-00:42***	-01:05***
Fernsehen, Video/DVD	09:46	12:23	13:09	02:37***	00:46	03:23***
Radio	00:57	01:15	00:52	00:18**	-00:23**	-00:05
Gesellschaftsspiele	04:54	01:36	(00:49)	-03:18***	-(00:47)***	-(04:05)***
Computerspiele	03:45	04:51	03:54	01:06***	-00:57**	00:09

¹ ohne sich vorlesen lassen

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05

Fallzahlen (Tagebuchtage) 50 bis unter 200 geklammert.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.

Zeitaufwand nach höchstem Bildungsstand der Eltern

Werden die Ergebnisse nun differenziert nach höchstem Bildungsstand der Eltern betrachtet, so ergeben sich signifikante Unterschiede in der Zeitverwendung von Kindern zwischen den Haushalten mit niedrigem/mittlerem und hohem Bildungsstand (Tabelle 6).

Tabelle 6: Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern nach höchstem Bildungsstand der Eltern (in Stunden und Minuten)

Stunden pro Woche/Aktivität	Mittelwert		Differenz (2)-(1)
	niedrige und mittlere Bildung (1)	hohe Bildung (2)	
Insgesamt	25:46	24:13	-01:33***
Rezeptive Tätigkeiten	14:40	12:19	-02:20***
Kreative Tätigkeiten	11:06	11:53	00:47***
Kulturelle Veranstaltungen/Einrichtungen	01:45	01:49	00:04
Künstlerische Tätigkeiten	01:00	01:51	00:51***
Lesen ¹	01:46	02:43	00:57***
Fernsehen, Video/DVD schauen	13:26	10:35	-02:50***
Radio, Musik hören	00:49	01:11	00:22***
Gesellschaftsspiele	02:12	02:23	-00:06
Computerspiele	04:48	03:40	-01:08***

¹ ohne sich vorlesen lassen

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05

Fallzahlen (Tagebuchtage) 50 bis unter 200 geklammert.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.

Kinder aus Haushalten mit einem hohen Bildungsstand verwenden im Schnitt 2:20h weniger Zeit pro Woche für rezeptive Tätigkeiten. Dies ist vor allem auf den signifikant geringeren Fernsehkonsum zurückzuführen. Kinder aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand sehen im Schnitt knapp 3 Stunden (+27%) mehr fern pro Woche und verwenden eine Stunde (+40%) mehr Zeit für Computerspiele. Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand verwenden dagegen signifikant mehr Zeit für kreative Tätigkeiten, dies gilt insbesondere für das Lesen (+54%) und für künstlerische Tätigkeiten (+85%).

Betrachtet man zusätzlich das Geschlecht der Kinder, so wird deutlich, dass der Zusammenhang zwischen Bildungsstand der Eltern und der für kulturelle, musisch-ästhetische Aktivitäten verwendeten Zeit zwischen Jungen und Mädchen variiert (Tabelle 7). Der größte Unterschied ist auf Fernsehen und Computerspiele zurückzuführen. Bei Jungen ist diese Differenz bezüglich des Fernsehens mit 2:38h (+24%) mehr pro Woche in Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand jedoch geringer als bei den Mädchen mit drei Stunden (+29%). Ähnliches gilt für Computerspiele: Jungen verwenden in Haushalten mit hohem Bildungsstand 1:31h (-26%) weniger Zeit pro Woche für Computerspiele als in Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand, während die Differenz bei Mädchen nur 0:31h beträgt, was jedoch relativ betrachtet (-37%) eine größere Differenz darstellt.

Tabelle 7: Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Jungen und Mädchen nach höchstem Bildungsstand der Eltern (in Stunden und Minuten)

Stunden pro Woche/ Aktivität	Jungen			Mädchen		
	Mittelwert		Differenz (2)-(1)	Mittelwert		Differenz (2)-(1)
	niedrige und mittlere Bildung (1)	Hohe Bildung (2)		niedrige und mittlere Bildung (1)	Hohe Bildung (2)	
Insgesamt	27:49	26:20	-01:29*	23:35	22:08	-01:27*
Rezeptive Tätigkeiten	14:37	12:29	-02:08***	14:43	12:10	-02:33***
Kreative Tätigkeiten	13:12	13:50	00:38	08:52	09:58	01:06*
Kulturelle Veranstaltungen/Einrichtungen	(01:31)	(01:56)	(00:17)	(02:00)	(01:43)	(-00:17)
Künstlerische Tätigkeiten	(00:51)	01:35	(00:44)***	(01:09)	02:07	(00:58)***
Lesen ¹	01:13	02:13	01:00***	02:21	03:12	00:51***
Fernsehen, Video/DVD schauen	13:31	10:53	-02:38***	13:20	10:18	-03:02***
Radio, Musik hören	(00:44)	01:10	(00:25)**	00:55	01:13	00:18*
Gesellschaftsspiele	02:28	02:34	00:06	01:56	02:12	00:16
Computerspiele	07:31	05:58	-01:33***	01:55	01:24	-00:31**

¹ ohne sich vorlesen lassen

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05

Fallzahlen (Tagebuchtage) 50 bis unter 200 geklammert.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.

Der Bildungsstand der Eltern wirkt sich auf die Kinder und Jugendlichen der einzelnen Altersgruppen hinsichtlich der für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten verwendeten Zeit unterschiedlich aus. Es zeigt sich, dass Kinder zwischen 13 und 15 Jahren aus Haushalten mit niedriger/mittlerer Bildung die meiste Zeit für genannte Aktivitäten aufbringen (26:46h), während die 16- bis einschließlich 18-Jährigen aus Haushalten mit ho-

her Bildung die wenigste Zeit für kulturelle, musisch-ästhetische Aktivitäten aufbringen. Auffallend ist zudem, dass diese Differenzen zwischen den Kindern aus unterschiedlichen Haushalten mit steigendem Alter ansteigen (Tabelle 8). Für mehrere Aktivitäten sind signifikante Unterschiede feststellbar: Bereits festgestellt wurde, dass Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand signifikant weniger fernsehen als Kinder aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand (Tabelle 6). Auch erfolgt ein signifikanter Anstieg der verwendeten Zeit für Fernsehen von der jüngsten hin zur mittleren Altersgruppe. Der Unterschied zwischen der mittleren und ältesten Altersgruppe ist dagegen viel geringer und nicht signifikant. Diese Entwicklung über die Altersgruppen hinweg erfolgt parallel in beiden Bildungsschichten (Haushalte mit niedrigem/mittlerem und hohem Bildungsstand). Wobei der Anstieg bei Kindern aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand mit drei Stunden deutlich höher ist als bei Kindern aus Haushalten mit hohem Bildungsstand der Eltern (2:08h). Hierdurch steigt die Differenz zwischen den Bildungsschichten über diese Altersgruppen hinweg an (Tabellen A1 und A2 im Anhang).

Weitere Unterschiede treten bei der aufgewendeten Zeit für das Lesen auf: Während bei den 10- bis 12-Jährigen aus Haushalten mit hohem Bildungsstand die für Lesen verwendete Zeit wöchentlich durchschnittlich 1:28h höher liegt als bei gleichaltrigen Kindern aus Haushalten mit niedrigem Bildungsstand, ist der Unterschied bei den 13- bis 15-Jährigen mit 44 Minuten deutlich geringer (Tabelle 8).

Tabelle 8: Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern unterschiedlicher Altersgruppen nach höchstem Bildungsstand der Eltern (in Stunden und Minuten)

Stunden pro Woche/ Aktivität	10 bis 12 Jahre			13 bis 15 Jahre			16 bis 18 Jahre		
	Mittelwert		Differenz (2)-(1)	Mittelwert		Differenz (2)-(1)	Mittelwert		Differenz (2)-(1)
	Niedrige/ mittlere Bildung (1)	Hohe Bildung (2)		Niedrige/ mittlere Bildung (1)	Hohe Bil- dung (2)		Niedrige/ mittlere Bildung (1)	Hohe Bil- dung (2)	
Insgesamt	25:35	25:35	-00:00	26:46	24:35	-02:10**	25:03	22:32	-02:31**
Rezeptive Tätigk.	12:03	10:25	-01:37***	15:04	13:09	-01:55***	16:07	13:16	-02:51***
Kreative Tätigk.	13:32	15:10	01:37*	11:41	11:26	-00:15	08:55	09:15	-00:20
Kulturelle Veranstaltungen/ Einrichtungen	(01:47)	(02:11)	(00:24)	(01:46)	(01:37)	(-00:09)	(01:43)	(01:42)	(-00:02)
Künstlerische Tätigkeiten	(00:54)	01:45	(00:51)***	(00:44)	01:51	(01:08)***	(01:17)	01:56	(00:40)**
Lesen ¹	01:56	03:24	01:28***	02:01	02:45	00:44**	(01:25)	02:01	(00:36)**
Fernsehen, Video/DVD schauen	10:47	09:01	-01:46***	13:54	11:10	-02:44***	14:51	11:29	-03:22***
Radio, Musik hören	(00:49)	01:03	(00:14)	(00:54)	01:32	(00:38)***	(00:46)	(00:58)	(00:12)
Gesellschafts-spiele	04:55	04:54	-00:02	(01:37)	(01:36)	(-00:01)	(00:49)	(00:48)	(-00:01)
Computerspiele	04:27	03:15	-01:12**	05:49	04:05	-01:45***	04:11	03:37	(-00:34)

¹ ohne sich vorlesen lassen

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05

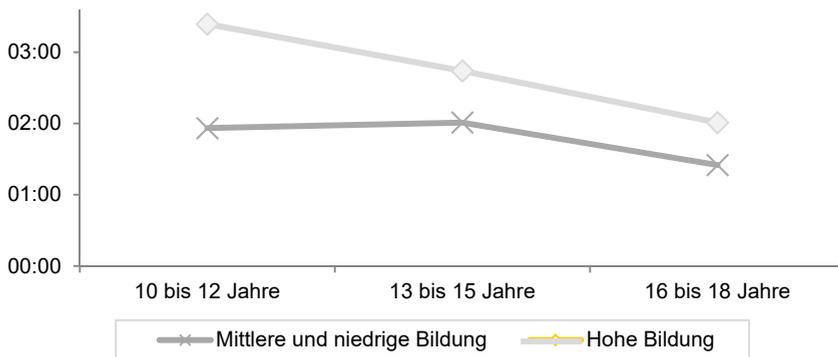
Fallzahlen (Tagebuchtage) 50 bis unter 200 geklammert.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.

Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand verwenden mit steigendem Alter weniger Zeit für das Lesen. In diesen Haushalten lesen Kinder im Alter von 13 bis 15 Jahren im Schnitt 44 Minuten wöchentlich weniger als die 10- bis 12-Jährigen. Es findet also

über diese beiden Altersgruppen hinweg eine Annäherung zwischen den Kindern aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem und hohem Bildungsstand statt (Abbildung 2 und Tabellen A1 und A2 im Anhang). Auch bezüglich der für Computerspiele verwendeten Zeit werden Unterschiede deutlich, insbesondere für 13- bis 15-Jährige Kinder aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem und hohem Bildungsstand. In dieser Altersgruppe verwenden Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand wöchentlich 1:45h weniger Zeit für Computerspiele als Kinder aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand (Tabelle 8).

Abbildung 2: Zeitverwendung von Kindern für Lesen¹ nach Altersgruppen und höchstem Bildungsstand der Eltern (Stunden pro Woche)



¹ ohne sich vorlesen lassen.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnung und Darstellung.

5. Zusammenfassung und Fazit

Ausgangspunkt dieser Studie ist Bourdieus (1987) Konzept des Habitus, der über Auftreten und Verhalten einer Person bestimmt. Wenn Menschen ähnlicher sozialer Herkunft ähnliche Erfahrungen machen, entwickelt sich ein klassenspezifischer Habitus, der die individuelle Lebensführung (klassenspezifisch) beeinflusst.

Die Zielsetzung dieses Artikels war es, anhand der Daten der ZVE 2012/13 deskriptiv zu untersuchen, ob Kinder und Jugendliche in Deutschland ihren Alltag je nach sozialer Herkunft unterschiedlich gestalten. Spezifisch wurde die Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen betrachtet, die in den bisherigen Studien nur unzureichend oder gar nicht als Indikator verwandt wurde.

Die eingangs eingebrachten Hypothesen konnten weitgehend bestätigt werden. Die Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern zwischen 10 und einschließlich 18 Jahren unterscheidet sich signifikant nach Bildungsstand der Eltern. Besonders deutliche Unterschiede lassen sich für die rezeptiven Tätigkeiten ausmachen: Kinder aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand sehen mehr fern

(+2:50h). Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand spielen signifikant weniger Computer (-1:08h). Zudem lesen Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand signifikant mehr (+0:57h). Auch verbringen Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstand signifikant mehr Zeit (+0:51h) mit künstlerischen Tätigkeiten und bestätigen damit die Hypothesen. Einzig in Bezug auf den Besuch von kulturellen Veranstaltungen konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den sozialen Klassen ausgemacht werden. Dies kann aber auch auf die Problematik zurückgeführt werden, dass der Datensatz keine Differenzierung der Art der besuchten Veranstaltungen zulässt. Eingeschlossen sind beispielsweise sowohl der Besuch eines Pop-Konzerts als auch der Besuch einer Opernaufführung.

Die Ergebnisse zeigen, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen höchstem Bildungsstand der Eltern und der verwendeten Zeit für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern gibt. Dies spricht für unterschiedliche klassenspezifische Vorlieben und gibt damit Hinweise auf die Existenz einer kulturellen Reproduktion nach Bourdieu.

Diese Hinweise sollten im Rahmen tiefergehender Analysen überprüft werden. Die Daten aus der Zeitverwendungserhebung – insbesondere jene aus dem Aktivitätentagebuch – haben den Vorteil, dass ein breites Spektrum an kulturellen und musisch-ästhetischen Aktivitäten unterschieden werden kann. Trotz der Gesamtgröße der Stichprobe ist allerdings die tief gegliederte Betrachtung einzelner kultureller und musisch-ästhetischer Aktivitäten nach bestimmten Haushaltscharakteristika aufgrund der geringen Fallzahlen nicht möglich. Um den beobachteten Hinweisen der vorliegenden Analysen weiter nachgehen zu können, müsste die Datengrundlage diesbezüglich verbessert werden.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012). *Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebensverlauf*, Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Allwood, M. (2008). *The Satterthwaite formula for degrees of freedom in the two-sample t-test*. AP Statistics, Advanced Placement Program, The College Board.
https://secure-media.collegeboard.org/apc/ap05_stats_allwood_fin4prod.pdf [Stand: 2018-01-02].
- Australian Expert Group in Industry Studies of the University of Western Sydney (2004). (Hrsg.). *“Social Impacts of Participation in the Arts and Cultural Activities”*. *Stage two report: Evidence, issues and recommendations*. Canberra: Department of Communications, Technology and the Arts.
https://www.stategrowth.tas.gov.au/__data/assets/pdf_file/0003/160833/Social_Impacts_of_the_Arts.pdf [Stand: 2018-01-02].
- Becker, B. (2010). The transfer of cultural knowledge in the early childhood: Social and ethnic disparities and the mediating role of familial activities. *European Sociological Review*, 26, 1, S. 17-29. doi:10.1093/esr/jcn081.
- Biedinger, N. & Klein, O. (2010). Der Einfluss der sozialen Herkunft und des kulturellen Kapitals auf die Häufigkeit entwicklungsfördernder Eltern-Kind-Aktivitäten. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 5, 2, S. 195-208.
- Bornstein, M. H., Hahn, C.-S., Suwalsky, J. T. D. & Haynes, O. (2003). Socioeconomic status, parenting, and child development: The Hollingshead Four-Factor Index of Social Status and the Socioeconomic Index of Occupations. In: Bornstein, M. H. & Bradley, R. H. (2003) (Hrsg.), *Socioeconomic status, parenting, and child development*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.

- Bourdieu, P. (1987). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (2005). Habitus. In: Hillier, J. & Rooksby, E. (Hrsg.), *Habitus: A sense of place*. Aldershot: Ashgate, S. 43-49 (2nd edition).
- Brown, A. S. & Associates LLC (2004) (Hrsg.). *The Value Study. Rediscovering the meaning and value of arts participation*. Hartford: Connecticut Commission on Culture and Tourism.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2013). *Lebenslagen in Deutschland. Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Kurzfassung: Chancen schaffen, soziale Mobilität ermöglichen*.
http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/vierte-armuts-reichtumsbericht-kurzfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [Stand: 2017-11-29].
- Chin, T. & Phillips, M. (2004). Social reproduction and child-rearing practices: Social class, children's agency, and the summer activity gap. *Sociology of Education*, 77, 3, S. 185-210, <https://doi.org/10.1177/003804070407700301>.
- De Graaf, N., de Graaf, P. & Kraaykamp, G. (2000). Parental cultural capital and educational attainment in the Netherlands: A refinement of the cultural capital perspective. *Sociology of Education*, 73, S. 92-111, doi:10.2307/2673239.
- DiMaggio, P. (1982). Cultural capital and school success: The impact of status culture participation on the grades of U.S. high school students. *American Sociological Review*, 47, S. 189-201.
<http://www.jstor.org/stable/2094962> [Stand: 2017-08-17].
- Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2007). *Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages*. Regensburg: ConBrio Verlagsgesellschaft.
- Dumais, S. (2006). Early childhood cultural capital, parental habitus, and teachers' perceptions. *Poetics*, 34, S. 83-107. <https://doi.org/10.1016/j.poetic.2005.09.003>.
- European Commission (2004). *Final report of the LEG 3/2000 N°1*. Luxembourg: Eurostat.
- Gershuny, J. (2012). Too many zeros: A method for estimating long-term time-use from short diaries, *Annals of Economics and Statistics*, 105/106, S. 247-270. doi:10.2307/23646464.
- Gershuny, J. (2011). *Time use surveys and the measurement of national well-being*. Oxford: Centre for Time-use Research, Department of Sociology.
https://www.timeuse.org/sites/ctur/files/public/ctur_report/4486/timeusesurveysandwellbein_tcm77-232153.pdf.
- Glaser, U. (2012). *Mythos Kultur für Alle? Kulturelle Teilhabe als unerfülltes Programm*. Nürnberg: Stadt Nürnberg (Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“, Nr. 3, Mai 2012).
- Hoffmann, H. (1979). *Kultur für alle. Perspektiven und Modelle*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Hut, R. & Weishaupt, H. (2009). Bildung und hochkulturelle Freizeitaktivitäten. *Journal for Educational Research Online*, 1, S. 224-240.
<http://www.j-e-r-o.com/index.php/jero/article/view/68> [Stand: 2017-07-13].
- Ingram, N. (2009). Working-class boys, educational success and the misrecognition of working-class culture. *British Journal of Sociology of Education*, 30, 4, S. 421-434.
DOI:10.1080/01425690902954604.
- Lareau, A. & Weininger, E. (2003). Cultural capital in educational research: A critical assessment. *Theory and Society* 32: 567-606. <https://doi.org/10.1023/B:RYSO.0000004951.04408.b0>.
- Lareau, A. (2011). *Unequal childhoods. Class, race, and family life*. Berkely & Los Angeles: University of California Press (2nd edition).
- Maier, L. (2014). Methodik und Durchführung der Zeitverwendungserhebung 2012/2013. *Wirtschaft und Statistik 11/2014*, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.
- Neuhoff, Hans 2008. *Konzertpublika. Sozialstruktur, Mentalitäten, Geschmacksprofile*.
http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/03_KonzerteMusiktheater/neuhoff.pdf [Stand: 2017-12-19].

- Nünning, A. (2009). *Vielfalt der Kulturbegriffe*.
<http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59917/kulturbegriffe?p=0>. [Stand: 2017-11-27].
- Rat für kulturelle Bildung e.V. (Hrsg.) (2017). *Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizonte 2017. Studie: Eine repräsentative Befragung von Eltern zur Bedeutung und Praxis kultureller Bildung*.
http://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/RFKB_Eltern_Kinder_Kulturelle_Bildung_Web_FINAL.pdf [Stand: 2017-11-17].
- Rat für kulturelle Bildung e.V. (Hrsg.) (2014). *Schön, dass ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge*. Essen: Rat für kulturelle Bildung e.V.
- Riegler, J. (2000). *Aktuelle Debatten zum Kulturbegriff*. In: Kommission für Sozialanthropologie. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Working Papers der Kommission für Sozialanthropologie).
http://www.oeaw.ac.at/isa/files/working_papers/wittgenstein/band002.pdf [Stand: 2017-11-30].
- Scheytt, O. & Sievers, N. (2010). Der Kommentar. Kultur für alle! *Kulturpolitische Mitteilungen* (130), 3/2010.
- Singer, O. (2003). *Kulturpolitik und Parlament – Kulturpolitische Debatten in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945*. Bonn: Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages.
- Sullivan, A. (2001). Cultural capital and educational attainment. *Sociology*, 35, 4, S. 893-912.
 doi:10.1017/S0038038501008938.
- UNESCO (2012). *Measuring cultural participation – 2009 UNESCO Framework for Cultural Statistics handbook no. 2*. Montreal: UNESCO Institute for Statistics.
- Weininger, E. & Lareau, A. (2003). Translating Bourdieu into the American context: The question of social class and family-school relations. *Poetics*, 31, S. 375-402.
[https://doi.org/10.1016/S0304-422X\(03\)00034-2](https://doi.org/10.1016/S0304-422X(03)00034-2).
- Wimmer, M. (2015). Kulturelle Bildung in Zeiten wachsender Unterschiede. In: Keuchel, S. & Kelb, V. (Hrsg.), *Diversität in der Kulturellen Bildung*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Eingereicht am/Submitted on: 27-07-2017

Angenommen am/Accepted on: 01-02-2018

Anschriften der Autorinnen/Addresses of the authors:

Dr. Iris Gönsch (Korrespondenzautorin/Corresponding author)

Anja Liersch, Diplom-Soziologin

Nora Merkel, M.A. (Soziologie)

Statistisches Bundesamt

Gustav-Stresemann-Ring 11

65189 Wiesbaden

Deutschland/Germany

E-Mail: iris.goensch@destatis.de

anja.liersch@destatis.de

nora.merkel@destatis.de

Anhang:**Tabelle A1:** Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern aus Haushalten mit niedrigem/mittlerem Bildungsstand nach Altersgruppen (in Stunden und Minuten)

Stunden pro Woche/ Aktivität	Niedrige und mittlere Bildung			Differenzen		
	10 bis 12 Jahre (1)	Mittelwert 13 bis 15 Jahre (2)	16 bis 18 Jahre (3)	(2)-(1)	(3)-(2)	(3)-(1)
Insgesamt	25:35	26:46	25:03	01:10	-01:43 *	-00:33
Rezeptive Tätigkeiten	12:03	15:04	16:07	03:02 ***	01:03	04:05 ***
Kreative Tätigkeiten	13:32	11:41	08:55	-01:51 **	-02:46 ***	-04:37 ***
Kulturelle Veranstaltungen/Einrichtungen	(01:47)	(01:46)	(01:43)	(00:01)	(-00:02)	(-00:03)
Künstlerische Tätigkeiten	(00:54)	(00:44)	(01:17)	(00:10)	(00:33) **	(00:22) *
Lesen ¹	01:56	02:01	(01:25)	00:05	(-00:36) **	(-00:31) **
Fernsehen, Video/DVD schauen	10:47	13:54	14:51	03:07 ***	00:57	04:04 ***
Radio, Musik hören	(00:49)	(00:54)	(00:46)	(00:05)	(-00:09)	(-00:03)
Gesellschaftsspiele	04:55	(01:37)	(00:49)	(-03:18) ***	(-00:48) ***	(-04:06) ***
Computerspiele	04:27	05:49	04:11	01:23 **	-01:38 ***	-00:16

¹ ohne sich vorlesen lassen

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05,

Fallzahlen (Tagebuchtage) 50 bis unter 200 geklammert

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.**Tabelle A2:** Zeitverwendung für kulturelle und musisch-ästhetische Aktivitäten von Kindern aus Haushalten mit hohem Bildungsstand nach Altersgruppen (in Stunden und Minuten)

Stunden pro Woche/ Aktivität	Hohe Bildung			Differenzen		
	10 bis 12 Jahre (1)	Mittelwert 13 bis 15 Jahre (2)	16 bis 18 Jahre (3)	(2)-(1)	(3)-(2)	(3)-(1)
Insgesamt	25:35	24:35	22:32	-01:00	-02:03 **	-03:03 ***
Rezeptive Tätigkeiten	10:25	13:09	13:16	02:44 ***	00:07	02:51 ***
Kreative Tätigkeiten	15:10	11:26	09:15	-03:43 ***	-02:11 ***	-05:54 ***
Kulturelle Veranstaltungen/Einrichtungen	(02:11)	(01:37)	(01:42)	(-00:34)	(00:05)	(-00:29)
Künstlerische Tätigkeiten	01:45	01:51	01:56	00:06	(-00:05)	(00:11)
Lesen ¹	03:24	02:45	02:01	-00:41 **	-00:44 **	-01:23 ***
Fernsehen, Video/DVD schauen	09:01	11:10	11:29	02:08 ***	00:19	02:27 ***
Radio, Musik hören	01:03	01:32	(00:58)	00:30 **	(-00:35) ***	(-00:05)
Gesellschaftsspiele	04:54	(01:36)	(00:48)	(-03:18) ***	(-00:48) ***	(-04:05) ***
Computerspiele	03:15	04:05	03:37	00:49 *	-00:27	00:22

¹ ohne sich vorlesen lassen

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05,

Fallzahlen (Tagebuchtage) 50 bis unter 200 geklammert

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/13, eigene Berechnungen.

Andrea Buschner, Ursula Adam & Florian Schulz

Relative education, parenthood, and couples' division of paid work¹

Evidence from German census data

Relative Bildung, Elternschaft und Aufteilung der Erwerbsarbeit – Belege aus dem deutschen Mikrozensus

Abstract:

Educational expansion, the massive increase of women's labor force participation, and assortative mating have reduced asymmetries in educational achievements and in career resources between women and men in virtually every Western society. This paper provides an analysis of the association between partners' education, parenthood, and spouses' relative labor supply in East and West Germany. Education is considered from two angles: as an indicator for resources on the labor market or as an indicator for gender attitudes. We apply cross-sectional data from the 2011 German Microcensus, comprising 57,366 couple households. For our estimations, we use General Linear Models. Because of high case numbers, we are able to estimate several interaction effects in statistical powerful detail. We find that (1) a woman's share of paid work is higher, the higher she is educated; (2) women with higher education than their male partners realize higher shares of relative employment (in comparison to other women); (3) women rarely realize a share of 50% or

Zusammenfassung:

Entwicklungen wie die Bildungsexpansion, die zunehmende Arbeitsmarktteilnahme von Frauen sowie die Homophilie in der Partnerwahl haben bestehende Bildungsasymmetrien zwischen Männern und Frauen in westlichen Gesellschaften deutlich reduziert. Der vorliegende Beitrag liefert für Ost- und West-Deutschland eine Analyse des Zusammenhangs zwischen der Bildung der Partner, deren Elternschaft sowie deren Erwerbsanteilen im Paar. Relative Bildung kann hierbei sowohl als Indikator für Arbeitsmarktressourcen als auch für Geschlechtsrolleneinstellungen interpretiert werden. Die Analysen basieren auf den Daten des deutschen Mikrozensus 2011 mit insgesamt 57.366 Paarhaushalten. Für die Schätzung der weiblichen Erwerbsanteile werden Allgemeine Lineare Modelle herangezogen. Aufgrund der hohen Fallzahl ist die Berücksichtigung von Interaktionseffekten möglich. Die Befunde zeigen, dass (1) der Erwerbsanteil von Frauen umso höher ist, je höher ihr eigenes Bildungsniveau ist; (2) Frauen, die einen höheren Bildungsabschluss als ihr Mann aufwei-

1 This study was funded by the Bavarian State Ministry of Labor and Social Affairs, Family and Integration within the yearly working program of the State Institute for Family Research (ifb) at the University of Bamberg (Project "ifb-Familienreport 2015"). The content of this article does not reflect the official opinion of the Bavarian State Ministry of Labor and Social Affairs, Family and Integration. Responsibility for the information and views expressed herein lies entirely with the authors. Earlier versions of this paper were presented at the European Population Conference of September 2, 2016, in Mainz, Germany (Session 73, Families and gender) and at the Congress of the European Society on Family Relations on September 2, 2016, in Dortmund, Germany (Session WS26, Work and family life IV).

higher on average in any educational composition; (4) especially young children have a huge impact on women's labor supply; and (5) women's comparative educational advantages are more important for their share of paid work in West than in East Germany. Neither interpretation of relative education can explain the overall picture of couples' division of paid work alone. Depending on parenthood, the age of the youngest child in the household, and the regional context, either normative, or economic exchanges between partners seem to drive the association between relative education, and relative labor supply of women. We demonstrate the usefulness of two theoretical approaches of framing education as an explanatory concept.

Key words: relative education, division of paid work, relative labor supply, parenthood, labor market resources, normative context, East Germany, West Germany

sen, zeigen im Vergleich zu anderen Frauen die höchsten Erwerbsanteile; (3) Unabhängig von der relativen Bildung im Paar erreichen Frauen im Durchschnitt in aller Regel keinen Erwerbsanteil von 50%; (4) Vor allem junge Kinder zeigen einen großen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen relativer Bildung und relativer Erwerbsbeteiligung; (5) Bildungsvorsprünge von Frauen gegenüber ihren Partnern sind für ihre Erwerbsanteile in West-Deutschland von höherer Bedeutung als in Ost-Deutschland. Keine der beiden Interpretationen von Bildung erklärt allein die Aufteilung der Erwerbsarbeit im Paar. Je nach Präsenz und Alter des jüngsten Kindes sowie dem regionalen Kontext trägt die ökonomische oder wertorientierte Perspektive mehr oder weniger stark zur Erklärung des Arbeitsarrangements bei. Dabei konnten wir auf die Nützlichkeit der zwei theoretischen Rahmungen von Bildung als erklärendes Modell hinweisen.

Schlagwörter: relative Bildung, Aufteilung der Erwerbsarbeit, relatives Arbeitsangebot, Elternschaft, Arbeitsmarktressourcen, normativer Kontext, Ost-Deutschland, West-Deutschland

1. Introduction

Educational expansion, the massive increase of women's labor force participation, and assortative mating are three of the last decades' most important socio-demographic trends. Developments such as these have reduced asymmetries in education and thus in career resources between women and men in virtually every Western society (Blossfeld/Drobnič 2001). Further, gender role attitudes have become much more liberal in these countries in recent decades (Brooks/Bolzendahl 2004; Lee et al. 2007; Scheuer/Dittmann 2007). At the same time, research has shown persisting inequalities regarding the division of labor within heterosexual couples (Blossfeld/Drobnič 2001; Kühhirt 2012; Hipp/Leuze 2015; Steiber et al. 2016). This has been particularly true for Germany with its still pervasive – albeit regionally varying between West and East Germany – societal notion of a traditional family model (Pfau-Effinger 2004; Budig et al. 2012; Eicher et al. 2016). We draw on the supposed 'dissonance' between reduced asymmetries in resources and persisting gender gaps in labor market participation, and provide an analysis of the association between partners' relative education, parenthood, and spouses' relative labor supply in West and East Germany.

There is certain agreement in the literature that labor market outcomes depend on both partners' resources, especially on education which has been shown to be strongly predictive for men's and women's labor market participation (Blossfeld/Drobnič 2001; Konietzka/Kreyenfeld 2010). Most research on labor market participation has focused on

the association between individual educational achievement of one or both partners, and the labor supply – i.e., weekly hours in paid labor – of one or both partners (Steiber/Haas 2009; Konietzka/ Kreyenfeld 2010; van der Lippe et al. 2011; England et al. 2012). Other studies have explicitly considered the impact of relative education on individual working hours (Sanchez/Thomson 1997), or the association between the woman's educational level, and her relative labor supply (Hipp/Leuze 2015). Apart from the studies of Eeckhaut et al. (2014), Steiber et al. (2016), Berghammer (2014) and Brynin/Schupp (2000), there is a clear lack of knowledge about the association between relative education and relative labor supply in couples. Further, research has documented the pervasive relevance of parenthood (Drobnič et al. 1999; Fouarge et al. 2010; Kühhirt 2012) and regional context (Budig et al. 2012; Kelle et al. 2017) for couples' working arrangements. However, an integrated analysis is not yet available.

Our study seeks to fill this gap, by contributing to the literature on couple inequality in four ways. First, we use recent German census data to estimate the relevance of women's and men's education for women's and men's working hours as well as couples' relative education on women's relative working hours. We use large-scale cross-sectional data from the 2011 German Microcensus, comprising 57,366 couple households. This representative data for the German population is ideally suited to disentangle, separately for West and East Germany, the relevance of educational levels and relative education on couples' shared working hours, with and without the presence of children in the households. Census data in particular, offers statistical powerful case numbers to estimate interaction effects of educational constellations with parental status and regional context.

Second, we offer a deeper insight into the association between relative education and the division of paid work by manipulating the context by the age of the youngest child in the couple households. The moderating influence of children on the association between relative education and couples working arrangements is clearly under-researched thus far (for an exception see Steiber et al. 2016). We argue that relative education has a different impact on the division of paid work depending on whether couples have no children, very young children, or older children in the households. In line with Steiber et al. (2016), we consent that it is indispensable to investigate educational effects on work arrangements by controlling for the presence or the age of the youngest child.

Third, we use data from East and West Germany to examine the moderating effect of Germany's two regional contexts on the association between relative education and relative working hours among couples. More than 25 years after German reunification, there are still crucial differences between West and East Germany in terms of institutional and normative conditions for the division of labor.

Fourth, in theoretical terms, we complement standard exchange models by offering an additional theoretical argument regarding the relevance of relative education for the division of paid work. We assume that education can be seen as a proxy for attitudes and values regarding the division of labor (van Berkel/de Graaf 1999; Bonke/Esping-Andersen 2011; Steiber et al. 2016). In doing so, we offer an alternative explanation of the relevance of educational homogamy and heterogamy for couples' working arrangements.

2. Background

To frame our analysis of the association between relative education and couples' division of paid work, we consider two theoretical approaches to education: an economic, and a value perspective. First, from an economic perspective, education is *the* pivotal resource on the labor market, since it determines one's labor market opportunities and earnings potential. Following the basic economic assumption, individuals seek returns from educational investments by means of income. The higher the educational level, the higher are the chances to be employed and the higher are the possible wages (Mincer 1958; Becker 1991). Therefore, the higher should be the individual labor supply. In line with this argument, we expect individuals to decide on their labor supply independently. However, previous research based on economic exchange theories has shown that decisions of household members usually depend on each other (Becker 1991). Allocation of paid and unpaid work emerges from a specialization process within the couple (New Home Economics; Becker 1981) or results from a bargaining process. Following the bargaining approach (Blood/Wolfe 1960; Lundberg/Pollak 1996), women and men in couples negotiate their individual labor supply based on their relative resources, mostly their earnings potential (*ceteris paribus*). As women and men are embedded in households, they face a certain amount of necessary unpaid labor that each partner tries to avoid (Brines 1993) because of opportunity costs of missed income. Thus, we expect the partner with higher income chances, and thereby a better bargaining position, be it woman or man, to realize higher labor supply, and vice versa. In cases of equal resources, that is: educational homogamy, ideally transforming into equal bargaining power, we expect both partners to be equally active on the labor market and in the household. In sum, we expect rather equal working hours in homogamous couples, and higher inequality within households according to the educational gradient between the female and the male partner.

Second, from a value perspective, education is a proxy for values or orientations in general and attitudes regarding the division of labor and gender roles in particular. In previous studies, the 'displaying gender' perspective (West/Zimmerman 1987) has been applied fruitfully to account for the gender specific division of labor. In conservative welfare states such as Germany with its traditional family model, activities such as household or childcare tasks (unpaid work) are interpreted as typical 'female' work, while the engagement in the labor market (paid work) is seen as a typical 'male' behavior (Brines 1994). According to the gender display approach, paid and unpaid labor are appropriate means for individuals to 'display' their gender (Berk 1985; Coltrane 2000). Research has shown that higher education systematically corresponds with democratic values, concepts of equality, and positive consent to the idea of gender egalitarianism (Bolzendahl/Myers 2004; Davis/Greenstein 2009; Boehnke 2011). Following this perspective, we expect the propensity of equally sharing working hours to be highest in couples in which both partners are highly educated, and lowest in couples in which both partners are lowly educated. There is evidence for this pattern for the spheres of housework (van Berkel/ de Graaf 1999), childcare (Bonke/Esping-Andersen 2011), and paid work (Steiber/ Haas 2009; Steiber et al. 2016). This finding contradicts the bargaining perspective, which proposes equal sharing in all cases of educational similarity, independent from the level of education.

Since there is still ample evidence of the traditional family model in Germany with its gender specific division of labor, at least in specific phases of the family life cycle (Konietzka/Kreyenfeld 2010; Grunow et al. 2012; Kühhirt 2012), we also considered the presence of children and the age of the youngest child as important moderating factors in our study. Accounting for parenthood within the bargaining perspective, we generally expect the female share of working hours in families to be lower than in childless couples. Parenthood induces an increase in necessary unpaid labor – housework and childcare – going hand in hand with new time restrictions (Sanchez/Thomson 1997; Baxter et al. 2008). Compared to the situation with no children, couples must re-bargain their arrangements of paid labor supply. If the bargaining process is indeed gender neutral, parenthood should have no different effect on the three constellations of relative education than in cases of childlessness. Homogamous couples should then still share paid labor duties equally, and educationally heterogamous couples should foster the gains of specialization in favor of the more educated spouse. If the normative frame of parenthood, however, asymmetrically affects bargaining power of men and women, women's comparative advantages in education are less valuable than men's are. In homogamous couples, women's share of paid work should also be reduced, but to a lesser extent than in couples with higher-educated men, and to a higher extent than in couples with lower-educated men.

Following the value perspective, we expect the association between the educational level and the division of paid work to be less affected by the normative context connected with parenthood among two high-educated partners, because these couples have most egalitarian ideas that may be capable of mitigating the effectiveness of traditional parental and gender norms. In contrast, the association should be most affected by children in low educated homogamous couples, since they have a higher propensity to surrender to the traditional norms.

Besides the different normative contexts associated with the presence and the age of children, Germany, with its two different regions, provides a good opportunity to investigate the effectiveness of two region-specific normative contexts. Even more than 25 years after reunification, West Germany still differs from East Germany in its institutional and normative support for a traditional breadwinner model (Zabel/Heintz-Martin 2013), despite some indication of convergence towards a modernized breadwinner model in both regions. In East Germany, institutional childcare is much better developed than in West Germany (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2012), especially for pre-school children. Moreover, the attitudes towards institutional childcare, employed mothers, and egalitarian work arrangements are much more liberal in the Eastern part of the country (Wenzel 2010; Boehnke 2011), even though some convergence of these attitudes over time could be overserved. Even if higher education is related to more egalitarian attitudes in Western societies (Bolzendahl/ Myers 2004; Davis et al. 2009), several scholars pointed out that in East Germany attitudes are less affected by education than in West Germany (Wenzel 2010; Boehnke 2011). Since we expect the effect of education on the work arrangement in couples with young children to be weaker in normative contexts that offer incentives for mothers' employment, we anticipate the effect to be weaker in East Germany than in West Germany.

3. Data and Method

3.1 Data

For our empirical analysis, we used the latest available scientific use file of the German Microcensus (2011). The Microcensus is part of the official statistics in Germany. Each year, the German Federal Statistical Office surveys one percent (about 370,000) of all private households in Germany. Participation in this survey is obligatory for all members of the sampled households. The survey covers a broad range of topics, and is especially detailed on the German population's demographic characteristics, education, and labor market participation.

For our analysis, we selected all households with two heterosexual partners aged between 18 and 55, to account for typical variations in the early and subsequent stages of employment over the life course. Also, we dropped those cases in which at least one partner has been retired, is still on training, or on maternity leave, but we kept couples with one partner on parental leave.² These restrictions aim at constructing a more homogenous sample of couples who, in theory, can jointly opt for a work arrangement, and thus are suitable for our research question. However, we are aware of the fact that even when applying these restrictions, not all working time arrangements may be evenly viable to all couples (Steiber et al. 2016), since for example some couples may be constrained to produce two household incomes due to low wages or have to compensate for one partner's unemployment. Our final sample comprises 57,366 couple households. As the results for weighted and unweighted data do not differ significantly, we report the results from unweighted data throughout our paper. See Table A1 in the appendix for descriptives of the final sample.

3.2 Measures

Outcome variable. Our dependent variable is the woman's share of weekly working hours, ranging between 0 and 1. After truncating the individual working hours of both partners to a maximum of 60 hours per week in order to minimize the influence of outliers, the woman's share was calculated by dividing her number of hours by the joint number of working hours within the couple. We used the 'normal' number of working hours for calculations instead of the 'actual' number of hours at the time of the survey to account for a bias due to periods of illness, holiday, and flexible working time. Previous studies have captured the relative employment by categorizing the couples' work arrangements (Brynin/Schupp 2000; Berg-hammer 2014; Steiber et al. 2016). This approach is disadvantageous, however, because it is difficult to define the different categories' thresholds. Furthermore, this procedure does not allow for differentiating between various levels of part-time employment. Since, in Germany, the rate of part-time employed mothers is very high and employed men mostly work full-time, the share of working hours is

2 The current parental allowance legislation in Germany enables parents to work a maximum of 30 hours per week to keep their status 'on parental leave'.

an appropriate measure to shed light on the association between relative education and women's relative labor supply.

Relative education. To capture the relative education between both partners, we used a measure for the educational composition with nine categories. We transformed the individual educational level of both partners into CASMIN classification with three categories, low (basic compulsory education with or without vocational training, as well as people without qualification), medium (completed secondary education with or without vocational training), and high (with tertiary education at universities or equivalent institutions with more technical oriented study programs)³. The three categories are crossed to obtain a measure of couples' relative education. Thus, our educational variable captures both the relation and the level of both partners' education. We used education as possible indicators for either labor market resources (Mincer 1958), or attitudes towards a gendered division of paid work (Bolzendahl/Myers 2004; Boehnke 2011; Braun/Scott 2011; Cloin et al. 2011).

Parenthood and age of youngest child in the household. To account for children living in the couple household, we applied a set of dummy variables (1) no children; (2) youngest child < 1 year; (3) youngest child 1-2 years; (4) youngest child 3-5 years; (5) youngest child 6-9 years; or (6) youngest child 10+ years. To be precise: couples with no children are either childless, or have no resident children at the time of questioning (e.g., empty nest phase).

East and West Germany. To address regional differences within Germany, we ran separated models for East and West Germany in each step.

Controls. We controlled for potential confounders in labor market research: both partners' age, married vs. unmarried, and couples' joint working hours (Dribe/Stansfors 2009; Berghammer 2014).

3.3 Analytic strategy

Women's share of working hours is defined only on the standard unit interval [0, 1]. To model proportions bounded between zero and one, we used a fractional logit model, i.e. a general linear model including the logit transformation of the dependent variable (logit link function) and the binomial distribution (Papke/Wooldridge 1996; Baum 2008). If Y_i is a random variable taking values in the interval [0, 1], its conditional expectation can be written as

$$E[Y_i | X_{1,i}, \dots, X_{k,i}] = G(\beta_0 + \beta_1 X_{1,i} + \dots + \beta_k X_{k,i}),$$

with $G(x)$ as the logit link function

$$G(x) = \frac{1}{1 + \exp(-x)}$$

First, we investigated the significance and strength of the association between the couple's educational composition, and the woman's share of working time including a set of

3 For CASMIN classification of German Microcensus data, see Lechert et al. (2006).

controls (see Figure 1; Table A2 in the appendix). Second, we examined if the presence of children, or the age of the youngest child moderate this association. We report predicted shares of women's working hours (see Figure 2) which are based on the regression models in Table A5 in the appendix. The predictions are adjusted by setting all other covariates to the sample means (Williams 2012). All analyses were conducted separately for East and West Germany.

3.4 Robustness analyses

To assess the robustness of our findings, we conducted several extra analyses (not shown). First, we used an alternative indicator for the individual educational level (ISCED) and cross-tabulated low (ISCED 0-2), medium (ISCED 3-4), and high education (ISCED 5-6) for both partners to achieve compound measures of the partners' relative education. Second, we accounted for additional explanatory variables, such as the individuals' status of parental leave, or the number of children in the couples' homes. Third, we estimated the more traditional procedure of ordinary least square models since, for example, Craig/Mullan (2011) have shown in their study on childcare time that results from OLS regressions yield substantively similar results for proportions compared with fractional logit models. In addition, we calculated Tobit Models to regard censored data. Fourth, we accounted for different processes that may drive women's labor market participation, and the amount of their working hours. We estimated a logit model for the probability of being employed versus not being employed and followed with a General Linear Model for the women's proportion of working time (including the logit link function) considering only women who had a share higher than zero. We further elaborated on this approach by using Zoib regression. Fifth, we discarded the truncation of individual working hours to a maximum of 60 hours a week. Sixth, we checked couples without children in their households more closely. This group of couples is quite heterogeneous, since there are still childless couples, couples who will never have children, as well as partners in the empty nest phase. In line with Steiber et al. (2016), we distinguished these couples by woman's age to approximately capture the different phases of family life cycle. Concluding on all results from these six robustness checks, none of the added predictors or alternative calculations changed the conclusions of our findings. Substantive results were identical.

4. Results

4.1 Woman's labor market participation and relative education

Table 1 shows that among women there is a huge regional difference regarding the volume of paid work whereas men's average working hours do not differ between East and West Germany. On average, women in East Germany are working 28.7 hours a week; women in West Germany are working 30% less (20.7 hours per week). Therefore, wom-

en's share of working hours in couples is significantly lower in West (30.2%) than in East Germany (40.0%).

Table 1: Weekly working hours and women's share of working time, by region

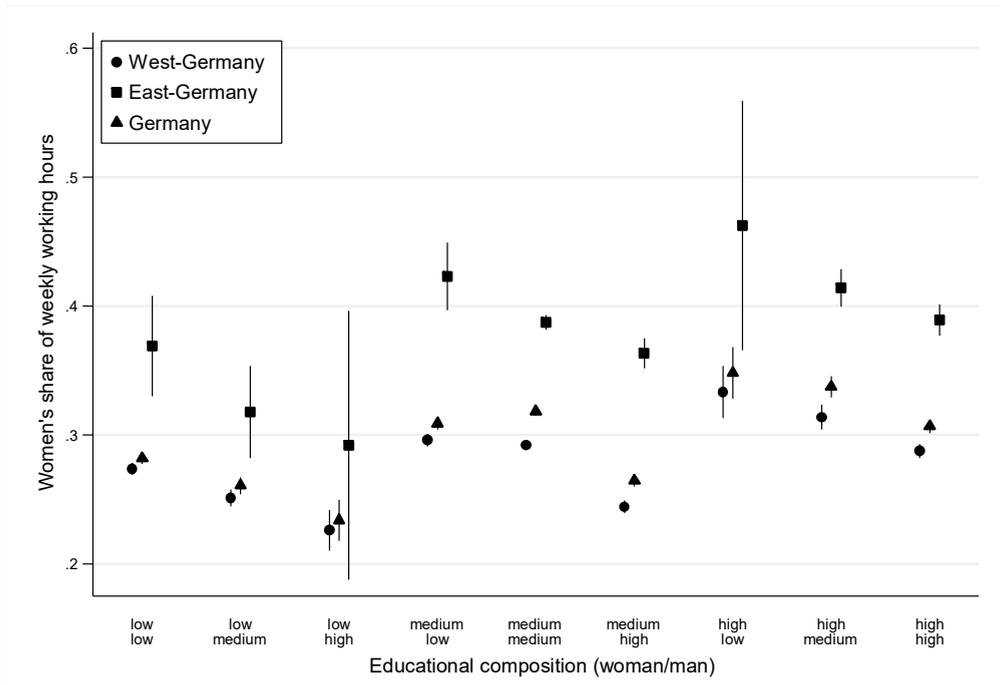
	West Germany		East Germany		Germany	
	M	SD	M	SD	M	SD
Woman's weekly working hours ^a	20.7	16.1	28.7	15.2	22.2	16.3
Man's weekly working hours ^a	40.7	10.5	39.3	11.1	40.4	10.7
Couples' joint working hours ^b	61.3	19.0	68.0	19.1	62.6	19.2
Women's proportion of working hours in couples ^c	30.2 %	22.7	40.0 %	22.1	32.1 %	22.9

Note: ^a Women's and men's working hours are truncated to a maximum of 60 hours per week in paid work. ^b Number of joint working hours is based on truncated individual working hours and ranges between 0 and 120 hours per week. ^c Woman's proportion of working hours is based on truncated data (see ^a and ^b); German Microcensus 2011, own calculations.

Figure 1 shows the adjusted predictions for women's share of weekly working hours in couples by educational composition and region. These predictions illustrate three central findings for West Germany (estimates with dots in Figure 1).

First, keeping the partner's educational level constant, the predictions indicate that the higher women's education is, the higher is their share of working time. Second, taking the couple perspective, women's proportion of time in paid work varies considerably depending on their partners' educational levels. For highly educated women, those with an educational advantage have the highest shares of working time, i.e. 33% for highly educated women with lowly educated partners or 31% for highly educated women with medium educated partners. Women's proportions are significantly lower if their partner is highly educated as well (29%). Women whose partners are higher educated have the lowest predicted proportions of working time. Low educated women with a highly or medium educated partner share approximately 23% or 25% of the joint working time, medium educated women with a highly educated spouse show a proportion of 24%. We conclude for the West German case that a woman's proportion of working hours depends on her own, as well as her partner's educational level. Highly educated women with an educational advantage hold the highest proportions of working hours. Third, women do not attain a share of 50% or higher on average in any educational composition. Consequently, there is no educational composition with an egalitarian arrangement on average. The results indicate that there are only marginal differences in the women's share of working time between homogamous medium educated and homogamous high educated couples. In both groups, women have an expected proportion of working time of about 29%. In contrast, women in couples with two low educated partners have a significantly, but slightly lower share of working time than the other homogamous groups (27%). Contrary to our expectation, homogamous high educated couples are not the most egalitarian ones with regard to the division of paid work in West Germany.

Figure 1: Adjusted predictions for women's share of weekly working hours, by relative education and region



Note: Adjusted predictions and 95% confidence intervals. The adjusted predictions are estimated from the models in Table A2 in the appendix by setting all other covariates to the sample means. German Microcensus 2011, own calculations.

While women's share of paid work in West Germany significantly depends on women's own education, as well as on their partners' education, these associations cannot be stated for East Germany to the same extent. Due to smaller case numbers in the East German sample and corresponding wide confidence intervals, we will report tendencies in the following, but state significant results explicitly.

First, in the eastern part of Germany women by trend show higher proportions of working time, the higher their own educational level is. This association is significant for women with medium-educated partners: Low educated women share 32% of working time, medium educated women 39%, and high educated women 41%. Second, although women's comparative advantages in education lead to the highest shares of working hours in East Germany as well, these shares do not differ significantly from women's proportions in other, for example, homogamous compositions (i.e. high/high). The same is true for women who live with a better-educated man. They hold the lowest shares of paid work, but their proportion is not significantly lower than, for instance, the share of women in homogamous low educated couples. Hence, results concerning comparative educational advantages of women in East Germany are less convincing than in West Germany. Third, all educational compositions in East Germany are on average on a higher level than the same groups in West Germany.

Despite low case numbers in East Germany, we assume that educational effects are weaker for women in East Germany than in West Germany. The follow up question is, whether this is true for all phases of the family life cycle. Thus, the next section will demonstrate for East and West Germany separately, how far the labor supply of women without children in their homes is affected by relative education in a different way than the one of mothers with very young or older children.

4.2 The presence of children and the age of the youngest child as moderating variables

Since women's proportion of joint working time depends on both partners' labor supply, it is additionally interesting how this proportion comes about. Not surprisingly, the range of men's mean working hours is quite small and lays within the scope of full-time employment, independent of relative education and parenthood. In contrast, women's labor supply clearly varies with the educational composition of the couple, with parenthood, and the region-specific context (see Table A3 in the appendix). Consequently, the mean variation of a woman's share of paid work is mainly governed by her own volume of working time, and less by her partner's number of working hours. Hence, the coefficient for the joint number of weekly working hours is also positive in the models (see Table A2 in the appendix). Since men mostly work about 40 hours per week, a woman's share of paid work of about 30% in West Germany means an average number of approximately 20 hours in paid work for women, and a work arrangement known as the modernized male breadwinner model or the one-and-a-half-earner model (Huinink/Reichart 2008; Lewis 2009). Our analyses support these findings, since 21% of women in our sample who live with children in their households chose a work arrangement with a full-time employed man (> 37 hours per week) and a half-time employed woman (between 15 and 25 hours per week).

Figure 2 shows how parenthood moderates the association between the relative education and the division of paid work in East and West Germany. It contains the adjusted predictions based on five instead of nine educational categories⁴ (see Table A5 in the appendix): the three homogamous compositions low/low, medium/medium, high/high, and those with an educational advantage of one partner: man's education higher than woman's, as well as woman's education higher than man's. The reduction of educational categories is for illustrative reasons only – the conclusions are not affected by this reduction (see Table A4 in the appendix).

In West Germany, as hypothesized, women's proportions of paid work show a wider range when either the presence of children or the age of the youngest child are considered. The predictions range from 4% among low educated women who live together with a child aged less than one year, to 37% among women with an educational advantage who have no child in their home. Women without children in their households have the highest shares of working time on average, and thus are closest to an egalitarian arrangement. However, even this group of women without children cannot realize a proportion of paid work of at least 50%. Instead, women's expected shares lie in a fairly narrow range be-

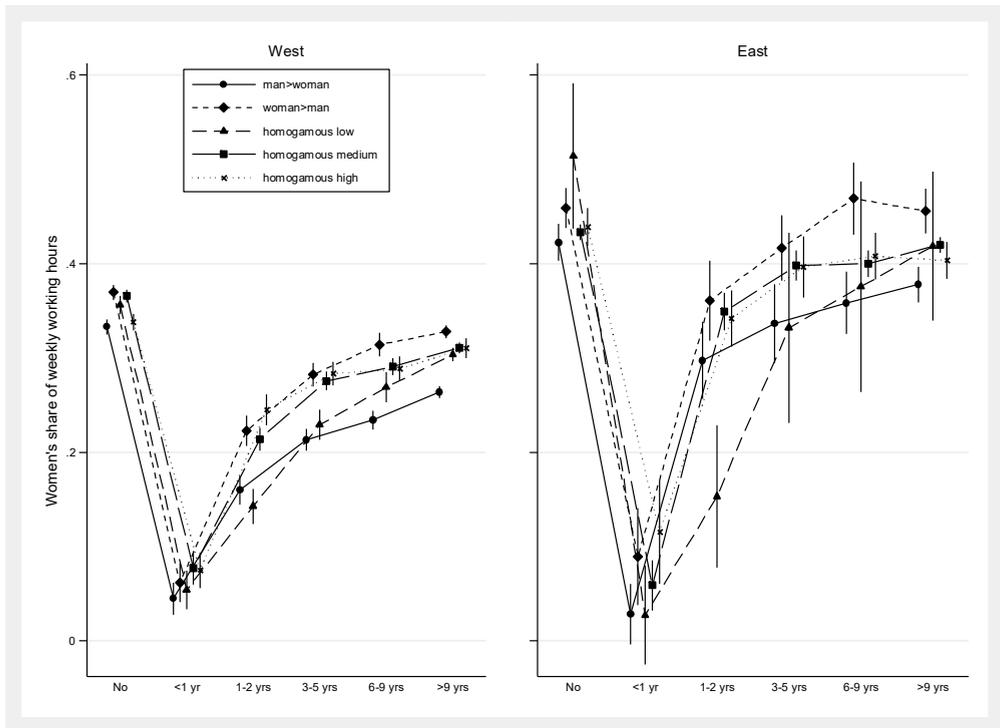
4 Results from the analyses with nine categories of educational composition are available from the corresponding author upon request.

tween 33% and 37%. Those women with an educational advantage or in a homogamous medium educated couple show the highest proportions of paid work, while women in a highly educated homogamous partnership and those with a better-educated man have the lowest shares. In couples with a youngest child being younger than one year, the women's share of working hours is expected to be very low and lies between 4% (man > woman) and 8% (homogamous medium), without significant differences between the educational compositions. Hence, the group of couples with very young children is the one farthest away from an egalitarian arrangement (i. e., 50%). In contrast, there are major differences between the educational compositions when the youngest child in the household is between one and two years old. Women in homogamous highly educated and medium educated couples, as well as those with an educational advantage, can reach a proportion of paid work of approximately 21 to 24%. Those with a higher-educated man, or especially those in a homogamous low educated couple, hold a fairly low share of 16%, or 14%, respectively. If we focus on couples with a child aged three to five years, the women's proportions are higher in all educational compositions compared to the shares of women in the group mentioned before. However, the association between the educational composition and the woman's proportion of paid work is nearly the same. Again, women's share of working hours is lowest in homogamous low educated couples, and in couples with a male educational advantage (23 and 21%). In contrast, high or medium educated women in a homogamous partnership, or women with an educational advantage, can reach a proportion of approximately 28%. A similar pattern can be seen among couples with a youngest child between six and nine years. Women's share of working hours for this group is highest if she has an educational advantage (31%), or if she lives in a homogamous medium or highly educated partnership (29% for both). The lowest proportions are again expected among women with a better-educated partner (23%), or if she is living in a homogamous partnership with a low educational level (26%). Interestingly, the pattern changes when West German couples are investigated whose youngest child is ten years or older. Educational advantages result in comparatively higher proportions of time in paid work, even though a share of 50% cannot be achieved by any educational composition. Women who are higher educated than their partner have the highest shares of working time compared to all other women (33%). Correspondingly, women with a higher-educated man hold the lowest shares of working time (26%).

In summary, we find for West Germany that a woman's proportion of paid work is higher (in comparison to other women), if she has obtained a higher level of education than her spouse. Additionally, these educational advantages are crucial when there are no children in the couples' homes. They are also more relevant, the older the youngest child in the household is. It seems that it pays off to regard the educational composition in nine categories here again to distinguish between different compositions with a higher-educated woman. Performing the same analyses as in Figure 2 with nine categories of the educational composition, the three groups of a higher-educated woman differ regarding their proportion of working time. The results indicate that, especially when there are very young children in their homes, it makes a difference on which educational level the woman with the educational advantage is; higher shares of paid work can then be realized by women who are highly educated *and* higher educated than their partner is. Medium educated women with an educational advantage hold significantly lower shares compared to

the former mentioned groups, especially when the youngest child is one two years old. If couples live together with a child aged six years or older, it does not matter on which educational level the woman's advantage is. Women who are higher educated than their spouse show a quite high proportion of more than 30%.

Figure 2: Adjusted predictions for women's proportion of weekly working hours, by relative education, presence of children/age of the youngest child and region



Note: Adjusted predictions and 95% confidence intervals. The adjusted predictions are estimated from Models 3a and 3b in Table A5 in the appendix by setting all other covariates to the sample means. German Microcensus 2011, own calculations.

When comparing the moderating effect of parenthood on the association between educational composition and female proportion of paid work in East and West Germany, we can emphasize three central differences. First, it becomes clear in Figure 2 that for all phases in the family life cycle, women in East Germany show higher shares of working hours than women in the western part of Germany do. The only exception are couples with a child under one year of age. In this phase, women in both regions reduce their labor supply considerably without significant regional differences concerning the level of female employment. Moreover, it is true for both regions that the influence of the couple's educational composition is quite weak for parents in this phase of the family life cycle.

Second, results in Figure 2 indicate that women in East Germany, who live with a child aged one to two years, have already reached a high employment level of approximately 30% among women with a better-educated man and about 36% among better-educated women. Whereas differences between the other educational groups are not significant, women in homogamous low educated couples with a youngest child aged one to two years hold a significantly lower share of 15% of total working hours.

Third, when the youngest child is ten years or older, women in East Germany show a level of employment that does not differ significantly from the level of women without children. This is the case for all educational compositions with the exception of women who live with a better-educated partner. Women with a higher education than their partner, or women in a homogamous high-educated couple, already hold a share of paid work comparable to women without children when their youngest child is aged three to five. In contrast, every educational group in West Germany with a child aged ten years or older has a lower level of women's share of paid work than their counterpart with the same educational composition, but without children.

5. Discussion

In our study, we applied a couple perspective to investigate the association between relative education and couples' division of paid labor. We based our work on two interpretations of the relevance of relative education for the division of paid work: education as a resource in economic bargaining processes or education as a proxy for attitudes regarding gender roles. Specifically, we asked (1) how couples divide paid work based on their individual and relative education, (2) how parenthood moderates the association between relative education and the division of paid work, and (3) how the association between education and labor supply is moderated by the region-specific context in East and West Germany. For our empirical analysis, we used German Microcensus data on 57,366 couples to analyze the relationship between the educational composition and the working arrangements.

Concerning our first research question, two findings stand out for West Germany. First, the higher the woman's individual education is, the higher is her share of working time. However, this share is well below 50% on average. Second, women with a high education and an educational advantage can reach the highest proportions of working hours. Hence, contrary to our assumptions, women with a higher education than their partner do not have a higher share of working time than their spouse. In contrast, men with an educational advantage showed a higher proportion of paid work than their partner does. Since men hold higher shares of working time than their partners in all educational compositions, this result is not a powerful argument for the bargaining mechanism. Hence, relative education interpreted as relative resources in the bargaining process of time allocation seems to affect women's time on paid and unpaid work in another way than men's (Schulz/Blossfeld 2006; Grunow et al. 2012). This is in line with previous research concerning the distinctive gender wage gap in Germany (Gangl/Ziefle 2008) which indicates that women's earnings potential is lower than men's, keeping their educational level constant. In addition, our data does not support the expectation of an egalitarian arrangement among homogamous couples. Women

in these couples can also achieve a maximum proportion of approximately 30% on average. Moreover, the value perspective is not applicable here either. Contrary to our expectations, highly educated homogamous couples do not share their paid labor equally. In sum, neither a value perspective nor the economic bargaining approach *alone* can explain the patterns of the couples' division of paid labor in West Germany.

In East Germany, women of all educational compositions are on a higher employment level than women in West Germany. Without taking parenthood into account, educational effects seem to be weaker for women in East Germany, since women's higher educational attainments do not consequently result in higher proportions of paid work and their comparative advantages in education do not lead to significantly higher shares.

Concerning our second research question, we showed that women's relative labor supply strongly depends on parenthood in both parts of Germany. In different groups of couples defined by the presence of children and the age of the youngest child, the division of paid work relates differently to the education of both partners. With the exception of couples with a child below the age of one, resources, as well as attitudes, seem to matter when there are younger children in their homes.

In couples with a child aged below one year, women in East and West Germany reduce their labor supply considerably. This is the only phase in which women's share of paid work in East Germany is not higher than in West Germany. Moreover, in both regions the impact of the couple's educational composition on the women's proportion of working hours is quite weak for these parents. We assume that parental leave legislation in Germany is the main explanation for the quite low proportions of paid work in this phase of the family life cycle. Though parental leave legislation, in theory, is gender-neutral⁵, mothers usually take the bulk of parental leave in Germany (Huinink/Reichart 2008). Referring to German Census Data, about one third of fathers took parental leave in 2014, and more than three-quarters of them used the minimal option of two months (Statistisches Bundesamt 2016). Several factors are associated with fathers' low rates of parental leave, including income-based benefits that promote parental leave by the parent with the lower income, constraints of employers towards fathers to take up parental leave, and traditional ideas of gender, family, and care (Peukert 2015). In West Germany in particular, the social norm of a gendered division of labor with a male breadwinner and a female homemaker seems to be most common after transition to parenthood. Parents are exposed to even more restrictive gender norms than childless couples (Sanchez/Thomson 1997; Blossfeld/Drobnič 2001; Dribe/Stanfors 2009; Craig/Mullan 2011; Kühhirt 2012; Steiber et al. 2016), pushing women to reduce their engagement on the labor market, especially when they have very young children (Uunk 2005; Steiber/Haas 2009). The social norm of "the good mother" determines the decrease or interruption of a mothers' employment after childbirth (for West Germany: Grunow et al. 2006). This transition to a fairly traditional division of labor can be seen as the "result of parents' sensitivity to norms about good parenting and that they experience the transition to parenthood in a highly gendered way" (Dribe/Stanfors 2009: 35).

5 German parental leave legislation grants up to 14 months of paid parental leave which can be combined with part time work up to 30 hours a week, including two partner months that are assigned to the other parent and expire otherwise. This legislation was introduced in 2007, in order to strengthen fathers' participation in care work and mothers attachment to the labor market. (Peukert 2015)

While there are only few regional differences in the work arrangements among couples with children aged below one year, East and West German women differ considerably regarding their proportion of working time when their children are between one and two years old. For West German couples, highly educated women with an educational advantage are best able to transfer their advance in resources into labor supply. Additionally, high or medium educated women in a homogamous partnership hold high proportions of paid work as well. Hence, the women's individual educational level is important for the allocation of working hours. Indeed, this can be interpreted within the concept of human capital theory, which means women with a high education hold a high proportion of working time because of very high opportunity costs in the case of a reduced labor supply. However, it seems that this result can be interpreted better by taking the value perspective. High education, which is seen as an indicator for egalitarian values, provides a good counterbalance to the fairly restricting parental norms (Sanchez/Thomson 1997), especially amongst mothers with young children. Thus, we conclude for West Germany, that at least one of the following two conditions must be fulfilled to realize the highest shares of working time among mothers of young children: First, women should be highly educated, which can be interpreted as a proxy for egalitarian attitudes. Second, they must be better educated than their partners, which can be seen as an advantage in resources in a bargaining process. Our findings indicate that especially for women with very young children both conditions have to be fulfilled to realize a quite high proportion of working time. Consequently, both considerations regarding resource differences, as well as the value perspective, seem to matter in part for mothers with small children in West Germany.

Both, the resource and the value perspective are applicable to women in low educated homogamous couples as well. This can be seen in Figure 2 for both parts of Germany. Women in these couples share about 14% of paid work in West Germany and 15% in East Germany. In line with human capital theory, these women have fewer incentives for a higher labor supply. In addition, from the value perspective one would expect these women to hold lower shares due to more traditional gender norms.

If there are no children or older children in the couples' households, there are clear differences, as well as similarities between the work arrangements in East and West Germany. It is true for both parts of Germany that considerations regarding educational differences and advantages gain in importance for the division of paid work if there are older children in the couples' homes. Our results indicate that advantages in education can more easily be transferred into a higher share of working time if the youngest child is in secondary school, since restricting norms regarding the mother role are weaker. However, we suppose that for couples who are not bound by normative expectations because of very small children, a lower bargaining threshold should be considered. Our results indicate that this threshold depends on the region specific context the couples are living in, which means that bargaining processes do not occur without the influence of social norms. In West Germany, maybe not a threshold of 50%, but 30%, constitutes the bargaining level in couples. Arguing similarly to the bargaining considerations, women in homogamous couples can reach this threshold of 30%, women with a higher educational level than their partner can even pass it, while those with better-educated spouses do not reach this threshold. Moreover, this 30% threshold is indicative of typical employment patterns in West Germany. As numerous studies point out, women's – espe-

cially mothers' – labor market participation is mainly driven by part-time employment. The West German model is often described as a modernized breadwinner model or a one-and-a-half-earner model with women and especially mothers working approximately 20 hours (about a third of joint working time), while men and fathers nearly universally work 40 hours (about two-thirds of joint working time) (Huinink/Reichart 2008; Lewis 2009). Due to institutional conditions and the more liberal normative context in East Germany, the bargaining level might be considerably higher than in West Germany and is about 40% there. Along the lines of women in West Germany, East German women with a child aged ten years or older who hold a higher educational attainment than their spouses are able to pass this threshold of 40%, while women with a higher educated partner cannot reach this level.

That means, although normative expectations towards women might be weaker if there are no children in a household or if children are older, we could not find a gender-neutral association between relative education and the share of working time. Finally, the region specific normative context prescribes the bargaining level on which economic exchange processes happen. In summary, both, the normative context of parenthood (Kühhirt 2012) and the region specific context (Uunk 2005; Budig et al. 2012) in East and West Germany have emerged as crucial moderating factors in the division of paid labor.

Our study highlighted the association between relative education, parenthood, and couples' division of paid work in East and West Germany. Theoretically, we discussed two separate interpretations of education, education as an economic resource or education as an indicator for gender role attitudes. Due to high case numbers, we further analyzed the effect of parenthood on the association between relative education and relative working hours in both parts of Germany. Despite our cross-sectional design, our study yielded plausible results in the light of already existing research, and added further evidence regarding the interpretation of education. Of course, only longitudinal data would allow for in-depth testing of education and parenthood effects, making use of the specific advantages of longitudinal methods (such as accounting for unobserved heterogeneity). Further, a longitudinal design could highlight the dynamics of the association between relative education and the division of paid work over time.

References

- Baum, C. F. (2008). Stata tip 63: Modeling proportions. *The Stata Journal*, 8, 2, pp. 299-303. www.stata-journal.com/article.html?article=st0147 [Retrieved: 2017-09-28].
- Baxter, J., Hewitt, B. & Haynes, M. (2008). Life course transitions and housework. Marriage, parenthood, and time on housework. *Journal of Marriage and Family*, 70, 2, pp. 259-272. doi:10.1111/j.1741-3737.2008.00479.x.
- Becker, G. S. (1981). *A treatise on the family*. Cambridge: Harvard University Press.
- Berghammer, C. (2014). The return of the male breadwinner model? Educational effects on parents' work arrangements in Austria, 1980-2009. *Work, Employment & Society*, 28, 4, pp. 611-632. doi:10.1177/0950017013500115.
- Berk, S. F. (1985). *The gender factory. The apportionment of work in American households*. New York: Plenum.
- Blood, R. O., Jr. & Wolfe, D. M. (1960). *Husbands and wives. The dynamics of married living*. Glencoe: The Free Press.

- Blossfeld, H.-P. & Drobnič, S. (2001). *Careers of couples in contemporary societies. A cross-national comparison of the transition from male breadwinner to dual-earner families*. New York: Oxford University Press.
- Boehnke, M. (2011). Gender role attitudes around the globe. Egalitarian vs. traditional views. *Asian Journal of Social Science*, 39, 1, pp. 57-74. doi:10.1163/156853111X554438.
- Bolzendahl, C. I. & Myers, D. J. (2004). Feminist attitudes and support for gender equality. Opinion change in women and men, 1974-1998. *Social Forces*, 83, 2, pp. 759-789. doi:10.1353/sof.2005.0005.
- Bonke, J. & Esping-Andersen, G. (2011). Family investments in children. Productivities, preferences, and parental child care. *European Sociological Review*, 27, 1, pp. 43-55. doi:10.1093/esr/jcp054.
- Braun, M. & Scott, J. (2011). Changing public views of gender roles in seven nations, 1988-2002. In: Haller, M., Jowell, R. & Smith, T. W. (Eds.), *The International Social Survey Programme, 1984-2009: Charting the globe*. London: Routledge, pp. 358-377.
- Brines, J. (1994). Economic dependency, gender, and the division of labor at home. *American Journal of Sociology*, 100, 3, pp. 652-688. doi:10.1086/230577.
- Brooks, C. & Bolzendahl, C. (2004). The transformation of US gender role attitudes. Cohort replacement, social-structural change, and ideological learning. *Social Science Research*, 33, 1, pp. 106-133. doi:10.1016/S0049-089X(03)00041-3.
- Brynin, M. & Schupp, J. (2000). Education, employment, and gender inequality amongst couples. A comparative analysis of Britain and Germany. *European Sociological Review*, 16, 4, pp. 349-365. doi:10.1093/esr/16.4.349.
- Budig, M. J.; Misra, J.; Boeckmann, I. (2012): The motherhood penalty in cross-national perspective. The importance of work-family policies and cultural attitudes. *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society*, 19, 2, pp. 163-193. doi:10.1093/sp/jxs006.
- Clöin, M., Keuzenkamp, S. & Plantenga, J. (2011). A matter of culture and cost? A comparison of the employment decisions made by mothers with a lower, intermediate and higher level of education in the Netherlands. *Work, Employment & Society*, 25, 3, pp. 468-486. doi:10.1177/0950017011407963.
- Coltrane, S. (2000). Research on household labor: Modeling and measuring the social embeddedness of routine family work. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 4, pp. 1208-1233. doi:10.1111/j.1741-3737.2000.01208.x.
- Craig, L. & Mullan, K. (2011). How mothers and fathers share childcare. *American Sociological Review*, 76, 6, pp. 834-861. doi:10.1177/0003122411427673.
- Davis, S. N. & Greenstein, T. N. (2009). Gender ideology. Components, predictors, and consequences. *Annual Review of Sociology*, 35, 1, pp. 87-105. doi:10.1146/annurev-soc-070308-115920.
- Dribe, M. & Stanfors, M. (2009). Does parenthood strengthen a traditional household division of labor? Evidence from Sweden. *Journal of Marriage and Family*, 71, 1, pp. 33-45. doi:10.1111/j.1741-3737.2008.00578.x.
- Drobnič, S., Blossfeld, H.-P. & Rohwer, G. (1999): Dynamics of women's employment patterns over the family life course: A comparison of the United States and Germany. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 1, pp. 133-146. doi:10.2307/353889.
- Eeckhaut, M. C. W., Stanfors, M. & Van de Putte, B. (2014). Educational heterogamy and the division of paid labour in the family. A comparison of present-day Belgium and Sweden. *European Sociological Review*, 30, 1, pp. 64-75. doi:10.1093/esr/jct022.
- Eicher, V., Settersten, R. A., Penic, S., Glaeser, S., Martenot, A. & Spini, D. (2016). Normative climates of parenthood across Europe. Judging voluntary childlessness and working parents. *European Sociological Review*, 32, 1, pp. 135-150. doi: 10.1093/esr/jcv083.
- England, P., Gornick, J. & Shafer, E. F. (2012). Women's employment, education, and the gender gap in 17 countries. *Monthly Labor Review*, 135, 4, pp. 3-12.
- Fouarge, D., Manzoni, A., Muffels, R. & Luijkx, R. (2010): Childbirth and cohort effects on mothers' labour supply. A comparative study using life history data for Germany, the Netherlands and Great Britain. *Work, employment and society*, 24, 3, pp. 487-507. doi:10.1177/0950017010371651.

- Gangl, M. & Ziefle, A. (2009). Motherhood, labor force behavior, and women's careers: An empirical assessment of the wage penalty for motherhood in Britain, Germany, and the United States. *Demography*, 46, 2, pp. 341-369. doi:10.1353/dem.0.0056.
- Grunow, D., Hofmeister, H. & Buchholz, S. (2006). Late 20th-century persistence and decline of the female homemaker in Germany and the United States. *International Sociology*, 21, 1, pp. 101-131. doi:10.1177/0268580906059294.
- Grunow, D., Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2012). What determines change in the division of housework over the course of marriage? *International Sociology*, 27, 3, pp. 289-307. doi:10.1177/0268580911423056.
- Hipp, L. & Leuze, K. (2015). Institutionelle Determinanten einer partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbsarbeit in Europa und den USA. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67, 4, pp. 659-684. doi:10.1007/s11577-015-0343-4.
- Huinink, J. & Reichart, E. (2008). Der Weg in die traditionelle Arbeitsteilung – eine Einbahnstraße? In: Bien, W. & Marbach, J. H. (Eds.), *Familiale Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke: Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, pp. 43-79.
- Kelle, N., Simonson, J. & Gordo L. R. (2017): Is part-time employment after childbirth a stepping-stone into full-time work? A cohort study for East and West Germany. *Feminist Economics*, 23, 4, pp. 201-224. doi:10.1080/13545701.2016.1257143.
- Konietzka, D. & Kreyenfeld, M. (2010). The growing educational divide in mothers' employment. An investigation based on the German micro-censuses 1976-2004. *Work, Employment & Society*, 24, 2, pp. 260-278. doi:10.1177/0950017010362140.
- Kühnert, M. (2012). Childbirth and the long-term division of labour within couples: How do substitution, bargaining power, and norms affect parents' time allocation in West Germany? *European Sociological Review*, 28, 5, pp. 565-582. doi:10.1093/esr/jcr026.
- Lechert, Y.; Schroedter, J.; Luettinger, P. (2006): Die Umsetzung der Bildungsskala CASMIN für die Volkszählung 1970, die Mikrozensus-Zusatzerhebung 1971 und die Mikrozensus 1976-2004. ZUMA-Methodenbericht 2006/12. www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_methodenberichte/2006/06_12_lechert.pdf [Retrieved: 2017-09-28].
- Lee, K. S., Alwin, D. F. & Tufis, P. A. (2007). Beliefs about women's labour in the reunified Germany, 1991-2004. *European Sociological Review*, 23, 4, pp. 487-503. doi:10.1093/esr/jcm015.
- Lewis, J. (2009). *Work-family balance, gender and policy*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing. doi:10.4337/9781848447400.
- Lundberg, S. & Pollak, R. A. (1996). Bargaining and distribution in marriage. *The journal of economic perspectives*, 10, 4, pp. 139-158. doi:10.1257/jep.10.4.139.
- Mincer, J. (1958). Investment in human capital and personal income distribution. *Journal of Political Economy*, 66, 4, pp. 281-302. doi:10.1086/258055.
- Papke, L. E. & Wooldridge, J. M. (1996). Econometric methods for fractional response variables with an application to 401(k) plan participation rates. *Journal of Applied Econometrics*, 11, 6, pp. 619-632. doi:10.1002/(SICI)1099-1255(199611)11:6<619::AID-JAE418>3.0.CO;2-1.
- Peukert, A. (2015). *Aushandlungen von Paaren zur Elternzeit. Arbeitsteilung unter neuen Vorzeichen?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi:10.1007/978-3-658-07071-7.
- Pfau-Effinger, B. (2004). Socio-historical paths of the male breadwinner model – An explanation of cross-national differences. *The British Journal of Sociology*, 55, 3, pp. 377-399. doi:10.1111/j.1468-4446.2004.00025.x.
- Sanchez, L. & Thomson, E. (1997). Becoming mothers and fathers. Parenthood, gender, and the division of labor. *Gender & Society*, 11, 6, pp. 747-772. doi:10.1177/089124397011006003.
- Scheuer, A. & Dittmann, J. (2007). Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers. Einstellungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland und Europa. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 38, pp. 1-5. nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-216357 [Retrieved: 2017-09-28].

- Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, 1, pp. 23-49. doi:10.1007/s11575-006-0002-0.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011). *Kindertagesbetreuung regional 2011. Ein Vergleich aller 412 Kreise in Deutschland*.
www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/KindertagesbetreuungRegional5225405117004.pdf?__blob=publicationFile [Retrieved: 2017-09-28].
- Statistisches Bundesamt (2016). *Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2014 geborene Kinder*.
www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/Elterngeld/ElterngeldGeburtenJ_5229201149004.pdf?__blob=publicationFile [Retrieved: 2017-09-28].
- Steiber, N. & Haas, B. (2009). Ideals or compromises? The attitude-behaviour relationship in mothers' employment. *Socio-Economic Review*, 7, 4, pp. 639-668. doi:10.1093/ser/mwp015.
- Steiber, N., Berghammer, C. & Haas, B. (2016). Contextualizing the education effect on women's employment. A cross-national comparative analysis. *Journal of Marriage and Family*, 78, 1, pp. 246-261. doi:10.1111/jomf.12256.
- Uunk, W. (2005). The impact of young children on women's labour supply. A reassessment of institutional effects in Europe. *Acta Sociologica*, 48, 1, pp. 41-62. doi:10.1177/0001699305050986.
- van Berkel, M. & de Graaf, N. D. (1999). By virtue of pleasantness? Housework and the effects of education revisited. *Sociology*, 33, 4, pp. 785-808. doi:10.1177/S0038038599000498.
- van der Lippe, T., de Ruijter, J., de Ruijter, E. & Raub, W. (2011). Persistent inequalities in time use between men and women. A detailed look at the influence of economic circumstances, policies, and culture. *European Sociological Review*, 27, 2, pp. 164-179. doi:10.1093/esr/jcp066.
- Wenzel, S. (2010). Konvergenz oder Divergenz?: Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern in Ost- und Westdeutschland. *Gender: Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 2, 3, pp. 59-76. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-394450> [Retrieved: 2017-09-28].
- West, C. & Zimmerman, D.H. (1987). Doing gender. *Gender & Society*, 1, 2, pp. 125-151. doi:10.1177/0891243287001002002.
- Williams, R. (2012). Using the margins command to estimate and interpret adjusted predictions and marginal effects. *The Stata Journal*, 12, 2, pp. 308-331.
<http://www.stata-journal.com/article.html?article=st0260> [Retrieved: 2017-09-28].
- Zabel, C. & Heintz-Martin, V. K. (2013). Does children's age impact the division of housework? A comparison of France, Eastern and Western Germany. *European Societies*, 15, 5, pp. 663-685. doi:10.1080/14616696.2012.749413.

Submitted on/Eingereicht am: 31.05.2017

Accepted on/Angenommen am: 07.11.2017

Addresses of the authors/Anschriften der Autorinnen und des Autors:

Dr. Andrea Buschner (Corresponding author/Korrespondenzautorin)
Ursula Adam, Diplom-Soziologin

State Institute for Family Research at the University of Bamberg (ifb)
Heinrichsdamm 4
96047 Bamberg
Germany/Deutschland

Email/E-Mail: andrea.buschner@ifb.uni-bamberg.de

Email/E-Mail: ursula.adam@ifb.uni-bamberg.de

Dr. Florian Schulz
 State Institute for Family Research at the University of Bamberg (ifb), and
 University of Bamberg (Demography)
 Heinrichsdamm 4
 96047 Bamberg
 Germany/Deutschland
 Email/E-Mail: florian.schulz@ifb.uni-bamberg.de

Appendix

Table A1: Descriptives of the final sample

	West Germany		East Germany		Germany	
	M	SD	M	SD	M	SD
Woman's weekly working hours ^a	20.7	16.1	28.7	15.2	22.2	16.3
Man's weekly working hours ^a	40.7	10.5	39.3	11.1	40.4	10.7
Couples' joint working hours ^b	61.3	19.0	68.0	19.1	62.6	19.2
Women's proportion of working hours ^c	30.2 %	22.7	40.0 %	22.1	32.1 %	22.9
Woman's age (years)	40.2	8.3	40.6	8.6	40.3	8.3
Man's age (years)	42.6	8.0	42.9	8.2	42.7	8.0
	%	N	%	N	%	N
Woman's education						
Low	29.4	13,700	5.3	576	24.9	14,276
Middle	54.0	25,159	76.7	8,296	58.3	33,455
High	16.5	7,697	17.9	1,938	16.8	9,635
Man's education						
Low	37.7	17,567	7.4	802	32.0	18,369
Middle	40.3	18,782	73.6	7,952	46.6	26,734
High	21.9	10,207	19.0	2,056	21.4	12,263
Couple with...						
no children	29.3	13,640	35.1	3,796	30.4	17,436
youngest child under 1 year	4.8	2,245	4.7	512	4.8	2,757
youngest child between 1 and 2 years	9.1	4,259	9.2	993	9.2	5,252
youngest child between 3 and 5 years	10.5	4,899	9.7	1,047	10.4	5,946
youngest child between 6 and 9 years	12.1	5,626	10.3	1,114	11.7	6,740
youngest child aged 10 or older	34.1	15,887	31.0	3,348	33.5	19,235
Married	84.5	39,328	73.7	7,968	82.4	47,296
N	46,556		10,810		57,366	

Note: ^a Women's and men's working hours are truncated to a maximum of 60 hours per week in paid work. ^b Number of joint working hours is based on truncated individual working hours and ranges between 0 and 120 hours per week. ^c Woman's proportion of working hours is based on truncated data (see ^a and ^b); German Microcensus 2011, own calculations.

Table A2: General Linear Models for women’s share of weekly working hours (by region) – educational composition in 9 categories

	Model 1a West Germany	Model 1b East Germany	Model 1c Germany
<i>Educational composition (9 cat.)</i>			
low/low	-0.070***	-0.086	-0.083***
low/medium	-0.185***	-0.314***	-0.200***
low/high	-0.324***	-0.436	-0.335***
medium/low	0.041*	0.139*	0.041**
medium/medium	0.021	-0.009	0.006
medium/high	-0.222***	-0.110**	-0.206***
high/low	0.213***	0.301	0.220***
high/medium	0.125***	0.104**	0.116***
high/high	ref.	ref.	ref.
Joint weekly working hours	0.029***	0.012**	0.020***
<i>Presence of children/ age of the youngest child</i>			
no children	ref.	ref.	ref.
< 1 years	-2.079***	-2.338***	-2.137***
1-2 years	-0.780***	-0.434***	-0.713***
3-5 years	-0.454***	-0.191***	-0.413***
6-9 years	-0.344***	-0.137**	-0.314***
> 10 years	-0.230***	-0.077***	-0.203***
Woman's age	0.002	-0.000	0.001
Man's age	-0.002	0.002	-0.001
Married (ref.: not married)	-0.216***	-0.119***	-0.206***
East Germany (ref.: West Germany)			0.265***
Constant	-1.704***	-1.057***	-1.600***
N	46556	10810	57366

Note: * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001; German Microcensus 2011, own calculations.

Table A3: Descriptives of woman’s share of working hours, by presence and age of the youngest child in the household and region

	West Germany			East Germany			Germany		
	N	M	(SD)	N	M	(SD)	N=	M	(SD)
No children	13,640	42.1	(20.2)	3,796	45.1	(19.7)	17,436	42.7	(20.1)
< 1 year	2,245	4.7	(16.0)	512	5.4	(18.0)	2,757	4.8	(16.4)
1-2 years	4,259	17.4	(22.3)	993	32.0	(24.5)	5,252	20.2	(23.4)
3-5 years	4,899	24.1	(20.9)	1,047	38.7	(21.8)	5,946	26.7	(21.8)
6-9 years	5,626	26.5	(21.0)	1,114	40.2	(20.0)	6,740	28.7	(21.5)
> 9 years	15,887	30.3	(20.6)	3,348	42.3	(19.6)	19,235	32.4	(21.0)
N	46,556			10,810			57,366		

Note: ^a Women’s and men’s working hours are truncated to a maximum of 60 hours per week in paid work. ^b Number of joint working hours is based on truncated individual working hours and ranges between 0 and 120 hours per week. ^c Woman’s proportion of working hours is based on truncated data (see ^a and ^b); German Microcensus 2011, own calculations.

Table A4: General Linear Models for women's share of weekly working hours (by region) – educational composition in 5 categories

	Model 2a West Germany	Model 2b East Germany	Model 2c Germany
<i>Educational composition (5 cat.)</i>			
man>woman	-0.213***	-0.155***	-0.209***
woman>man	0.069***	0.124***	0.071***
homogamous low	-0.068***	-0.082	-0.081***
homogamous medium	0.021	-0.008	0.006
homogamous high	ref.	ref.	ref.
Joint weekly working hours	0.021***	0.012***	0.020***
<i>Presence of children/ age of the youngest child</i>			
no children	ref.	ref.	ref.
< 1 years	-2.077***	-2.334***	-2.134***
1-2 years	-0.778***	-0.432***	-0.711***
3-5 years	-0.454***	-0.192***	-0.412***
6-9 years	-0.345***	-0.137***	-0.314***
> 10 years	-0.233***	-0.077***	-0.206***
Woman's age	0.002	-0.000	0.001
Man's age	-0.002	0.002	-0.001
Married (ref.: not married)	-0.217***	-0.120***	-0.207***
East Germany (ref.: West Germany)			0.269***
Constant	-1.705***	-1.075***	-1.606***
N	46,556	10,810	57366

Note: * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$; German Microcensus 2011, own calculations.

Table A5: General Linear Models for women's share of weekly working hours (by region) – including interaction terms between educational composition (5 cat.) and presence/age of the youngest child

	Model 3a West Germany	Model 3b East Germany	Model 3c Germany
<i>Educational composition (5 cat.)</i>			
man>woman	-0.023	-0.067	-0.027
woman>man	0.138***	0.081	0.132***
homogamous low	0.081**	0.302	0.086**
homogamous medium	0.122***	-0.022	0.062***
homogamous high	ref.	ref.	ref.
Joint weekly working hours	0.021***	0.012***	0.020***
<i>Presence of children/ age of the youngest child</i>			
no children	ref.	ref.	ref.
< 1 years	-1.844***	-1.793***	-1.833***
1-2 years	-0.453***	-0.410***	-0.459***
3-5 years	-0.255***	-0.175*	-0.248***
6-9 years	-0.230***	-0.128	-0.223***
> 10 years	-0.125***	-0.146**	-0.134***

	Model 3a West Germany	Model 3b East Germany	Model 3c Germany
Woman's age	0.001	0.003	0.000
Man's age	-0.002	0.000	-0.001
Married (ref.: not married)	-0.219***	-0.115***	-0.206***
East Germany (ref.: West Germany)			0.272***
man>woman # no children	ref.	ref.	ref.
man>woman # < 1 year	-0.522*	-1.432*	-0.656**
man>woman # 1-2 years	-0.512***	-0.138	-0.441***
man>woman # 3-5 years	-0.356***	-0.193	-0.345***
man>woman # 6-9 years	-0.259***	-0.143	-0.251***
man>woman # > 10 years	-0.206***	-0.041	-0.189***
woman>man # no children	ref.	ref.	ref.
woman>man # < 1 year	-0.347	-0.365	-0.361
woman>man # 1-2 years	-0.262***	0.002	-0.228***
woman>man # 3-5 years	-0.144**	0.002	-0.138**
woman>man # 6-9 years	-0.016	0.168	-0.007
woman>man # > 10 years	-0.059	0.133	-0.041
homogamous low # no children	ref.	ref.	ref.
homogamous low # < 1 year	-0.428	-1.840	-0.541*
homogamous low # 1-2 years	-0.747***	-1.357***	-0.798***
homogamous low # 3-5 years	-0.367***	-0.580*	-0.398***
homogamous low # 6-9 years	-0.179**	-0.437	-0.211***
homogamous low # > 10 years	-0.113**	-0.239	-0.120**
homogamous medium # no children	ref.	ref.	ref.
homogamous medium # < 1 year	-0.085	-0.712	-0.235
homogamous medium # 1-2 years	-0.297***	0.054	-0.168***
homogamous medium # 3-5 years	-0.162***	0.028	-0.091*
homogamous medium # 6-9 years	-0.111*	-0.011	-0.055
homogamous medium # > 10 years	-0.120***	0.091	-0.039
homogamous high # no children	ref.	ref.	ref.
homogamous high # < 1 year	ref.	ref.	ref.
homogamous high # 1-2 years	ref.	ref.	ref.
homogamous high # 3-5 years	ref.	ref.	ref.
homogamous high # 6-9 years	ref.	ref.	ref.
homogamous high # > 10 years	ref.	ref.	ref.
Constant	-1.767***	-1.071***	-1.648***
N	46,556	10,810	57,366

Note: * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001; German Microcensus 2011, own calculations.